B 5603 E

foto magazin

2/73

Spiegelreflex: Bilder, Kameras, Fakten

MÜNCHEN · 25. JAHRGANG · 1. FEBRUAR 1973 · 6.30 sfr 4.80 DM

Jugendstilzeichnung (1901) von Leopoldo Metlicovitz, Mailand

KUPFERBERG GOLD

Ein Sektbegriff für die Welt

2

MUNCHEN
FEBRUAR 1973
PREIS 4,80 DM

DEUTSCHLANDS
GROSSE
FACHILLUSTRIERTE

VEREINIGT
MIT DER »FOTOPOST«

magazin foto

Aus dem Inhalt:

Sonderthema: Spiegelreflex

Malen mit der Kamera	16
Die Mädchen des Gerold Jung	22
Fotografierte Fotografen	26
Der Reiz der falschen Farben	28
Tausendmal im Bild: Japans heiliger Berg	32
Forum junger Fotografen	36
Von Mädchen und Parfums	40
Kleines London-Album	44
Gesichter Asiens	46

FM aktuell

Streiflichter	4
Bildjournalismus	8
Erfolg auf Ausstellungen	10
Nörgelmann	11
Leserbriefe	12
„Life“ und seine Anzeigen	15
Letzte Meldungen	81

FM-Service

FM-Beratungsdienst	48
Nörgelmann über: Das Contarex-System	50
Nörgelmann über: Allesbrenner aus Ochsenfurt	52
Optische Bonbons aus München	54
Bequem zaubern	55
Schwarzweißpraxis	56
FM-professionell	58
Spiegelreflextechnik	70
Neuheitenreport	71
Aus der Praxis — für die Praxis	74

Unser Titelbild

Fotografiert von Expression-Foto Gerold Jung (Hasselblad 500 C, Planar 2,8/80, Kodak-Ektachrome-X).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Dr. Walther Heering, Seebruck am Chiemsee. **Redaktion:** Franz Raith, Edgar A. Reith, Anschrift der Redaktion: 8 München 70, Ortlerstraße 8, Telefon 7 60 20 24, Fernschreiber 05-22 720. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr; stets doppeltes Rückporto beilegen. Verantwortlich und Alleinauslieferung für Österreich: Hillstein-Verlag J. E. Steiner, Salzburg, Rochusgasse 9, Telefon 8 13 98.

Bezug: Monatlich ein Heft. Einzelpreis 4,80 DM. Der Endverkaufspreis enthält den jeweils geltenden ermäßigten Mehrwertsteuersatz. Bezug: Im Abonnement oder einzeln in jeder Buchhandlung, Zeitschriftenhandlung oder im Postabonnement (Bestellung beim Verlag oder beim zuständigen Postamt) in Deutschland — z. Z. außer DDR — und den meisten europäischen Ländern. Das FOTO-MAGAZIN darf nur mit widerruflicher schriftlicher Genehmigung des Verlages in Lesemappen geführt werden. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung der Abonnementsgebühren. Postscheckkonto: Heering-Verlag Dr. Walther Heering Vertrieb, München, Kto. München 97 81. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechsel-Bank, Traunstein, Kto. 0177 199 · Zeitschriften im gleichen Verlag: KLICK (2,— DM, monatl.); FILM+TON-MAGAZIN (3,80 DM, monatl.); DER FOTOHÄNDLER (3,50 DM, halbmonatl.); ALPINISMUS (4,80 DM, monatl.); AV-PRAXIS (2,50 DM, monatl.).

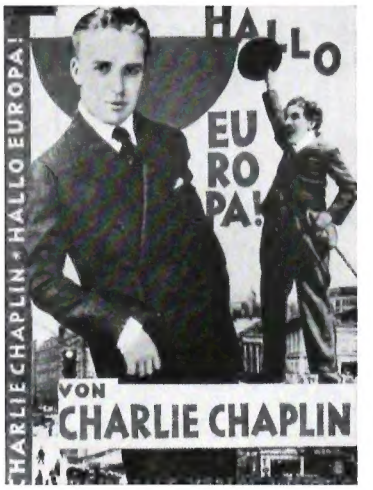
Anzeigen: Dr. Helmut Kümpfel (verantwortlicher Anzeigenleiter). Anzeigenverwaltung: Heering-Verlag GmbH, 8 München 70, Ortlerstraße 8; Telefon 7 60 20 24. Fernschreiber 05-22720 · Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 13 · Postscheckkonto München 267 01 · Bank: Bayerische Hypotheken- u. Wechsel-Bank, Traunstein, Kto. 0177 202.

Herstellung: Druck und Klischees: Heering-Verlag GmbH, 8 München 70, Ortlerstraße 8.

Rechte: Copyright by Heering-Verlag GmbH, München · Gesellschafter: Verleger Dr. Walther Heering und Melina Heering (100%), Seebruck am Chiemsee. Alle Rechte — auch die des auszugsweisen Nachdrucks — vorbehalten. Erfüllungsort und Gerichtsstand München. Printed in Germany.

Streiflichter

Dr. Karl Steinorth



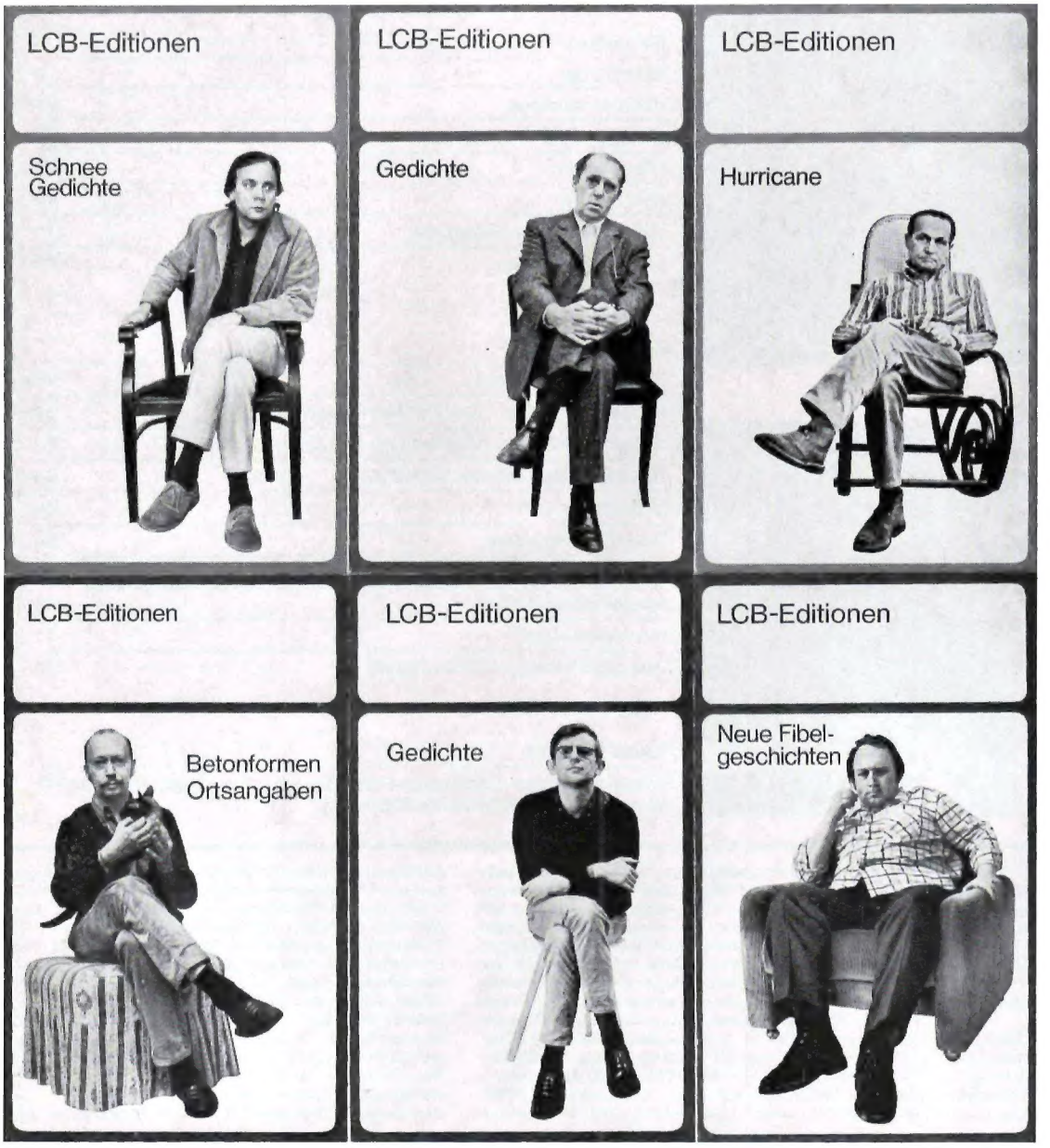


Foto-Umschläge

Welche Bedeutung die Fotografie bei der Gestaltung von Schutzumschlägen spielen kann, zeigt der Katalog der Sammlung Tillmann, die heute vom Literaturarchiv im Schiller-Nationalmuseum in Marbach verwaltet und vermehrt wird. (Buchumschläge 1900—1950, herausgegeben von Walter Scheffler und Gertrud Fiege, Kösel-Verlag München, DM 20.—.)

Dr. Curt Tillmann, Buchhändler aus Mannheim, sammelte seit seiner Münchner Studienzeit nach dem Ersten Weltkrieg Buchumschläge. Als er seine Sammlung, die neben Drucken auch zahlreiche Originalentwürfe umfaßt, vor einiger Zeit dem deutschen Literaturarchiv überließ, waren es mehr als 70 000 Umschläge. Die im Katalog abgebildeten Umschläge, die mit Hilfe der Fotomontage gestaltet sind, lassen ahnen, welche Schätze für eine fotohistorische Untersuchung hier noch zu heben sind.

Die hier abgebildeten Beispiele: Links der von John Haertfield gestaltete Umschlag zu Apton Sinclairs „Alkohol" (dieser Umschlag wurde übrigens auf Antrag der Whiskyfirma „Black and White" verboten), und rechts der von Wenzel gestaltete Umschlag des Buchs von Charlie Chaplin „Hallo Europa".

Welche Rolle Fotos bei der Gestaltung einer ganzen Buchserie spielen können, zeigt die Serie LCB-Editionen des „Literatischen Colloquiums Berlin". Diese Reihe stellt auf dem Titel jeweils den Autor im Bild vor: Für diese Aufnahmen benötigt die Fotografin Renate von Mangold als Requisit nur eine Sitzgelegenheit. Es ist verblüffend, wie sie dem jeweiligen Künstler seinen Sitz zuordnet. Trotz der im Layout gleichen Bildart stellt jede Aufnahme einen betont eigenständigen Künstler vor. Es liegen jetzt rd. 35 Bände und damit auch 35 Autoren-Porträts vor. Ich glaube, daß diese Porträts interessant genug wären, um auch einmal in einer Fotoausstellung präsentiert zu werden.

Die hier abgebildeten Porträts zeigen v. l. n. r.: Jürgen Becker, Heinrich Böll, Ernst Schnabel, Ernst Günter Kunert, Reinhard Lettau und Günter Bruno Fuchs.

TECHNISCHE DATEN
des computer-entwickelten
VIVITAR AUTO FM 2,8/135mm

BILDQUALITÄT:*
Auflösungsvermögen,
Kontrastübertragungs-
funktion

5 Elemente
in 5 Gruppen

mit Festanschluß
lieferbar für:

NIKON

CANON (auch FTb)

MINOLTA

ASAHI PENTAX

KONICA (auch EE)

und alle Kameras
mit internationaler
Schraubfassung M42
(Praktica, Edixa, Mamiya,
Jcarex 35 TM und viele andere)

5 Jahre
weltweite Garantie!

natürliche Größe

Gewicht: 410 g

Blendenreihe
von 2,8 bis 22
(bis 16 bei Kameras mit
EE-Kupplung)

*Testreports
führender Foto-Fachzeitschriften
senden wir Ihnen gerne zu

Vivitar
Qualität mal Fortschritt

Vivitar Photo-Elektronik GmbH 6 Frankfurt/Main
Stierstädter Straße 14
Telefon (0611) 76 12 34/76 11 28

Österreich: Saga-Foto
Vivenotgasse 45
1120 Wien

Schweiz: Schmid & Co AG
CH-5001 Aarau

Schicken
Sie mir
ausführliches
Informations-
material über die
weltberühmten
Vivitar-Objektive!

Name, Vorname

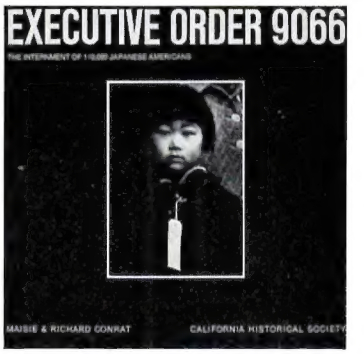
Beruf

Postleitzahl, Wohnort

Straße, Hausnummer

Ausfüllen – ausschneiden – an neben-
stehende Adresse schicken!

Dorothea Lange



Ende 1972 haben zwei vielbeachtete Ausstellungen über die 1965 verstorbene amerikanische Meisterfotografin Dorothea Lange in Wien und New York stattgefunden. In Wien zeigte die Galerie Brücke eine vom Museum of Modern Art, New York, gestaltete Wanderausstellung, über die ich bereits in FM 1/72 kurz berichtet habe.

Die Ausstellung „Executive Order 9066", die im New Yorker Whitney Museum of Art gezeigt wird, besteht im Kern ebenfalls aus Aufnahmen von Dorothea Lange. „Executive Order 9066" ist eine Anweisung, durch die Präsident Roosevelt im Februar 1942 die amerikanischen Militärbefehlshaber bevollmächtigt hatte, bestimmte Gebiete zu militärischen Sperrzonen zu erklären. Diesen Befehl benutzte der Befehlshaber der amerikanischen Westküste, um alle in den Staaten Oregon, Washington und Kalifornien ansässigen Staatsbürger japanischer Herkunft in Lager einzuweisen. 110 000 Amerikaner japanischer Abstammung, die zum großen Teil in Amerika als amerikanische Staatsbürger geboren worden waren, verloren damit – entgegen ihren verfassungsmäßigen Grundrechten – die Freiheit. Nicht nur das – sie verloren auch ihren Besitz, für den sie erst viele Jahre später eine geringe Entschädigung erhielten. Das Ironische an dieser Verfolgung einer Hautfarbe war die Tatsache, daß zur gleichen Zeit über 25 000 junge Japan-Amerikaner in der amerikanischen Armee dienten und überdurchschnittlich für ihre Tapferkeit ausgezeichnet worden sind. Dorothea Lange hat 1942/43 die Nöte der in die viel zu kleinen Lager eingewiesenen Familien in eindrucksvollen Aufnahmen festgehalten. Diese Bilder beweisen wieder einmal, daß in der Hand engagierter Fotografen – wie etwa einer Dorothea Lange – die Kamera eine wichtige Waffe im Kampf gegen Unrecht sein kann.

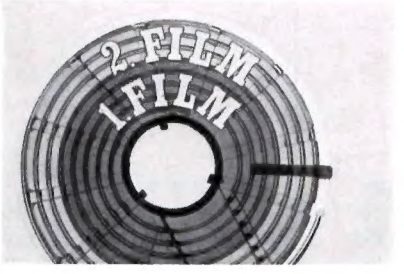
extras inclusiv

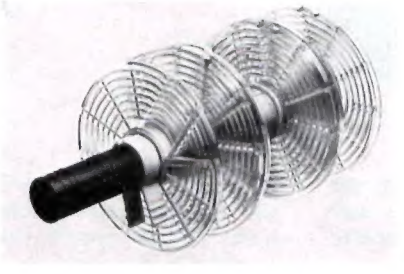
1 **Griffsektor** – ermöglicht problemloses Einspulen, auch bei feuchter Spirale. Kontrolle der Filmlage im Dunkeln.

2 **Spiralen Sets** bis 100 °C hitzebeständig. Hochtransparent für Zweitbelichtungen.

3 **Spiralen Sets** absolut bruch-, stoß- und schlagfest.

4 **JOBO Tanks** absolut bruchsicher. Das gab es bisher noch nicht.





5 **Duo Set** – 2 Filme Duo Set 16 für Pocket Instamatic Filme.

6 **Klemmring** – hält Spiralen – gleich in welcher Kombination – absolut unverrückbar fest.

JOBO Tanks bieten viele Extras – inclusiv.
Zusammen mit sinnvollem Zubehör schaffen JOBO Tanks optimale Möglichkeiten für jeden Profi und jeden Foto-Fan.
System 1000 + System 2000 – zwei Tankserien – für jedes Problem die individuelle Lösung.
Planfilmentwicklung in den 2000er Tanks. 5-Minuten-Schlußwässerung mit CASCADE.
Saubere und schnelle Trocknung mit MISTRAL 2000.

Prospekt anfordern vom
JOBO Service
5270 Gummersbach 21

...aus Freude am Laborieren

JOBO

Bildjournalismus

Hanns Hubmann

Treffen der Namensvettern am Wiener Steffel: Hanns Hubmann (links im Bild) interviewte Franz Hubmann.

Der Namensvetter

Franz Hubmann heißt er – das klingt wie Hanns Hubmann. Früher wurde er – der Österreicher – oft für den anderen – den Deutschen – gehalten. Jetzt sagen viele Leute zum Hanns: „Ihr Familienalbum – großartig!" Aber gemeint ist der Franz!

Ich habe mich vor kurzem mit meinem berühmten Namensvetter in Wien getroffen (siehe Bild links oben, das sein Sohn und Mitarbeiter Alex, 25, aufnahm), um ihn für diese Kolumne im FM auszufragen:

„Ihr schönes Buch ‚Ein deutsches Familienalbum' steht bei jedem deutschen Buchhändler, alle sprechen davon. Es ist mit 85 Mark allerdings sehr teuer".

„Ja, mein Verleger, Fritz Molden, wird bei diesem Preis keine solche Auflage wie mit seiner Bestsellerin Hilde Knef erreichen, aber wir können eigentlich sehr zufrieden sein mit den Verkaufserfolgen".

„Vor diesem Buch sind Ihre Bücher über Wien – ‚Vorstadt Europas' und ‚Weltstadt der Geschichte' – vor allem aber Ihr ‚K. und K. Familienalbum' erschienen . . .".

„. . . jetzt arbeite ich schon am dritten: ‚Das jüdische Familienalbum'. Da hat der Molden schon sehr viele Vorbestellungen dafür, hauptsächlich aus den USA!"

„Das klingt recht kommerziell. Dabei betonen Sie immer wieder, daß Sie niemals mit Blick auf's Geschäft Bücher gemacht und fotografiert hätten".

„Das ist auch so: Die Fotografie ist bis heute mein persönliches Hobby. Ich hab' mich nie verkauft. Ich hätte das gekonnt, aber ich mochte stets das tun, was mir Freude macht. Ob es gut war, das kann ich nicht sagen. Im Gegensatz zu den jungen Leuten von heute – ich bin jetzt 58 – die sich immer für die Größten halten. Ich verdiene gern Geld, aber es muß immer für ein ausgezeichnetes Foto sein, für ein richtig gutes Buch. Auch die Jungen sollten zuerst Qualität machen, sich bemühen, etwas zu sagen. Fotografie kann viel aber sie tut auch viel! Sie formt die Menschen, drängt sie in eine Richtung. Drum hat der Fotograf eine große Verantwortung: Die Fotografie zeigt die ganze Palette des Lebens, man kann sie nicht in ein Korsett zwingen. Man muß als Fotograf gebildet sein, eine umfassende Allgemeinbildung haben. Das

Ausschnitte aus dem „Deutschen Familienalbum". Links außen „Der kleine Kronprinz", rechts außen „Der Pressefotograf". Oben ein Foto des Malers Heinrich Zille: Holzsammlerinnen ziehen ihren Leiterwagen über den Exerzierplatz Charlottenburg. Links der Buchtitel.

Diese Aufnahme aus dem „Deutschen Familienalbum" zeigt eine Daguerreotypie aus dem Jahre 1850: „Mädchen vor dem Spiegel".

sollte auf einer Fotoreporterschule als erstes verlangt werden. Mein Wahlspruch: Man fotografiert, was man weiß!"

„Wann haben sie mit der Fotografie begonnen?"

„1936 fing ich als Amateur an — Sie, H a n n s Hubmann, fotografierten damals schon die Berliner Olympiade — und ich war noch so ein richtiger ‚Lichtbildner': Stellte Licht gegen Schatten, nahm schöne Dinge auf, aber der Mensch kam in keinem der Bilder vor. Im Krieg erst, da kam der Mensch in mein Bewußtsein und in meine Contax, die ich immer in der Meldetasche bei mir hatte."

„Nach dem Kriege wurden Sie dann Profi?"

„Zuerst ging ich sechs Semester — ich bin eigentlich Textilingenieur und dadurch der Modebranche zugetan — auf eine grafische Lehranstalt. Und im letzten Semester mußte ich meine geliebte Contax verkaufen, als dem Schüler Hubmann ein Sohn geboren wurde."

„A bisserl a überwurzelter Schüler war ich schon", lacht Franz Hubmann und meint damit: Zu alt, zu faltig für einen Schüler.

Im Jahre 1950 übernahm er die Bildstelle der Österreichischen Fremdenverkehrswerbung. „Da hab' ich alles in Österreich fotografiert, was werbewirksam war. Vorwiegend mit Leica und Rollei — später kam die Hasselblad dazu. Aber die Rollei tut's heute noch sehr fein. Mit ihr haben wir alle die Bilder der Bücher in den vielen Archiven der BRD und — vor allem der DDR — reproduziert. Das war eine Heidenarbeit, solche Bilder zu finden und sie den Archivaren aus den Schubladen zu locken. Aber ich bin ja so penetrant, ich lasse nie locker!" Das war er auch als Fotoreporter, der er nach seiner Zeit bei der Bildstelle wurde. Er arbeitete für österreichische und deutsche Illustrierten, später für das „Magnum". Dr. Karl Pawek, Gründer des „Magnum" und heute Gestalter der „Weltausstellung für Fotografie", sagte damals zu Hubmann: „Franzl, komm zu mir. Du verdienst nicht viel, aber du setzt M e i l e n s t e i n e !"

TIME LIFE BÜCHER

Time-Life Bücher präsentiert das erste Jahrbuch PHOTOGRAPHIE 73 mit allen neuen Entwicklungen und Ereignissen aus der Welt der Photographie:

Für Foto-Magazin-Leser 10 Tage kostenlos zur Prüfung.

Über 200 Seiten, über 150 Aufnahmen, nahezu 1/3 in Farbe, Originalgröße 26 x 26 cm. Umfangreich genug, um all das zu zeigen, was in der Welt der Photographie wichtig war. Eine Zusammenfassung der Ereignisse und Neuigkeiten aus der Welt der Photographie. Artikel, Bildberichte, Biographien. Mit Register, daher als Nachschlagewerk bestens geeignet.

Für Kenner der Buchreihe LIFE »DIE PHOTOGRAPHIE«: Aufmachung und Qualität dieses Jahrbuches entsprechen genau dieser Buchreihe. Auch der Herausgeber ist das gleiche hervorragende Team.

Aus dem Inhalt:
Neue Kameras – Neue Ausrüstungen – Neue Ideen – Neue Photographen – Neue Techniken – Neue Ausstellungen – Neue Bücher – Neue Meisterphotos

Bestaunen Sie 10 Tage kostenlos
● alle Photoneuigkeiten des Jahres; die neuesten Bilder, Ausrüstungen, Photographen. Lassen Sie sich anregen von neuen Techniken, Ideen, Methoden und Philosophien.

Lesen Sie einmalige Bildberichte
● von einer revolutionären Kamera, die Farbbilder in 1,3 Sekunden liefert,
● von der neuen »Kleincomputer«-Kamera Pentax,
● von neuen Photo-Galerien, die gedruckte Photos von wenigen DM bis zu 5000,– Mark verkaufen,
● von den wichtigsten preisgekrönten Bildern des Jahres,
● von Meisterphotographen und auch von unbekannten, aber vielversprechenden »Newcomern«,
● über die wichtigsten internationalen Photographie-Ausstellungen, -Ereignisse und -Seminare, die für 1973 geplant sind.

Ein großzügiges Angebot an Sie:
Prüfen Sie sofort nach Druckausliefern 10 Tage lang kostenlos und ohne jede Kaufverpflichtung PHOTOGRAPHIE 73 in Ruhe zu Hause. Überzeugen Sie sich selbst, daß wir Ihnen nicht zuviel versprochen haben.

Garantie
Jedem, der PHOTOGRAPHIE 73 zur Prüfung anfordert, garantieren wir, daß er den Band innerhalb 10 Tage nach Empfang des Buches ohne Angabe von Gründen zurückschicken kann und uns dann keinen Pfennig schuldet.

Es gibt wirklich keinen Grund, daß Sie PHOTOGRAPHIE 73 nicht wenigstens persönlich begutachten. Schicken Sie Ihren Anrecht-Coupon noch heute an: Time-Life Bücher 6000 Frankfurt, Postfach 1 64 63

Ja, schicken Sie PHOTOGRAPHIE 73

kostenlos und unverbindlich sofort nach Erscheinen an mich. Ich habe das Recht, diesen Band 10 Tage zu prüfen. Falls ich den Band nicht behalten möchte, gebe ich ihn innerhalb von 10 Tagen zurück und schulde Ihnen keinen Pfennig. Ich verzichte dann auch darauf, weitere Ausgaben von PHOTOGRAPHIE kostenlos und unverbindlich zu prüfen. Wenn ich den Band behalte, bezahle ich die beigefügte Rechnung. Ich erhalte dann jedes Jahr kostenlos eine Einladungskarte zur Anforderung des neuen Jahresbandes und habe das Recht, jeden neuen Band ebenfalls 10 Tage unverbindlich zu prüfen. Eine Verpflichtung zur Abnahme mehrerer Bände habe ich nicht.

1073-02

Vorname _____ Name _____

Postleitzahl _____ Wohnort _____

Straße/Nummer _____

Datum _____ Unterschrift _____

Bestellungen ohne Unterschrift können leider nicht berücksichtigt werden.

Preis: DM 29,50 (zuzügl. DM 2,50 Versandkosten)

Erfolg auf Ausstellungen Willy Hengl

Abkürzungen: **G**—Gebühr, **Z**—Zugelassen, **E**—Einsendeschluß, **SB**—Schwarzweißbilder, **SBE**—Schwarzweißbilder (Experiment), **SBN**—Schwarzweißbilder (Natur) **FB**—Farbbilder, **CD**—Colordia, **CDN**—Colordia (Natur), **StD**—Stereo-Dia, **VA**—Versandanschrift, **EF**—Eintrittsformular.

Internationale Ausstellungen

Int. Fotoexhibition Wichita '73, USA

E: 3. 4. 1973. G: 2.50 US-Dollar (PSA). Z: SB, FB, CD und STD. VA: Mim Unruh, 842 N. Terrace Dr, Wichita, Kansas 67208 USA.

Salonkritik:
Niveau: Amateursalon mit künstlerischen Ambitionen. Organisation: sehr gut. Jury: Spitzenfotografen der PSA. Ergebniskarte: prompt. Ausstellung: ortsübliches Arrangement. Katalog: Broschüre mit einigen Reproduktionen. Vignetten: einfach. Preise: PSA-Goldmedaillen und zahlreiche Klub-Medaillen sowie Diplome in jeder Sparte. Publikationen: Tages- und Fachpresse sowie Rundfunk. Retournierung: 1. 7. 1973.

Tips zur Sendung: Dieser Salon verfolgt keine besondere Richtung, obwohl einiges leicht forciert wird. Alle Thematiken und Techniken sind willkommen, falls sie eigenwillig gesehen und aussagekräftig vorgebracht werden. Auch Sondertechniken sind erwünscht. Besonders gerne haben die Veranstalter grafische Motive (Winter). Im Colorteil FB und CD werden kräftige Farben, falls thematisch begründet, leicht forciert. Die Stereofreunde können hier, besonders mit technischen Motiven, gut ankommen.

Internationale Fotoexhibition Boston, USA

E: 4. 4. 1973. G: 2 US-Dollar (PSA). Z: CD. VA: Bertha L. Hill, 1 Avalon RD, Melrose, Mass. 02176 USA.

Salonkritik:
Niveau: Amateursalon. Organisation: gut. Jury: Spitzenfotografen der PSA. Ergebniskarte: prompt. Vorführung: mehrere öffentliche Vorführungen. Katalog: Heftchen. Vignetten: einfach. Preise: Medaillen und Diplome. Publikationen: Tagespresse. Retournierung: 1. 6. 1973.

Tips zur Sendung: Dias, die viel zu erzählen haben, jedoch auch bildmäßig gestaltet sind, haben Chancen. Besonders Naturbilder sind gerne gesehen. Senden Sie 1 Porträt-, 1 Landschafts-, 1 Tier- und 1 Pflanzenfoto. Kräftige Farben sind besonders bei Experimenten gerne gesehen. Berücksichtigen Sie den amerikanischen Geschmack, so werden Sie eventuell dabei sein.

Int. Color Slide Exhibition Guernsey-Islands, Grt. Britain

E: 25. 4. 1973. G: 2 US-Dollar. Z: CD. VA: A. J. Me Dade, Arps, Eaton Cottage, La Moye, Vale, Guernsey, Channel Islands, Grt. Britain.

Salonkritik:
Niveau: Amateursalon. Organisation: gut. Jury: Spitzenfotografen des Landes. Ergebniskarte: prompt. Vorführungen: mehrere öffentliche Vorführungen. Katalog: Heftchen. Vignetten: einfach. Preise: Medaillen und Diplome. Publikationen: keine Retournierung: 1. 6. 1973.

Tips zur Sendung: Das gute alte Dia, mit allen Vorzügen eines Bildes, hat dort noch immer Vorrang. Senden Sie keine extrem aufgemachten Arbeiten. Experimente noch nicht sehr gefragt. Am besten wird eine thematische Mischung aus je einer Porträt-, Tier-, Blumen- und Landschaftsaufnahme sein. Man liebt dort zarte, feine Farbstimmungen sowie Nebel- und Regenbilder.

Int. Pretoria Photographic Salon, Transvaal, Rebublic of South Africa

E: 1. 5. 1973. G: SB und FB 2 US-Dollar. CD und CDN 1.50 US-Dollar (PSA). Z: SB, FB, CD und CDN. VA: Jean P. Russell, P.O. Box 20048 Alkanstrand, Pretoria, Transvaal, Republic of South Africa.

Salonkritik:
Niveau: Amateursalon. Organisation: gut. Jury: Fotografen der PSA. Ergebniskarte: prompt. Ausstellung: ortsübliches Arrangement. Katalog: Heftchen mit einigen Reproduktionen. Vignetten: einfach. Preise: Medaillen und Diplome in jeder Sparte. Publikationen: Tagespresse. Retournierung: 1. 9. 1973.

Tips zur Sendung: Die künstlerische Fotografie in Südafrika ist von Hongkong, England und Amerika sehr beeinflußt. Senden Sie daher Bilder, die alle Gesetze der Bildmäßigkeit aufweisen sowie elegant in Form und Farbe sind. Besonders Naturbilder haben große Chancen, falls Sie europäische Landschaften, Tiere und Pflanzen, die dort weniger bekannt sind, einreichen. Im allgemeinen Teil sind verständlicherweise Winteraufnahmen sehr beliebt. Größere Formate erbeten.

1973 International in Moers 6. Fotogalerie, Germany

E: 1. 6. 1973. G: DM 1.— pro Bild einzuzahlen. Sonderkonto Kreis-Sparkasse Moers, Kto.-Nr. 143103 oder Dia und Rückporto (IRC) (Fotoausstellung). Z: SB und FB ohne Begrenzung. CD: 4 Stück pro Autor.
VA: Foto-Filmclub, Albert Bernhard, 4135 Kapellen, Postfach 9, West-Germany.

Salonkritik:
Niveau: Amateursalon mit künstlerischen Ambitionen. Organisation: sehr gut. Jury: Berufs- und Amateur-Spitzenfotografen aus Deutschland. Ergebniskarte: 1. 9. 1973. Ausstellung: geschmackvolles Arrangement in den Räumen der Kreissparkasse Moers. Katalog: nette Broschüre mit zahlreichen Reproduktionen der Spitzenbilder. Vignetten: grafische Gestaltung (bedruckter Stoff). Preise: 18 Gold-, 18 Silbermedaillen und 35 Urkunden, insgesamt 71 Preise! Publikationen: Tages- und Fachpresse sowie Fernsehen. Retournierung: ab 15. 10. 1973.

Tips zur Sendung: Fotos, die gut gesehen sind und technisch einwandfrei vorgebracht werden, haben in jeder Sparte Chancen. Experimente, ob SB, FB oder CD, gerne gesehen, falls dadurch die Aussage gesteigert wurde. Begründete Bewegungsunschärfe ebenfalls. Größere Formate erbeten. Beachten Sie die Möglichkeit in SB und FB, wo Sie mehr als nur 4 Werke senden können.

6. „Willy Hengl Preis" 1973

Österreichs zeitnahester Fotowettbewerb.
E: 1. 3. 1973 (Anmeldung) laufender Kontakt mit den Teilnehmern. 1. 10. 1973 (Fotos). G: 50.— österr. Schilling. Z: Fotografen, die in Österreich ihren Wohnsitz haben.

Pflichtanzahl und Pflichtformat:
10 Fotos 40×50 cm. Thema: „Der Mensch". Besonders zeitnahe, eigenwillige und aussagestarke Bilder bevorzugt. Jury: öffentlich zugänglich 17. und 18. Nov. 1973, St. Florian, (Rudolf Bieri, Schweiz — Dr. Raimo Gareis, Deutschland — Willy Hengl, Österreich), Willy-Hengl-Jurysystem. Katalog: Siegerliste, Meinungen und 20 Reproduktionen. Preise: 1. Preis öS 3000.—, Pokale, Medaillen, Sonderpreise und wertvolle Sachpreise für die 10 erfolgreichsten Autoren; (Kombinationswertung Bild 1—10); außerdem 10 Jahreswertung und Ehrennadelanwartschaft. Ausstellung: 100 Fotos in der P.P.-Galerie Linz vom 29. 12. 1973 bis 12. 1. 1974, außerdem 1974 in der Staatlichen Landesbildstelle Hamburg.
VA: Anmeldeformular: W. Hengl, 3350 Stadt Haag (1. 3. 1973). Fotos: wird den Angemeldeten bekanntgegeben.

Wettbewerb

Durchsicht — Einsicht — Aussicht

Zum Thema: Fenster, Türen, Öffnungen verschiedener Gegenstände und Materialien könnten als Bildausschnitt, als Aussichts- oder Einsichtsmöglichkeit dargestellt werden. Ihre Bedeutung für mitmenschliche Kontakte oder als Begrenzung des Sehens, sind Anhaltspunkte für die Themenstellung.
Zur Organisation: Die Ausstellung findet Mitte Mai statt und dauert 3—4 Wochen. Letzter Einsendetermin ist der 1. Mai 1973 (Datum des Poststempels). Rückporto bitte beifügen.
Die nicht zur Auswahl gekommenen Einsendungen werden umgehend zurückgeschickt.
Die ausgewählten Arbeiten können vom Einsender zum Verkauf freigegeben werden. Bitte vermerken Sie, ob und in welcher Höhe Sie verkaufen wollen. (30%

Nörgelmann

Es sind noch ein paar Sachen, außer Coca-Cola, aus Amerika zu uns gekommen. Z. B. auch der Gedanke, man könne einiges durch Fernkurse lernen. Fernkurse hat's hier vorher auch schon gegeben, aber keine „famous" — keine berühmten.
Offenbar hat man drüben ein paar sonst ganz vernünftigen Leuten solange Whisky eingeflößt, bis sie ihren Namen unter ein Papier schrieben, ohne klar zu wissen, was sie taten. Und so waren dann wirklich gute Könner auf ihrem Gebiet, z. B. Fotografen, zu Lehrern in einem Fernkursinstitut geworden.
Womit man das bei uns erreicht hat, weiß ich nicht, vielleicht auch mit Whisky. Jedenfalls hätte man mit tollen Fotonamen allein bei uns wohl kaum einen Hund hinterm Ofen hervorlocken können, denn wir Deutsche sind ja von klein auf zu der Devise erzogen worden: „Ohne Papier kein Beruf". Man brauchte also ein solches Papier. In diesem Falle die amtliche Erklärung eines amtlichen Mannes, ein solcher Fernkurs könne zur Meisterreife führen.
Der Herr Bundesinnungsmeister (wer anders sollte etwa zuständig sein?) gab, zu meiner persönlichen Verwunderung, seinen Segen zu dieser Aktion, und damit — ist er heute auch zum Teil dafür verantwortlich.
Davon allerdings liest man nach Tische nichts mehr. Denn jetzt, wo diese „famouse" Fotoschule pleite ist, nachdem haufenweise Gutgläubige über zweitausend Mark für die Kurse bezahlt haben, jetzt herrscht Schweigen bei der Bundesinnung und bei Herrn Bindseil, dem „BIM". Wo doch ohne ihn, oder gar gegen ihn, kein Mensch in diesen Schiet Vertrauen gehabt hätte.
Ich meine, einen Fehler macht jeder mal, ich sicherlich schon viele, und auch das FM, wenn es die Inserate dieser Fernkurse überhaupt annahm: aber auch beim FM glaubte man an das Standvermögen eines Herrn Bundesinnungsmeisters. Aber man soll den Mut haben, einen Fehler einzugestehen und — ihn zu korrigieren. Was, verehrter Herr Bundesinnungsmeister Bindseil, gedenken Sie zu tun, daß alle die vielen armen Burschen, die nicht ohne Ihre Schuld einen Haufen Geld in eine miese Sache investiert haben —, daß die jetzt wenigstens doch noch etwas herausbekommen? Von der Innung des Fotohandwerks, deren Vorstand Sie doch wohl sind?
Ich zitiere aus einem der vielen Briefe, die mich von Hilfesuchenden täglich erreichen:
„Als geschädigter Kursteilnehmer, ich zahlte 13 000 Schillinge Kursbeitrag im voraus ein, habe ich erst die Hälfte der 24 Lektionen absolviert, einen Teil der Skripten noch gar nicht erhalten. Aufgrund einer Notiz im ‚Foto-Magazin' wandte ich mich an den Verband des Deutschen Fotografenhandwerks in Hamburg, der mein Schreiben an eine Münchener Firma ‚IFA' weiterleitete. Diese klärte mich auf, daß gezahlte Gelder verloren seien. Man hätte aber die Möglichkeit geschaffen, daß ehemalige Studenten der FSI den Kurs beenden könnten. Dafür müsse man aber um den Ersatz der Unkosten bitten und müsse in diesem Falle für jede Korrektur 520 Schillinge verlangen. Fehlendes Lehrmaterial wird zum Selbstkostenpreis abgegeben."
Soweit einer der vielen Briefe von Leuten, die glaubten, aufgrund der Zusage eines Bundesinnungsmeisters einer Fernschule vertrauen zu können.
Frage eins: Ist Schweigen und Verweisen an die IFA die einzige Reaktion des Herrn Bundesinnungsmeisters?
Frage zwei: Tausende von Studenten haben ihre recht hohen Beiträge im voraus geleistet. Nicht für Papier, sondern für echte Arbeit. Hat sich schon ein Staatsanwalt dafür interessiert, wohin diese Unsummen eigentlich gekommen sind? Betrug ist doch wohl immer noch strafbar, oder? Und Beihilfe dazu auch. Und Unwissenheit schützt bekanntlich vor nichts.
Frage drei, eine Frage ganz besonderer Art und Aktualität: Muß es überhaupt noch eine Fotografeninnung und „Fotografenmeister" geben? Um Instamatics zu verkaufen, muß man nicht sechs Jahre lernen. Um zu wissen, was ein Objektiv ist, auch nicht. Paßbilder machen kann man in einem halben Tag lernen, und andere Aufnahmen — du lieber, Gott welcher weltbekannte Fotograf ist denn schon „Handwerksmeister?" Und um einen Film in eine Tüte fürs Großlabor zu stecken, muß man doch auch wohl kein halbes Dutzend Jahre Lehr- und Gesellenzeit hinter sich bringen, oder? Ich meine: Fotohändler sind Einzelhändler, wie andere auch, und ob sie heute Bananen oder Instas verkaufen, den Gebrauch eines Reißverschlusses oder des Sensor-Auslösers erklären — wo ist da noch ein Unterschied? Lehrzeit als normaler Einzelhändler ja. Aber „Fotomeister"? Dieser Anachronismus sollte endlich verschwinden, und Sie, verehrter Herr Bundesinnungsmeister, wären nun wohl der erste am Drükker, mit dieser Korrektur zu beginnen. Denn wie unsinnig es heute ist, noch ein „Fotomeister" werden zu wollen (zumal einige meiner engagierten Leser als Amateure ohnedies vom Fach mehr verstehen als manche geprüfte „Meister"!), sollten Sie aus dem Experiment der famousen Fotografier-Fernschule doch am deutlichsten gemerkt haben.

Und noch etwas: zwanzig Stunden genügen, um einem Menschen heutzutage ein Gefährt mit anderthalb Tonnen Gewicht anzuvertrauen, und er kann damit auf einen Schlag ein halbes Dutzend Menschen ausrotten. Wann je hätte ein unausgebildeter Fotograf durch falsches Entwickeln von Rollfilmen solchen Schaden angerichtet? Da stimmt doch was nicht. Oder irre ich mich?

Erfolg auf Ausstellungen

des Verkaufspreises gehen an die Galerie.)
Vorgesehen ist eine Vernissage und ein Plakat.
Die Jury, die sich aus Fotografen, Grafikern, Malern und Kritikern zusammensetzt, wird die auszustellenden Arbeiten auswählen; ihre namentliche Nennung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.
VA: Asinus, 2 Hamburg 13, Bornstraße 3, Germany.

Alle Veranstalter von Wettbewerben und int. Fotosalons werden gebeten, ihre Ausschreibebedingungen zeitgerecht direkt an Willy Hengl, A-3350 Stadt Haag, Austria, zu senden. Hengl bearbeitet unsere Rubrik „Erfolg auf Ausstellungen".

Leseranfragen

FIAP — PSA?

Laufende Anfragen, was FIAP — PSA bedeutet, sowie über das Reglement, internationale Ausstellungen betreffend, beider Organisationen, sollen hier kurz beantwortet sein.
Die FIAP (Internationaler Verband der photographischen Kunst) entwickelte im Laufe der Jahre eine weltweite betreuende Tätigkeit auf solider Grundbasis. Mitgliedsbeiträge und ehrenamtliche Tätigkeit der Funktionäre ermöglichen den Bestand.
Ihre ordentliche Mitgliedschaft, sowie die Foto-Ehrentitel ESFIAP (Funktionäre), AFIAP - EFIAP und HON. EFIAP (Fotografen) — erreichbar durch Eingabe der Verbände, auf Grund eines erbrachten vorgeschriebenen Leistungslimits — sind begehrt und anerkannt. Verschiedenfarbige Abzeichen sind äußerliches, in Fotokreisen jedoch verständliches Zeichen.
Die PSA (Photographic Society of America) hält in den PSA-Salons die Erfolge ihrer Mitglieder genau fest, gibt Ranglisten heraus und verleiht Star-Titel. Eigenes Monatsjournal.
Die beiden weltweiten Organisationen geben neben erwähnter Tätigkeit auch Richtlinien für die Durchführung von Ausstellungen heraus. Veranstalter, die unter dem Patronat der FIAP, PSA oder beiden ausstellen wollen, haben diese Weisungen zu befolgen.
Jene Punkte, die den Teilnehmer betreffen, werden ja in der jeweiligen Ausschreibung bekannt gegeben.
Sie tragen im allgemeinen zum reibungslosen Ablauf bei und auch Preise, wie Medaillen, werden den Veranstaltern, teils als Anerkennung oder gegen Bezahlung überreicht.

Leserbriefe

Bei diesen beiden scheinbar immermüden Damen handelt es sich offensichtlich um ein und dieselbe Person. Das linke Foto von Dimitri Soulas veröffentlichten wir im FM 12/71 in unserem „Forum junger Fotografen". Den rechten Schnappschuß schoß unser Leser Manfred Pieper aus Bergkamen während eines München-Bummels auf dem Marienplatz.

„Pro und Contra UV-Sperrfilter"

„Im Januarheft des ‚Foto-Magazin' erschien unter diesem Titel eine ausführliche Arbeit über UV-Durchlässigkeit und UV-Sperrfilter. Trotz aller darin gegebenen Faustregeln bleibt für den Fotografen die Unsicherheit, wie gut oder schlecht seine Objektive die UV-Strahlen durchlassen. Dem möchten wir – zumindest für unsere Rokkor-Objektive – abhelfen. Die UV-Durchlässigkeit (für 365 nm) der Minolta Rokkor-Objektive liegt durchschnittlich bei nur etwa 13%. Es sind Rokkor-Objektive mit 3% und solche mit 25% UV-Durchlässigkeit darunter. Alle diese Durchlässigkeitswerte sind erheblich geringer als im o.g. Aufsatz genannt. Durch die Mehrschichtenvergütung Minolta ‚Achromatic Coating' ist dafür gesorgt, daß die vielinsigen, kompliziert aufgebauten Rokkor-Objektive sichtbares Licht zu über 90% durchlassen, UV-Strahlung aber fast völlig aussperren. Für die Praxis heißt das: Bei allen normalen Aufnahmen mit Rokkor-Objektiven läßt man das UV-Sperrfilter besser weg. Es würde nur eine zusätzliche Reflexneigung provozieren und die Durchlässigkeit für sichtbares Licht unnütz verringern. Warum sollte man sich aber diese Nachteile einhandeln? Nur im Hochgebirge in sehr großen Höhen, manchmal auch am Meer bei außergewöhnlich reiner Atmosphäre empfiehlt sich die Verwendung eines UV-Sperrfilters oder gegebenenfalls eines Skylight- oder schwachen Konversionsfilters. Sonst sind UV- Sperrfilter auf Rokkor-Objektiven überflüssig, eher schädlich. Hierin gibt es nur eine Ausnahme: Der Objektivkopf 4/100 mm für Balgengeräte läßt aufgrund seiner besonderen Konstruktion deutlich mehr UV-Strahlung durch und verlangt nach dem UV-Sperrfilter unter allen ‚UV-gefährdeten' Aufnahmebedingungen. Vorsichtige Fotografen können auf dem Balgen-Rokkor 4/100 mm ständig ein völlig farbloses UV-Sperrfilter belassen."

Minolta Fototechnik
Anwendungstechnische
Abteilung

Betr. Nörgelmann über: Norita 66, FM 12/72, Seite 50

Wie uns Euro-Photo mitteilt, wird die Norita 66 nicht von Canon sondern von der Euro-Photo GmbH in Düsseldorf vertrieben.

Betr. „Das rätselhafte Foto", FM 11/72, Seite 64

„Zu dem Thema ‚Fliegende Untertassen' versuchte der ‚anonyme Kritiker' meine fachlichen Begründungen zu entkräften; er hat sich die Sache jedoch allzu leicht gemacht. Hätte er mein Gutachten gründlich durchgelesen, dann wäre ihm aufgefallen, daß mein entscheidender Echtheitsbeweis auf der Tatsache ‚Objekt im Innern einer Wolke' beruht.

Nein, es ist eben *nicht* möglich, eine Scheibe so hoch zu schleudern, daß sie sich im Innern einer Wolke befindet. Die Wolken auf den zwölf Nagora-Bildern sind mindestens 500 Meter über Grund. Wie ich im Gutachten ausführte, zeigen einige Bilder der Serie (Nr. 1, 4, 8 und 10) das UFO eindeutig innerhalb der Wolke, d. h. mit verwischten Konturen und davorliegenden Wolkenfetzen. Die übrigen Bilder zeigen das Flugobjekt mit Sonnenglanzpunkten am blanken Himmel. Wollte man einen Gegenstand so hoch schleudern, daß Wolkenschleier davorliegen, dann müßte dieser Körper mindestens 10 Meter im Durchmesser haben, um entsprechend zu wirken. Kein Wurfapparat vermöchte aber dieses Monstrum auf Wolkenhöhe zu bringen.

Für die beiden abgebildeten Farbfotos (es handelt sich um Nr. 9 und 11) mag die ‚Zitronenpressentheorie' noch verlockend wirken. Hätte man aber alle Bilder der Serie gezeigt, dann wäre der Einwand des Kritikers kaum erfolgt.

Zu 3): Wenn eine Motorkamera ein hochgeworfenes Küchengerät erfaßt, läßt sich bestenfalls eine simple Wurfparabel nachweisen. Mit echten Flugbahnstudien, die sich aus einer fotogrammetrischen Auswertung der bei stark wechselnden Richtungen, Entfernungen und Flughöhen des Objektives gemachten Aufnahmen Nagoras ergäben, hat dieser primitive Versuch jedoch nichts gemein. Mein Gutachten über die Echtheit der zwölf UFO-Bilder des Herrn Nagora kann in diesen entscheidenden Punkten nicht angetastet werden."

Hubert Malthaner, München

Betr. „Nörgelmann auf der photokina", FM 12/72, S. 16

„Der Artikel Ihres Mitarbeiters A. Borell ‚Nörgelmann auf der photokina' hat mir besonders gut gefallen. Endlich eine kritische Stimme zu den unerfreulichen Aspekten der photokina.
Mag sein, daß das Negative in Grenzen blieb, doch die Selbstverständlichkeit mit der den Besuchern das Geld aus der Tasche gezogen wird, erscheint bedenklich. Leicht könnte sich eine Stadt finden, die für die Weltmesse der Fotografie besser geeignet ist als Köln."

Hans-Martin Balz, München

Form und Farbe, FM 11/72, Seite 48

„Wenn man bedenkt, was so eine Kleinbildkamera aushalten muß, wenn sie durch die Entwicklungsmaschine einer Farbumkehranstalt wandert, kann man doch ganz stolz auf die internationale Kameraindustrie sein. Und wenn man dann noch erfährt, daß sogar 30% dieser Kameras gleichzeitig Landschaftsbilder sind, so scheint es sich um echte Wunder der Technik zu handeln."

Rolf Wagner, Darmstadt

*

Sicherlich war unser Leser Rolf Wagner nicht der einzige, der gemerkt hat, daß uns der Druckfehlerteufel bei diesem Artikel einen Streich gespielt hat. Natürlich sind nicht 30 Prozent *Kleinbildkameras*, die durch die Farbumkehranstalten laufen, Landschaftsbilder, sondern es dürfte wohl aus dem Artikel hervorgehen, daß es richtig *Farbumkehrfilme* heißen muß.

Ihre Redaktion

Spiegelreflextechnik: „Statistik um Kamerasysteme", FM 11/72

„Die aufgeblasenen Statistiken sind natürlich ein bedauerlicher Auswuchs der sonst recht gut aufgemachten SLR-Prospekte. Allerdings fiel mir in einem Katalog eines jap. Kameraherstellers noch eine andere Möglichkeit der Beeinflussung des Käufers auf, und zwar durch eine Bildmanipulation: Es sollte anhand von 2 Aufnahmen, die beide das gleiche Motiv zeigten, bewiesen werden, daß die selektive Messung besser sei als die integrierende. Natürlich bemerkte der Betrachter bei der mit der integrierenden Methode gemachten Aufnahme eine schlechtere Bildqualität. Das Dumme an dieser Demonstration war nur, daß der Hintergrund eine

Leserbriefe

leicht wellige Wasserfläche darstellte, die merkwürdigerweise auf beiden Aufnahmen genau dieselbe Wellenformation aufwies!

Dirk Meuthen, Oberwinter

„Schönwettermesse: photokina '72", FM 11/72, Seite 27

„Mit Bestürzung las ich, daß die photokina '74 wahrscheinlich eine reine Fachmesse sein wird. Ich habe das Glück, in der Nähe von Köln zu wohnen, so daß ich die Messe dieses Jahr an 2 Tagen besuchen konnte. Ich muß zugeben, der Show-Charakter störte auch mich etwas. Besonders am Wochenende wimmelte es nur so von Leuten, die sich weniger für die ausgestellten Kameras als für die Publikumsattraktiönchen interessierten. An jeder Ecke, wo Dick-und-Doof- oder Bux-Bunny-Filme gezeigt wurden, bildete sich eine Menschentraube, die den Gang fast völlig blockierte. Noch schlimmer war es bei den Gewinnspielen einiger Firmen (auffallenderweise allen voran die beiden großen Hersteller von ‚Filmverbrennungsmaschinen für das geistig behinderte Kind' (womit nichts gegen das geistig behinderte Kind gesagt werden soll). Die Hersteller von SLR-Spitzenkameras wie Nikon, Leitz, Minolta, Canon, usw. hielten nichts von solcher ‚Volksbelustigung', sie warteten den interessierten Profis und Amateuren lieber mit Beratung aller Art auf. Natürlich kommt man bei flüchtiger Betrachtung des Problems zu der Ansicht, daß ein Ausschluß der Öffentlichkeit (sprich: Nicht-Profis) die einfachste und beste Lösung wäre (natürlich nur, wenn man selbst nicht davon betroffen ist!). Die einfachste ist es wohl, die vernünftigste aber sicher nicht. Denn für wieviele Amateure ist die photokina die einzige Möglichkeit, mit Profis zusammenzutreffen und zu diskutieren, sich über die Neuerscheinungen zu informieren, sie vielleicht selbst in der Hand zu haben, und sich mit wirklich kundigen Verkäufern über spezielle Probleme zu unterhalten. Denn all das ist einem ja in den sogenannten Fotofachgeschäften unmöglich.

All das, worauf wir 2 Jahre lang verzichten mußten, bietet uns die photokina. Und diese einzige Pilgerstädte der Foto- und Filmbegeisterten aus aller Welt will man nun für die Öffentlichkeit sperren!"

Dirk Meuthen, Oberwinter

Betr. „Nörgelmann" FM 12/72, Seite 12

„Sehr geehrter Herr Nörgelmann, Ihren Ausführungen im FM 12/72 über Objektivqualität muß ich widersprechen. Was Sie von den Autos gesagt haben findet meine Zustimmung, nicht aber folgender Satz: ‚Es gibt überhaupt nur noch ganz ausgezeichnete Objektive . . .'. Dies stimmt nicht! Es gibt nicht nur bei den Autos Qualitätsunterschiede in den Preisklassen, sondern auch bei den Objektiven. In meinem Bekanntenkreis habe ich es überdeutlich festgestellt. Das eine Objektiv lieferte bei offener Blende und 50 cm Abstand gute und das andere schlechte Ergebnisse. Das eine Objektiv neigte zum Blaustich und das andere war frei von diesem Fehler. Meine Feststellungen beziehen sich dabei auf Kameras zwischen 700 und 800 DM. Ihr Argument, die Zeiss-Objektive seien für Amateure nicht interessant, ist nicht stichhaltig. Amateure kaufen PS und Lichtstärke. Diese Objektive von Zeiss sind nur die Reaktion auf die japanische Herausforderung. Dabei müssen wir uns klar sein, daß größere Lichtstärke größeren Aufwand und höheren Preis bedeutet. Will man den Preis niedrig halten, müßte man den Einstellbereich, z. B. auf 1 m, beschränken. Trotz meiner Ausführungen will ich kein Objektivtester werden, aber meine Bilder sollen scharf oder unscharf werden, wann ich es will und nicht das Objektiv."

Norbert Jordis, Bad Nauheim

Falls nicht ausdrücklich anders vermerkt, setzt die Redaktion bei Leserzuschriften die Zustimmung des Einsenders zur Veröffentlichung – auch auszugsweise – voraus. Red.

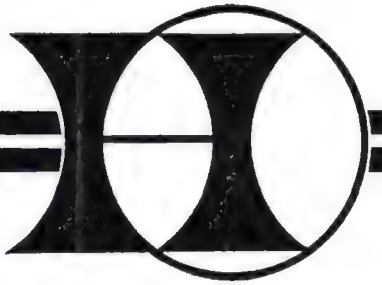
GOSSEN

Blitz-belichtung blitzschnell messen mit...

SIXTRON electronic

Handlicher, automatischer Blitz-Belichtungsmesser für Elektronen-Blitze. Der Blitz selbst löst optisch die Messung aus. Kein Verbindungskabel erforderlich. Stativgewinde. Meßergebnis wird gespeichert. Additionsmessung bei mehrmaligem Blitzen. Gerät schaltet sich nach ca. 3 Minuten selbstätig ab.
Meßumfang:
Blende 1 bis 90
Filmempfindlichkeit:
6 bis 39 DIN
3 bis 6400 ASA
Meßbare Blitzdauer:
1/100 Sek. und kürzer.
Lichtmessung.

GOSSEN GMBH · 8520 ERLANGEN



MODERNE KAMERA-BÜCHER

Th. Kisselbach: **Das Leica-Buch** · 41. Tsd., 29.80 DM
Th. Kisselbach: **Das Leicaflex-Buch** · 24.— DM
F. Pangerl: **Rollei 35** · 16. Tsd., 9.80 DM
F. Voigt: **Das Edixa-Buch** · 46. Tsd., 24.— DM
F. Pangerl: **Das Praktica-Buch** · 29.80 DM
Prof. Croy: **Die Contaflex mit allen Möglichkeiten** · 24.— DM
J. Scheibel: **Das Minolta-Buch** · 28.— DM
F. Voigt: **Novoflex-Taschenbuch** · 12.80 DM
F. Voigt: **Schneider-Objektive** · 14.80 DM

MODERNE FILM-BÜCHER

G. Haufler: **Filmen — aber richtig!** · 60. Tsd., 22.80 DM
Opfermann/Kramer: **Die neue Trickfilm-Schule** · 38.— DM
H. C. Opfermann: **Die neue Ton-Schule** · 38.— DM
Alexander Spoerl: **Filmen mit Spoerl** · 17.80 DM
Sebastian/Kramer: **Tricks und Titel** · 12.80 DM
H. C. Opfermann: **Kleine Schmalfilm-Schule** · 8.60 DM
H. C. Opfermann: **Kleine Ton-Schule** · 8.60 DM
Spanger/Koebner: **Das Tonband-Buch** · 2 Bände, 23.40 DM

HEERING-VERLAG · MÜNCHEN 70

LIFE und die Anzeigen

„Life" — zu deutsch „Leben" — ist tot. Am 29. Dezember 1972 erschien nach 36 Jahren die letzte (Doppel-) Nummer. Die klassische Fotoillustrierte, die schönste, auflagenstärkste und letzte Wochenillustrierte der reichsten Nation der Welt hauchte ihr Leben aus. Nach der „Washington Post" war es für viele Amerikaner, als hätten sie „einen Freund der Familie verloren". „Es ist, als ob man die Freiheitsstatue abmontieren, das Weiße Haus anzünden würde", schrieb Herbert von Borch. Aber man montierte ab und man zündete an! Vorher starben bereits „Herald Tribune", „Saturday Evening Post", „McCalls", „Colliers", „Look". Dafür leben „Women's Day", „Playboy", „Business Week".

„Life", 1936 von Henry Robinson Luce — dessen schöne Frau Claire Booth Luce als US-Botschafterin in Rom bekannt wurde — gegründet[1], wurde eine amerikanische Institution und Leitbild eines neuen Fotojournalismus. Mit Autoren wie Churchill, Truman, de Gaulle, Graham Greene, Hemingway und Fotografen wie Yousuf Karsh, Alfred Eistenstädt, Henri Cartier-Bresson, hatte „Life" „zu sehen und zu zeigen, was die Menschheit jetzt erwartet" (Henry R. Luce). Von Borch: „‚Life' erteilte einer ganzen Nation Geschichtsunterricht durch die Gewalt von Bildern." Fotos übernahmen die Führung. „Life" schuf den Foto-Essay.

Aber es kommt noch dicker: Der gleiche florierende Verlag verlegt mit bestem Erfolg „Time", „Fortune", „Money", und nach Bekanntgabe des Todes des tief in roten Zahlen steckenden „Leben" stiegen seine Aktien in wenigen Minuten um 13%.[2]

Die nackten Zahlen: Die enorme Auflage wurde absichtlich von 8,5 auf 5,5 Mio Exemplare gedrückt, da jede Auflagensteigerung auch das Defizit steigerte! Die Anzeigeneinnahmen sanken von jährlich 168 auf 91 Mio $, die Anzeigenseiten von 88 (1955) auf 38 pro Heft.

Wer also hat „Life" umgebracht? Die Leser nicht. Die Postgebühren, die um 170% stiegen? Nein, — natürlich das Fernsehen, in dessen Fernsehröhren die Anzeigendollars mehr und mehr rollten. Kalkül: Eine Anzeige in „Life" (1 Seite vierfarbig über 200 000.— DM!) erreicht nur 40 Millionen, eine TV-Sendeminute bei gleichem Preis mindestens 50 Millionen Amerikaner. Vergleichen Sie auch: „Popular Photography" mit 560 000 Exemplaren und 125 Anzeigenseiten pro Heft gedeiht prächtig, „Life" mit 5 500 0000 Exemplaren und nur 38 Anzeigenseiten pro Heft verschied unsanft.[3] Merke: Die meisten Zeitschriften überleben durch d i e Seiten, über die Sie, verehrter Leser, sich am meisten ärgern. Und: Gesundheit und langes Leben einer Zeitschrift strotzen nicht aus ihrer Farbe, ihrem Umfang, ihrer Auflage, sondern aus den fremden Werbesprüchen . . ., die es z. B. gerade jetzt dem „Foto-Magazin" erlaubten, auf eine Bezugspreis-Erhöhung zu v e r z i c h t e n. Die Frage geht somit direkt Ihr Portemonnaie an.

Nun sind bekanntlich Anwesende — hier also das „Foto-Magazin" — n i c h t ausgeschlossen, sondern meist sogar gemeint. Da hat also „Popular Photography" in den USA 125 Inseratseiten pro Heft, das „arme" „Foto-Magazin" aber nur 25 Seiten. Eine Analyse ergibt sehr schnell, was die Amerikaner haben und wir hier n i c h t : Fotohändler-Inserate für Fotoamateure. Direktangebote. Wir haben nur Industrieanzeigen mit gedrucktem oder nicht gedrucktem Hinweis: „Im Fachhandel erhältlich." Bis jetzt. Denn bis jetzt wollten Fotohändler — anders als in Amerika — ihre Kameras im „Foto-Magazin" gar nicht inserieren.

Aber dann erschien im Novemberheft ein Inserat mit Tiefstpreisen, — tiefer als der Händler-Einkaufspreis. Der Krach brach aus. Und sagen S i e uns, wer dabei recht hat und wer nicht.

Viele Fotohändler: Der Verlag des „Foto-Magazin" könne einem Fotohändler doch einfach nicht zumuten, daß er ein Heft verkauft, in dem seine eigenen fairen Preise schamlos unterboten und seine Kunden zur Konkurrenz getrieben werden. Zurückgeschickte Sendungen, herausgerissene Seiten, geschwärzte Zeilen, empörte Telefonate . . .

Die andere Meinung: Der Magazinleser hat ein Anrecht auf totale Information, auch darauf, über die Preissituation im Handel unterrichtet zu werden. Das sagen Leser, auch manche Fotohändler. Der König Fotoamateur wisse, warum er — vorbei an Neckermann- und Quelle-Läden, Kaufhäusern und auch Inseraten ebenso in der Tageszeitung wie im „Foto-Magazin" — z u s e i n e m Fotohändler gehe. Der Konkurrenz könne man nicht mit Mißtrauen gegenüber den K u n d e n begegnen . . .

Der Verlag des „Foto-Magazin" setzte sich bei soviel Dissonanz salomonisch zwischen die Stühle: Händler-Inserate ja, aber ohne Preise. Die Gemüter beruhigten sich daraufhin. Aber wir haben Ihnen ja versprochen, an dieser Stelle „über die kommerziellen Aspekte und Hintergründe der Fotobranche glatt aus der Schule zu plaudern" (FM XII/72/27). Das i s t ein kommerzieller Aspekt. Und aus der Schule wohl auch.

Und I h r e Meinung?

Schließlich ist „Life" in Schönheit und hoher Auflage entschlafen. Was f e h l t e , waren die eben hier erörterten Inserate. Betrachten Sie Inserate mal aus diesem Aspekt . . .

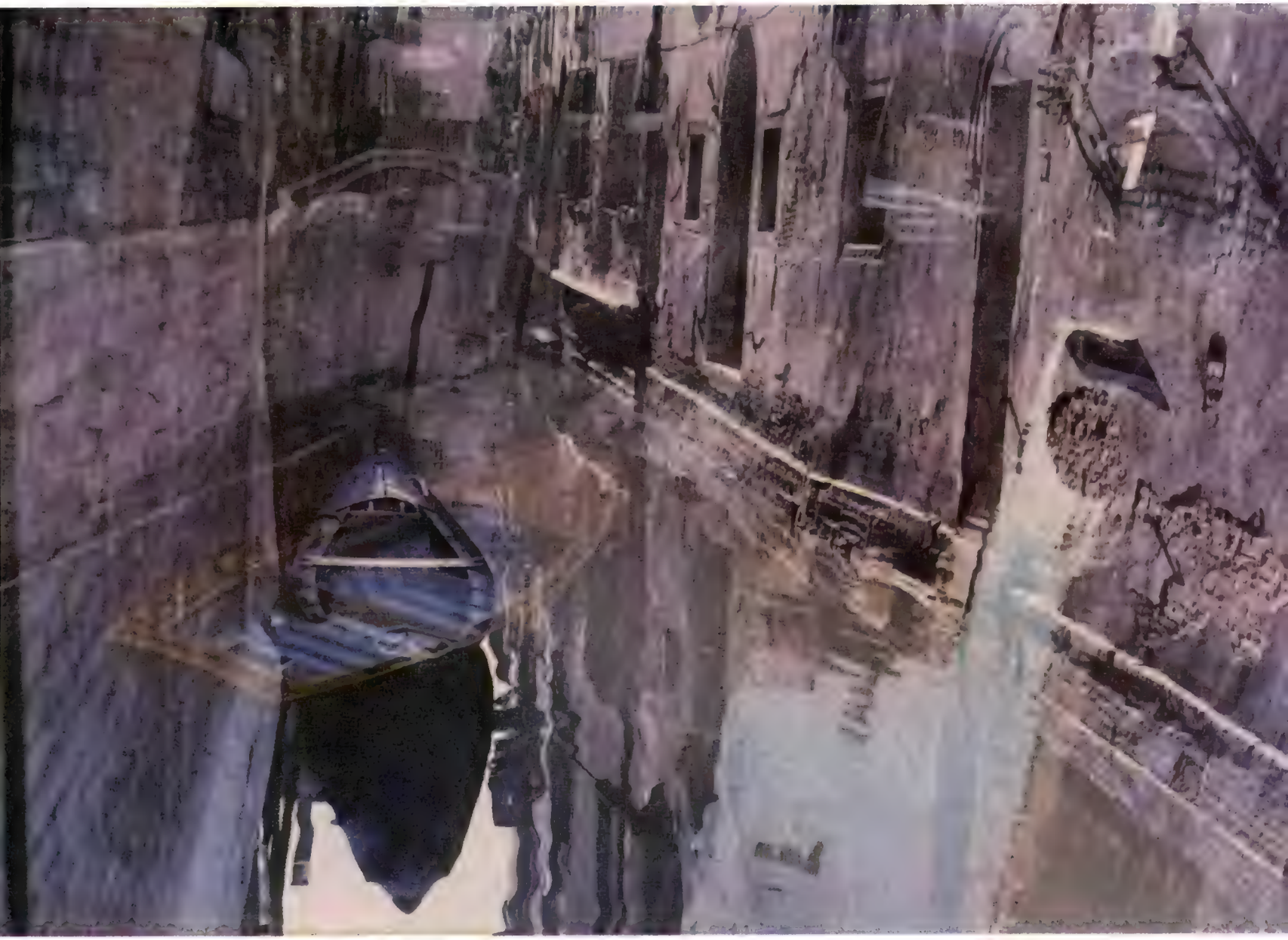
[1] *Zu „Time"-Verleger Henry R. Luce und „Time"-Chefredakteur David Longwell kamen Anfang 1935 der vor Hitler geflüchtete Chefredakteur der „Berliner Illustrirten" Kurt Korff und andere Berliner Emigranten aus dem Hause Ullstein mit dem fertigen „Life"-Plan. Henry Luce begriff sofort. Ende 1936 war die erste Nummer von „Life" bereits da. So schnell damals die Geburt, so plötzlich jetzt der Tod. Das 36 Jahre währende Leben von „Life" ist eine Legende, und Legenden werden sich darum ranken. Neben dem in Fußnote 3 geschilderten „Kalkulationsunfall" zum Beispiel die „Gallagher"-Theorie: Der Wirtschaftsdienst „Gallagher Report" empfahl dem „Life"-Verlag schon im Frühsommer 1972 den Freitod von „Life" für Ende 1972 als eine sehr profitable Masche. Und: Das Killen von „Life" werde eine lebensverlängernde Nebenwirkung für alle Zeitungen und Zeitschriften der USA haben . . . Henry Luce selbst hatte „Life" eine Lebenserwartung von 20 Jahren vorgegeben. Es erreichte 36 und wurde damit laut „Washington Post" zum „letzten Dinosaurier".*

[2] *Seine Buchreihe Life-Library of Photography, ein Wälzer von 6 Bänden für 195.— DM, wurde kein Erfolg. Eine geplante Fotozeitschrift „Camera Month" wurde mit 1 Million Exemplaren (!) angekündigt, ist aber angesichts des Todesfalles von „Life" bisher nicht erschienen.*

[3] *Es gibt allerdings kundige Thebaner, die dem „Life"-Management außerdem schlicht einen „Kalkulationsunfall" vorrechnen. Es werden nur 175 000 Exemplare über Kioske für 50 cts brutto verkauft, die übrigen 97% aber im Direktabonnement. Hier aber nicht wie in Deutschland zum vollen Bruttopreis, sondern verschleudert für 16,8 cts. Eine Erhöhung nur auf 35 cts würde eine Mehreinnahme von über 11 Mio $ im Jahr ergeben. Das höchste der Jahresdefizite habe aber nur — für 1972 geschätzt — 8 Mio $ betragen!*

Malen mit der Kamera

Aufnahmen: ISOLDE OHLBAUM, Minolta SR-T 101, Rokkor 1,2/58, Kodacolor-X.



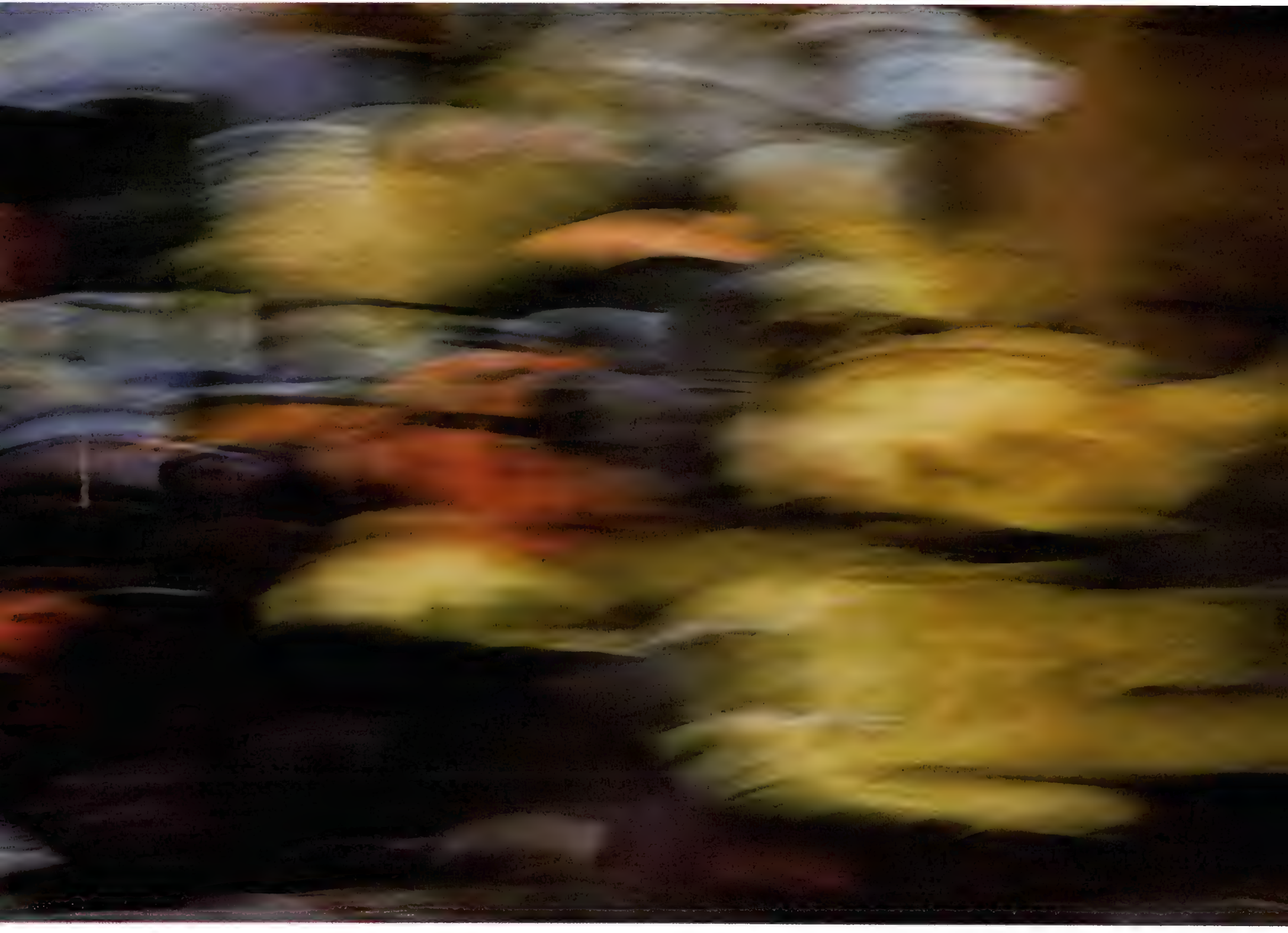
Sie wurde zum Mekka der Touristen: Venedig, die Traumstadt an der Adria, mit Markusplatz, Dogenpalast und Seufzerbrücke — Anziehungspunkt der Massen und Massen-Knipser. Die Fachleute jedoch sind am seufzen: Der Traum versinkt langsam, aber sicher. Die Abgase der umliegenden Industriezone zerstören Kunstwerke, Paläste und Kirchen. Friedhelm Gödeke in der SZ vom 25./26. November 1972: „Der Smog dringt auch in den verschlossensten Museumssaal. Die Folgen der industriellen Wasserverschmutzung für die Lagune sind verheerend. Venedig droht nach spätestens 70 Jahren zu versinken".

Wer nicht eben zur Hochsaison die Stadt besucht, wird von Beklemmung befallen. Die Stadt ist geradezu unheimlich. Sensible Fotografen erfassen dies wesentlich stärker als so manch anderer. Isolde Ohlbaum, die wir im „Forum junger Fotografen", FM 12/72, vorstellten: „In dieser Verlassenheit fühlt man sich selbst verlassen, ist froh, einem Menschen zu begegnen. Mittags bricht die Sonne durch, bringt Farben in das Grau, macht Neues sichtbar. Man ist fasziniert von der plötzlichen Veränderung; atmet erleichtert auf. Man sieht mit einem Mal das andere Venedig, das bunte, fröhliche, das in so seltsamem Gegensatz zu dem ihm drohenden Untergang steht — ein Kontrast, der einen letztlich nur noch trauriger stimmt". Aus dieser Stimmung heraus entstanden die Aufnahmen, die wir auf diesen Seiten (links unten und rechts außen) und den vorhergehenden Farbseiten (Fotos links außen) veröffentlichen. Isolde Ohlbaum versuchte, aus dieser tristen Stimmung heraus malerische Aufnahmen zu gestalten. Sie verzichtete bewußt auf herkömmliche Motive und schuf doch faszinierende Bilder, typisch für diese Stadt zwischen Leben und Vergänglichkeit.

Ganz anders dagegen Kees van den Berg — er gestaltet malerische Fotos nicht aus einer Stimmung heraus, sondern bewußt — und kam damit zum durchschlagenden Erfolg: In nahezu allen großen Fotozeitschriften der Welt sind seine Aufnahmen veröffentlicht worden, so z. B. in „Popular Photography" (USA), „Photography" (England), „Camera" (Schweiz), „Photo" (Holland) und dem „Foto-Magazin". Sein großer Durchbruch gelang ihm vor zwei Jahren, als Van den Berg für das holländische „Avenue" eine Spanien-Serie gestaltete. Dann folgte ein Auftrag dem anderen. Van den Berg selbst kann sein Erfolgsrezept nicht erklären: „Ich bewundere immer Fotografen, die so intelligent und psychologisch über das Wesen ihrer Fotografie schreiben können. Ich kann es nicht. Was ich fotografiere und warum — das weiß ich: Weil es mich visuell interessiert. Warum ich es aber so oder so fotografiere — verwischt, oder mit Farbfilter, oder Weitwinkel oder scharf-unscharf oder unterbelichtet, — das weiß ich meistens nicht."

Alle Aufnahmen: KEES VAN DEN BERG.
„Mädchen im Wald" (Seite 17). Leica M4 mit Summicron 2/35 mm. Kodachrome II. Die Kamera wurde während des größten Teils der Belichtung stillgehalten und nur im letzten Moment nach unten bewegt, um die Figuren-Silhouette einigermaßen scharf zu halten und dennoch die Lichtstrahnen zu erhalten.
„Herbstliche Blätter" (Seite 20 oben). Nikkormat mit Nikkor-Zoom 4,5/80–200 mm. High Speed Ektachrome-B. Verfremdung durch Tele-Unschärfe (200 mm eingestellt).
„Radfahrerin" (Seite 20 unten). Leicaflex SL mit Telyt 4/200 mm. Kodachrome II. Kamera mitgezogen.
„Bunte Volksmenge" (Seite 21). Leicaflex SL mit Elmarit-R 2,8/90 mm. Kodachrome II.

Malen mit der Kamera



Die Mädchen des Gerold Jung

Sie sind Rasse, Klasse, bildschön, scheinbar unnahbar und liegen dennoch fast in jedem deutschen Haushalt einmal wöchentlich ganz ungeniert dem Hausherrn auf den Knien: Die Mädchen des Gerold Jung. Er fotografiert sie mit und ohne, im Auftrag und auch ohne. Der Markt für hübsche Mädchen scheint schier unersättlich zu sein. Und Gerold Jung „füttert" ihn eben. Allerdings macht er sich diese Arbeit nicht allein. Schon 1958 gründete er mit sechs Gleichgesinnten die Fotogruppe „Expression". 1959 debütierte das Team mit zwei erfolgreichen Ausstellungen: „Junge Generation" und „Reflexe". Anschließend häuften sich die Aufträge dermaßen, daß Jung sein Kunststudium Kunst sein ließ und sich der professionellen Fotografie gänzlich verschrieb, vor allem dem wöchentlich immer neuen Markt um Covergirls und Werbe-Sex-Miezen.

Schöne Mädchen, Stars von Film und Funk — bei Gerold Jung gehen sie ein und aus. Kaum eine Woche vergeht, ohne daß nicht ein Dutzend Anfragen von Illustrierten- und Zeitschriftenredaktionen eintrifft, von Werbeagenturen und Firmen, die ihre Produkte mit charmantem Sex verkaufen wollen. Denn eines hat sich mittlerweile auch beim konservativsten Chef herumgesprochen: Mit Hilfe eines hübschen Mädchens, noch dazu möglichst wenig verhüllt, lassen sich nicht nur Lippenstift und Intimspray sondern auch Autoreifen, Fensterrahmen und Arzneien besser an den Mann bringen.

Doch wo kommen all' die Schönen her? Jung betätigt sich keineswegs im nächtlichen Schwabing als Mädchenfänger — die Angebote bekommt er per Post, von den Mädchen selbst oder deren Agenturen.

Und woher kommt der nötige Hintergrund zu Jungs Aufnahmen? Weltreisen jedenfalls sind dazu keineswegs vonnöten: München und das weite Umland genügen. Romantische Blumenwiesen, versteckte Bergseen, verschlungene Urwälder

Alle Aufnahmen dieses Beitrags: GEROLD JUNG (Expression-Foto).

und die weiten Sandbecken am Isarufer bieten nahezu alles, was ein Fotograf vom Schlage Gerold Jungs braucht.

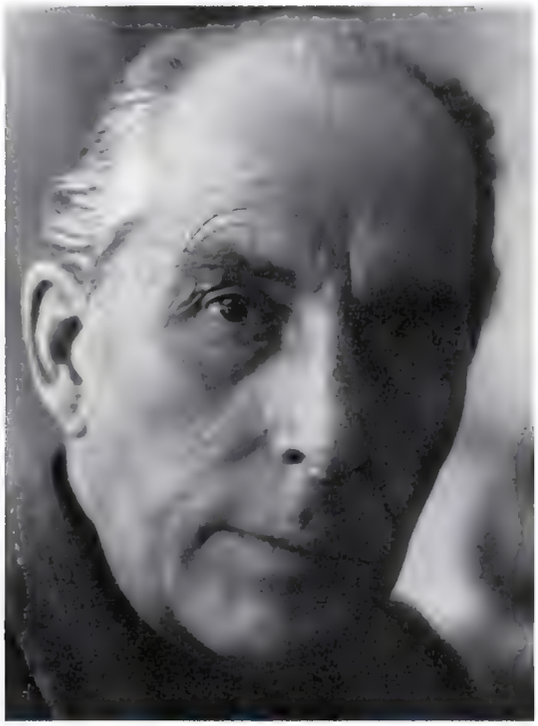
Das technische Rüstzeug des Erfolgreichen: Eine Braun-Studio-Blitzanlage F 1000 mit drei Lampen, diverse Hasselblads. Jung verwendet mit Vorliebe leichte Teles (120 bis 150 mm). Für Arbeiten im Freien (wo die meisten Mädchenbilder entstehen) benützt Jung den Braun Hobby-Quick.

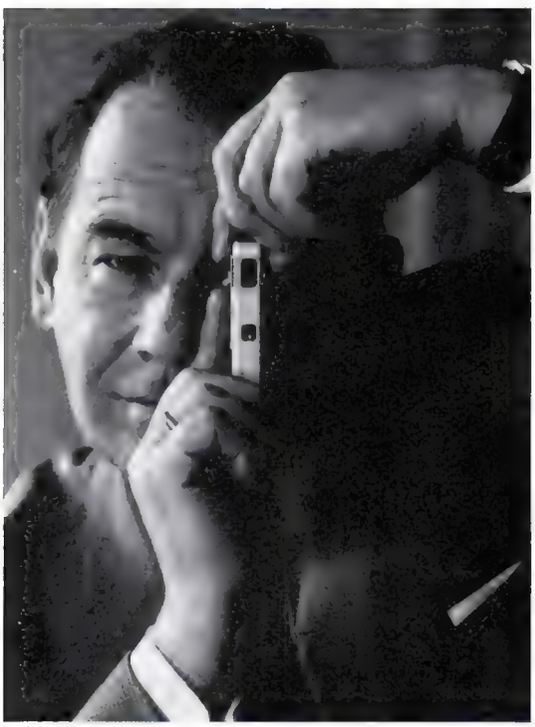
Das alles liest sich glatt und leicht. Doch auch Gerold Jung findet ein Haar in seiner Erfolgssuppe: Seine Auftraggeber wollen junge, unkomplizierte Mädchengesichter, die möglichst viel Sex ausstrahlen. Köpfe oder halbfigürliche Bilder werden bevorzugt.

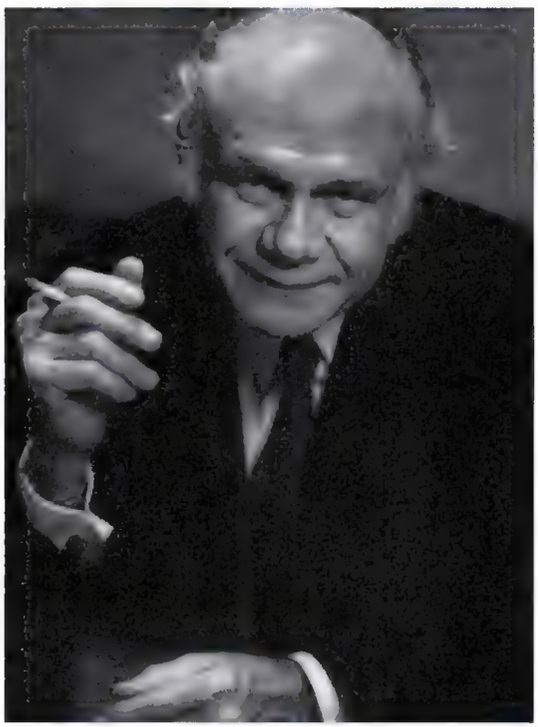
Ein natürliches Lächeln verkauft sich wesentlich besser als ein mit großem technischen Aufwand, Windmaschinen und Superlinsen konstruiertes Glamourfoto. Langhaarige Blondinen sind die Favoriten jeder Redaktion. Für experimentelle Fotos jedoch, vom Zoomfoto bis zur Infrarotaufnahme, finden sich kaum Abnehmer.

Fotografierte Fotografen

Den Fotografen, der mir das Fotografieren beigebracht hat, habe ich nie fotografiert; es war mein Vater Max Kempe in Greifswald, dem ich lange gram war, daß ich hatte Fotograf werden müssen. Eigentlich hätte ich lieber Kunstgeschichte studiert, aber in der Inflation — ich meine die erste zu Beginn der Zwanziger Jahre — war auch ihm sein Geld abhanden gekommen, so mußte ich also runter vom Gymnasium und rein in die Lehre.
Wir hatten ein Oberlichtatelier nach Norden. Die plastische Beleuchtung wurde vermittels verschiebbarer blauer Gardinen erreicht, die man mit einem langen Bambusrohr bewegte. Wir fotografierten mit einer riesigen Balgenkamera auf rollendem Dreibein, die für Platten 18×24 cm eingerichtet war. Als Objektiv benutzten wir ein herrlich in Messing gearbeitetes Hermagis aus Paris, mit einem Durchmesser von 18 cm. Ein solches Objektiv habe ich heute in der „Sammlung zur Geschichte der Photographie" der Staatlichen Landesbildstelle Hamburg. Junge Leute amüsieren sich, wenn ich bei Führungen sage, daß ich damit fotografieren gelernt hätte. In den Jahren um 1925 liebten wir das Riesending mit seiner langen Brennweite, denn es gab eine schöne „künstlerische" Unschärfe.
Meinen Hang zur Kunstgeschichte konnte ich auf die Geschichte der Fotografie proji-





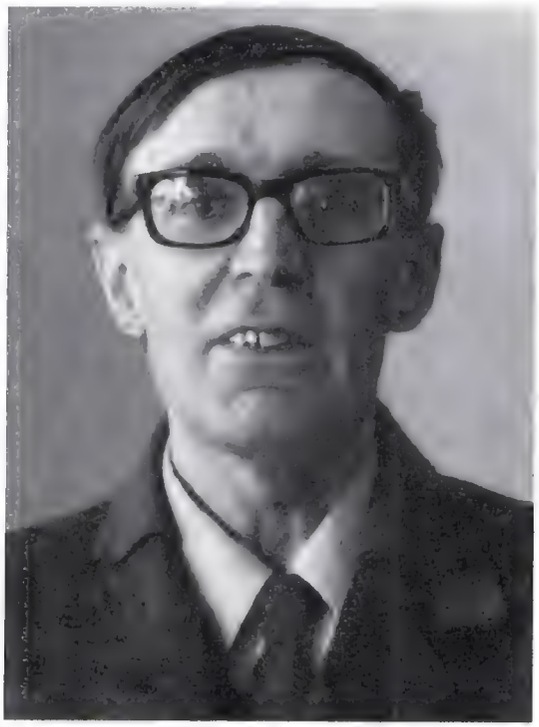


zieren; dadurch besitzt Hamburg nun eine Sammlung, die sich sehen lassen kann. Und aus dem Muß-Fotografen von einst wurde ein leidenschaftlicher Menschen-Fotograf. Vor fast 24 Jahren begann ich mit den Aufnahmen zu der Sammlung „Hamburger" die Persönlichkeiten enthält, welche als Kaufleute, Bänker, Reeder, Politiker, Wissenschaftler, Künstler für Hamburg von Bedeutung sind. Da auch ein paar Fotografen darunter waren wie Hans Breuer, der 92 Jahre alt wurde, Franz Schensky von Helgoland, Willi Beutler und Heinrich Hamann, der die größte Sammlung eigener Fotos aus Alt-Hamburg besitzt, fing ich an, auch meine fotografischen Freunde und Kollegen zu fotografieren. Die einen nahm ich an meinem Schreibtisch auf, wenn wir miteinander plauderten, die anderen im Kunstlichtatelier oder wenn ich bei ihnen zu Besuch war. Immer kam es mir auf den Menschen und die unwiederholbare Gelegenheit an: Beaumont Newhall beleuchtete ich mit L. Fritz Grubers Schreibtischlampe, Felix H. Man griff ich mit der Leica, ehe ihm das Monokel wieder aus dem Auge fiel, Prof. Steinert stand in seinem Oberlichtatelier — womit sich der Kreis schließt, denn solche sind der letzte Schrei der zu den Vätern zurückkehrenden Fotografie. Meinem Vater aber danke ich dafür, daß ich Fotograf werden mußte. Übrigens sind Fotografen die unbekanntesten Menschen; ich möchte sie gern etwas bekannter machen.

Obere Reihe (von links nach rechts): Arno Jansch, Karin Székessy-Wunderlich, Kurt Julins, Prof. Dr. Otto Steinert, Heinrich von der Becke, Peter Keetman.

Untere Reihe: Eberhard Seelinger, Robert Häusser, Beaumont Newhall, Felix H. Man, Karl Hugo Schmölz, Wolfgang Kunz.

Text und Bilder: FRITZ KEMPE, GDL.



Der Reiz der falschen Farben

Manchmal, so glaube ich, ärgern sich die Wissenschaftler und Techniker der Foto-Industrie grün, blau und schwarz: Da erfinden sie großartige Dinge, haben dabei ganz bestimmte Ziele im Auge — und anschließend werden die Produkte ihres Fleißes, ihrer Genialität grundanders eingesetzt, als sie es sich vorgestellt haben. Da schaffen sie zum Beispiel vorzüglich scharf zeichnende Objektive. Ein berühmter Fotograf aber geht her, haucht sein Objektiv an, um seine Bilder romantisch unscharf zu machen. Und unzählige andere Fotografen tun es ihm gleich. Den Zoom-Objektiven für die Stillbild-Kamera erging es vergleichbar: Entwickelt wurden sie unter hohem Aufwand, damit die Fotografen von jedem beliebigen Aufnahmestandpunkt aus das Format voll nutzen könnten — gestochen scharf natürlich. Einige sollen das ja auch wirklich tun. Viele aber nutzen die Brennweitenverstellung, um dynamisch unscharf einander überlagernde Abbilder auf Film zu bannen.
Die Erfinder des Falschfarbenfilms hatten es nur anfangs bes-

ser — solange nämlich, wie dieser Film ausschließlich für militärische Zwecke zur Verfügung stand, für die er ursprünglich geschaffen worden war. Kaum aber hatten sie ihn vertrauensvoll in die Hand normaler Berufsfotografen und Amateure gelegt, wohl hoffend, damit für Wissenschaft und Forschung einen wertvollen Beitrag zum Sichtbarmachen des normalerweise Unsichtbaren zu leisten, da war auch schon der Teufel los: Der Film wurde zu Zwecken eingesetzt, an die seine Erfinder nie gedacht hatten.
Aber Hand aufs Herz: Hat nicht all dieser „Mißbrauch“ unser Sehen wesentlich erweitert? Haben uns nicht die Bilder, die unsere Welt in den Farben psychedelischer Träume erstrahlen lassen, ein neues, bewußtes Sehen beigebracht — eben durch den Reiz der falschen Farben?
Manch einer versteht es bereits virtuos, mit dieser Palette der falschen Farben umzugehen. Die meisten aber, die ihre ersten Versuche mit dem Falschfarbenfilm machen, stehen voll Staunen vor ihren Zufallsergebnissen. Und wenn der Überraschungseffekt auch zumeist groß genug ist, die Aufnahmen interessant zu machen — auf die Dauer können Zufallsergebnisse nicht befriedigen. Darum: Testen Sie den Falschfarbenfilm unter den Bedingungen, unter denen Sie ihn einsetzen wollen, und schaffen Sie sich so volle Kontrolle über Ihre Palette der irrealen Farben.
Was wir heute als Falschfarbenfilm in der Kleinbildkassette für 20 Aufnahmen zu kaufen bekommen, das ist der Kodak Ektrachrome Infrared Film IE 135-20. Seine Vorläufer waren als militärische Aufklärungsfilme zum Enttarnen feindlicher Stellungen entwickelt worden: Im Gegensatz zu normalem Farbfilm konnten sie zwischen „lebendem“ und „totem“ Grün unterscheiden und zeigten so in Luftaufnahmen, wo der Gegner seine Stellungen mit abgehauenen Ästen und Bäumen sorgsam getarnt hatte.

Der Reiz der falschen Farben

Manchmal, so glaube ich, ärgern sich die Wissenschaftler und Techniker der Foto-Industrie grün, blau und schwarz: Sie erfinden großartige Dinge, haben dabei ganz bestimmte Ziele im Auge. Und anschließend werden die Produkte ihres Fleißes, ihrer Genialität grundanders eingesetzt, als sie es sich vorgestellt haben. Da schaffen sie zum Beispiel vorzüglich scharf zeichnende Objektive. Ein berühmter Fotograf aber geht her, haucht sein Objektiv an, um seine Bilder romantisch unscharf zu machen. Und unzählige, andere Fotografen tun es ihm gleich. Den Zoom-Objektiven für die Stillbild-Kamera erging es vergleichbar: Entwickelt wurden sie unter hohem Aufwand, damit die Fotografen von jedem beliebigen Aufnahmestandpunkt aus das Format voll nutzen könnten — gestochen scharf natürlich. Einige sollen das ja auch wirklich tun. Viele aber nutzen die Brennweitenverstellung, um einander dynamisch unscharf überlagernde Abbilder auf Film zu bannen. Und die Erfinder des Falschfarbenfilms hatten es nur anfangs besser — solange nämlich, wie dieser Film ausschließlich für die militärischen Zwecke zur Verfügung stand, für die er ursprünglich geschaffen worden war. Kaum aber hatten sie ihn vertrauensvoll in die Hand normaler Berufsfotografen und Amateure gelegt, wohl hoffend, damit für Wissenschaft und Forschung einen wertvollen Beitrag zum Sichtbarmachen des normalerweise Unsichtbaren zu leisten, da war auch schon der Teufel los: Der Film wurde zu Zwecken eingesetzt, an die seine Erfinder nie gedacht hatten.

Aber Hand aufs Herz: Hat nicht all dieser „Mißbrauch" unser Sehen wesentlich erweitert? Haben nicht die Bilder, die unsere Welt in den Farben psychedelischer Träume erstrahlen lassen, uns ein neues, bewußtes Sehen beigebracht — eben durch den Reiz der falschen Farben?

Manch einer versteht es bereits virtuos, mit dieser Palette der falschen Farben umzugehen. Die meisten aber, die ihre ersten Versuche mit dem Falschfarbenfilm machen, stehen voll Staunen vor ihren Zufallsergebnissen. Und wenn der Überraschungseffekt auch zumeist groß genug ist, die Aufnahmen interessant zu machen — auf die Dauer können Zufallsergebnisse nicht befriedigen. Darum: Testen Sie den Falschfarbenfilm unter den Bedingungen, unter denen Sie ihn einsetzen wollen, und schaffen Sie sich so volle Kontrolle über Ihre Palette der irrealen Farben.

Was wir heute als Falschfarbenfilm in der Kleinbildkassette für 20 Aufnahmen zu kaufen bekommen, das ist der Kodak-Ektachrome-Infrared-Film IE 135—20. Seine Vorläufer waren als militärische Aufklärungsfilme zum Enttarnen feindlicher Stellungen entwickelt worden: Im Gegensatz zu normalem Farbfilm — und natürlich auch dem menschlichen Auge — konnten sie zwischen „lebendem" und „totem" Grün unterscheiden und zeigten so in Luftaufnahmen, wo der Gegner seine Stellungen mit abgehauenen Ästen und Bäumen sorgsam getarnt hatte.

Die Fähigkeit Dinge zu sehen, die dem menschlichen Auge verborgen bleiben, liegt in der besonderen Sensibilisierung des Falschfarbenfilms begründet: Farbfilme haben drei lichtempfindliche Schichten. Normale Farbfilme sind für die blauen, roten und grünen Anteile des sichtbaren Lichtes empfindlich. Sie zeichnen drei Bilder auf, die einander überlagern und in ihrem Zusammenwirken einen augenrichtigen Farbeindruck vermitteln. Beim Falschfarbenfilm sind die drei Schichten für grüne, rote und infrarote Strahlung sensibilisiert. Daneben sind alle drei Schichten blauempfindlich. Sie zeichnen — ungefiltert — also auch die blauen, roten und grünen Anteile des Lichtes auf. Filtert man sie dagegen, wie das normalerweise nötig ist, so sperrt man die blaue Strahlung aus. Registriert werden die grünen und roten Anteile des Sichtbaren und zusätzlich die infrarote Strahlung im Bereich von 700—900 nm, die für das menschliche Auge unsichtbar ist. Auf diese Weise können mit dem Falschfarbenfilm Zustände der Dinge sichtbar gemacht werden, die das Auge nicht erkennen kann — falls diese Zustände eine Veränderung im Bereich der infraroten Strahlung oder Reflexion bewirken. Bei lebendem und totem Pflanzengrün ist das der Fall. Ja, bereits eine krankhafte Schädigung der Pflanze bewirkt eine Veränderung im Infrarotbereich — biologische und landwirtschaftliche Untersuchungen machen sich diese Tatsache zunutze. Weitere Einsatzgebiete ergeben sich in der Geologie, der Zoologie und der Medizin. Aber das interessiert hier nur am Rande. Für uns ist allein der Reiz der falschen Farben wichtig.

Was unsichtbar ist, muß sichtbar gemacht werden, damit man es erkennen kann: Beim Falschfarbenfilm sind die drei Schichten zwar auf grüne, rote und infrarote Strahlung sensibilisiert, geben diese Strahlung aber in anderen Farben wieder: Die grünempfindliche

Filterbeispiele auf der vorangehenden Doppelseite (von links nach rechts): Ektachrome X ungefiltert. Ektachrome Infrared mit Lifa RO, mit B+W Pop Orange, mit B+W Pop Purpur, mit Lifa G 2 ungefiltert.

Schicht zeigt am Ende ein gelbes, positives Bild, die rotempfindliche Schicht ein purpurfarbenes Bild und die infrarotempfindliche Schicht ein blaugrünes Bild — immer vorausgesetzt, daß der blaue Anteil des Lichtes, der von allen drei Schichten registriert würde, durch entsprechende Filterung bei der Aufnahme ausgesperrt worden ist. Das geschieht durch ein komplementärfarbenes Filter. Komplementär zu blau ist gelb.

Kodak empfiehlt deshalb, den Ektachrome-Infrared-Film für kritische Arbeit bei Tageslicht oder tageslichtähnlicher Beleuchtung durch ein Wratten-Filter Nummer 12 zu belichten — durch ein dunkelgelbes Filter. Für bildhafte Wirkung werden außerdem die Filter Nummer 8 (gelb), 15 (sehr dunkelgelb) und 22 (dunkelorange) empfohlen, die alle blaues Licht mehr oder minder sperren. Das tun andere Filter mit Gelbanteil natürlich auch — und genau an dieser Stelle beginnt Ihr Spiel mit der Palette der falschen Farben. Zwei Faktoren müssen Sie dabei beachten: Jedes Filter mit Gelbanteil sperrt blaues Licht in unterschiedlichem Maß und verändert dadurch die Farbwiedergabe. Darüber hinaus aber verändert es die Belichtung, denn der ausgesperrte Lichtanteil kann sich ja auf den Film nicht auswirken.

Ektachome-Infrared-Film ist ein Aufnahmematerial, das steil arbeitet. Es gleicht Kontraste nicht aus, es verstärkt sie. Das hat seine fotografischen Reize, aber auch seine Gefahren: Motive hohen Kontrastes lassen sich überhaupt nur fotografieren, wenn die Belichtung haargenau stimmt. Und selbst bei Motiven geringen Kontrastes ist der Belichtungsspielraum klein — im günstigsten Fall beträgt er ± 1/2 Blende.

Hinzukommt, daß Sie die Belichtung gar nicht messen können, denn Ihr Belichtungsmesser reagiert auf infrarote Strahlung nicht. Sie können also nur von einem Anhaltswert ausgehen und sodann mit den Filtern, die Sie verwenden wollen, unter den Bedingungen, unter denen Sie arbeiten, eigene Versuche machen. Belichten Sie den Ektachrome-Infrared-Film bei Tages- oder Elektronenblitzlicht durch ein Wratten-Filter Nr. 12, so stellen Sie Ihren Handbelichtungsmesser auf 100 ASA = 21 DIN ein oder berechnen bei Blitzbeleuchtung die Belichtung, als ob Sie einen 21-DIN-Film in der Kamera hätten. Eine TTL-Messung durch das Objektiv können Sie nicht vornehmen — sie würde den Filterfaktor für sichtbares Licht berücksichtigen. Von diesem Anhaltswert gehen Sie aus, machen mit anderen Filtern Belichtungsreihen und ermitteln so den Empfindlichkeitswert unter den jeweiligen Bedingungen.

Unter Studioblitz-Beleuchtung, die mehrere Rollei-Studiolicht-Geräte E 250 lieferten, habe ich das für Sie getan. Ich habe den Ektrachrome-Infrared-Film durch die B+W-Pop-Filter Purpur, Orange und Rot und durch die Lifa-Filter G 2 (streng gelb) und O R (orange) belichtet, daneben aber auch Aufnahmen ohne Filter gemacht. Unter diesen Bedingungen ergaben sich folgende Empfindlichkeitswerte, die — das sei betont — unter anderen Bedingungen besonders dann keine Gültigkeit haben, wenn eine starke Infrarot-Strahlung gegeben ist: B+W-Pop-Filter Purpur und Rot = 21 DIN; B+W-Pop-Filter Orange und Lifa O R = 23 DIN; Lifa G 2 = 25 DIN und ohne Filter 26 DIN.

Die Empfindlichkeitsangabe ist nur ein technischer Anhaltspunkt. Abweichungen in Richtung kürzerer Belichtung ergeben schon bei 1/2 Blende wesentlich stärkere Bilddichte, die in der bildmäßigen Fotografie sehr reizvoll sein kann. Ein Überbelichten um einen halben Blendenwert dagegen führt in den meisten Fällen bereits zu einem Auswaschen der Farbe und nimmt dem Bild den Reiz.

Der eigentliche Reiz jedoch liegt nicht in der Farbdichte, sondern in der falschen Farbe. Und um diesen Reiz willkürlich nutzen zu können, müssen Sie wissen, wie die sichtbaren Farben in der Wiedergabe durch den Falschfarbenfilm verändert werden. Und darum habe ich Ihnen bei jeder Filterung zusammen mit dem Modell auch jeweils eine Farbtafel aufgenommen — die Color-Control-Patches von Kodak. Auf der Kontrollaufnahme sehen Sie alles so, wie es dem Auge erschien — das blonde Mädchen vor blauem Hintergrund mit der Farbtafel in der Hand, die von links nach rechts schwarz, eine für den Druck wichtige Drei-Farben-Mischung, weiß und die Farbfelder blaugrün, violett, purpur, das Primärrot, gelb und grün zeigt. Vergleichen Sie die Wiedergabe dieser Felder auf den einzelnen Aufnahmen, dann gewinnen Sie eine gute Vorstellung davon, was der Falschfarbenfilm bei der jeweiligen Filterung mit den einzelnen Farben tut. Daß ich dann für bildmäßige Beispiele gar kein Filter verwendet habe, war eine rein persönliche Geschmackssache: Mir erschien in dieser eiskalten Wiedergabe der Reiz der falschen Farben besonders stark. Und wenn Sie in diesem Punkt auch vielleicht nicht einer Meinung mit mir sind — über Geschmack soll man bekanntlich nicht streiten —, so darf Sie das doch keinesfalls vom eigenen Experiment abhalten. Denn dieses Experiment ist nötig, damit auch Sie Ihre Palette der falschen Farben finden.

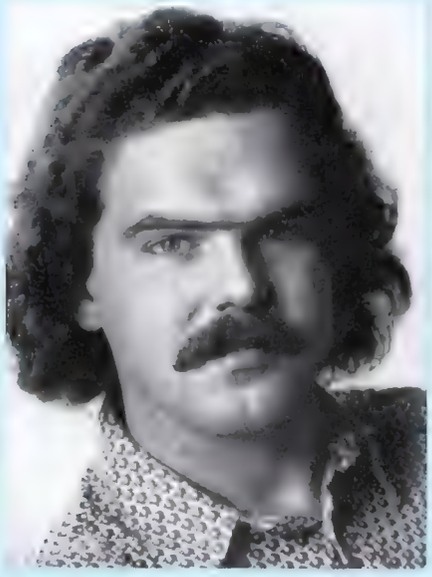
Tausendmal im Bild: Japans heiliger Berg

Gründlicher und ausdauernder hat wohl noch keiner Japans Heiligen Berg unter die Lupe genommen als der Fotograf Koyo Okada. Mehrere Jahre seines Lebens setzte er daran, um den Fuji abzukonterfeien. Er beobachtete ihn bei Tag und Nacht und während aller Jahreszeiten. Was schließlich dabei herauskam, war ein Fujijama-Porträt in Buchform, das seinesgleichen suchen muß. Wir bringen daraus — als erste Zeitschrift im europäischen Raum — drei Aufnahmen. Koyo Okada lieferte dazu genaueste Daten. Die erste Aufnahme links oben zeigt den Fuji im Spätfrühling von der alten Autobahn nach Hakone aus (aufgenommen am 1. April 1957 um 19.20 Uhr). Das Foto darunter zeigt den Fuji am 21. November 1965 vor dem Mitsutôge Hut (aufgenommen um 21.15 Uhr). Die Farbaufnahme gelang Okada an einem Frühsommer-Morgen gegen 5.10 Uhr, eben als die weichen zarten Farben aufzuleuchten begannen.

Fotos: KOYO OKADA, Orion Press.

FORUM JUNGER FOTO-GRAFEN

FM PRÄSENTIERT



DIRK REINARTS

„Ich verstehe nicht, daß man meint, es sei nicht nötig, Fotografen auszubilden, obwohl man täglich mit Fotografie konfrontiert wird, sagt Dirk Reinartz bezüglich des merkwürdigen Modernismus, die Fotografie in den Gesamt- und Fachhochschulen zu einer unbedeutenden Nebensache im Fach Visuelle Kommunikation werden zu lassen. Er jedenfalls hat nach der Mittleren Reife eine richtige Fotolehre mit Abschluß gemacht und danach drei Jahre bei Prof. Steinert an der Folkwangschule sehr viel gelernt. „Ich war unheimlich froh, dahin zu kommen, weil es mein Ziel während der Lehrzeit war." Erste Aufgabe: Die berühmten drei Milchflaschen. Form und Material Glas waren fotografisch zu charakterisieren; dann noch eine freie Verarbeitung des Themas Milchflaschen: „Da haben sich ziemlich alle die Zähne dran ausgebissen." Der am 15. 9. 1947 in Aachen geborene Dirk ist ein großer, kräftiger Kerl voll gewinnender Freundlichkeit. Früh verlor er seinen Vater, doch die Mutter unterstützte ihn in seiner Liebe zur Fotografie. In einem Labor der TH-Aachen durfte er durch ihre Verbindungen während der Lehrzeit abends für sich arbeiten. Sie drängte ihn auch, sich an der ersten Ausschreibung „Jugend fotografiert Forschung" zu beteiligen. Durch Vermittlung von Karl Peters, einem früheren Steinert-Schüler, konnte er die Kernforschungsanlage in Jülich aufnehmen. Dirks „unheimliches Glück" ließ eine „heiße Zelle" gerade leer sein, so daß er hinein und von innen nach außen fotografieren konnte. Der erste Preis einer Reise mit einem Stern-Reporter in ein außereuropäisches Land kam für ihn völlig überraschend. In seiner Ehrlichkeit meint er noch heute, daß Preis und Leistung in keiner Relation standen. 1970 war Dirk dann mit Eberhard Seeliger drei Wochen in Japan, was er „einfach umwerfend" fand. Seeliger, auf den er große Stücke hält, riet ihm zu seiner Verblüffung, sich beim „stern" zu bewerben. Dirk sandte Bildproben, eines Tages fuhr er dann nach Hamburg „hoch", wie man im Westen sagt. April '71 kam er zum „stern". Man schickte ihn nach Grönland, woher unsere schöne Aufnahme der Schlittenhunde kommt. Das rasante Foto vom Porsche 917 stammt noch aus seiner Vor-stern-Zeit; Dirk stand mit dem Superangulon direkt an der Piste. Aber er ist dabei, sich die Weitwinkelfotografie abzugewöhnen, weil sie zum Draufdrücken verleitet. Jetzt sind die langen Brennweiten dran. Pläne? Er schüttelt den Kopf. „Ich versuche, meine Arbeit gut zu machen, das nimmt meine ganze Zeit in Anspruch." Wünsche? „Ja, wieder mal Zeit zu haben, meine Fotos selbst zu vergrößern." Im übrigen ist Dirks Optimismus grenzenlos; das ist sein Recht, denn er ist jung.

Fritz Kempe

Der Film, der mehr sieht als Sie.

Man sagt immer, der Kodachrome II Film sei berühmt wegen seiner Farbbrillanz. Stimmt. Aber wenn Sie mal darauf achten, werden Sie noch etwas ganz anderes entdecken. Sie bemerken plötzlich auf der Leinwand Details, die Ihnen beim Fotografieren gar nicht aufgefallen waren.

Interessante Details — gestochen scharf und farbbrillant. Und das trotz vielfacher Vergrößerung!

Kodachrome II Film — der Detailfreudige.

Kodak

DIRK REINARTS

Von Mädchen und Parfums...

Von Mädchen und Parfums...

9000 Einsendungen aus zehn europäischen Ländern — das ist das Ergebnis des Foto-Wettbewerbs, zu dem die große französische Kosmetikfirma Lancôme unter dem Thema „Der Fotograf entdeckt das Gesicht der Frau" aufgerufen hatte.
In den Räumen der FNAC Avenue Wagram, Paris, wurden die 100 Aufnahmen gezeigt, die von der international zusammengesetzten Jury als die besten ausgewählt wurden. Wir zeigen davon (auf den Seiten 40/41) die drei hervorragendsten Aufnahmen. Die Farbaufnahme auf Seite 43 stammt von Peter Raba, der sich mit Fotos dieser Serie ebenfalls am Wettbewerb beteiligte.

Lancôme hatte für die Jury prominente Persönlichkeiten aus der Welt der Kunst, der Fotografie, der Literatur, von Film und Fernsehen geworben, darunter Georges Brassens, Marie-José Nat, David Hamilton und die Duchesse of Bedford. Aus Deutschland kamen L. Fritz Gruber von der photokina und der Schriftsteller Georg Stefan Troller.
In der Ausstellung in der Avenue Wagram kamen die vielseitigen Möglichkeiten der Fotografie zum Ausdruck: Differenzierte Auffassungen des Themas sowie eine Vielfalt von Techniken und originellen Einfällen. Die erfreulich hohe Beteiligung aus der Bundesrepublik (2000 Einsendungen) war nicht der einzige Erfolg der deutschen Fotografen: Den zweiten Preis der Kategorie Farbfoto und den zweiten Preis in Schwarzweiß konnten deutsche Teilnehmer entgegennehmen (Uli Kühnle, Stuttgart und Hans Thomsen, Essen).

Auf den beiden vorausgehenden Seiten veröffentlichen wir die preisgekrönten Aufnahmen aus dem Lancôme-Wettbewerb. Sie wurden eingesandt von: KURT WASS, Schweden (links oben, 1. Preis Farbe). HANS THOMSEN, Bundesrepublik (links unten, 2. Preis Schwarzweiß). INGO GUTJAHR, Österreich (unten Mitte, 3. Preis Schwarzweiß). ADOLFO RAMON-TORCAL, Holland (rechts außen, 1. Preis Schwarzweiß).
Aufnahme rechts: PETER RABA. Nikon F1. Ektachrome X.

TELEPHONE
TELEPHONE

Kleines London-Album

„Swinging London", eine Stadt der extremen Gegensätze: Heimliche Hauptstadt der Pop-Jugend, Heimat der Rolling Stones, der „Minis" von Mary Quant, aber auch Hauptstadt des Commonwealth und Regierungssitz des englischen Königshauses, mit all dazugehörender Tradition.

Auf einem Fotobummel durch Londons Straßen trifft man auf eine Palette von Eindrükken und Motiven. Das East End schockt durch hilflose Armseligkeit, der Stadtteil Soho fasziniert mit Vergnügungslokalen. In der Carnaby Street und Kingston Road trifft man auf Hippies, in der Oxford Street die „Society". Im Hyde-Park hört man ein paar Worte den „Speakern" zu, in der Petticoat Lane macht man Zwischenstation in einigen Antiquitäten-Geschäften. Motive, Motive . . .!

Hartmut Ahlers, der zum ersten Mal in London war, fotografierte alles: Kleinigkeiten, Wichtigkeiten, Bemerkenswertes. Was dabei herauskam war ein kleines London-Album, das wir hier in einigen Bildern zeigen.

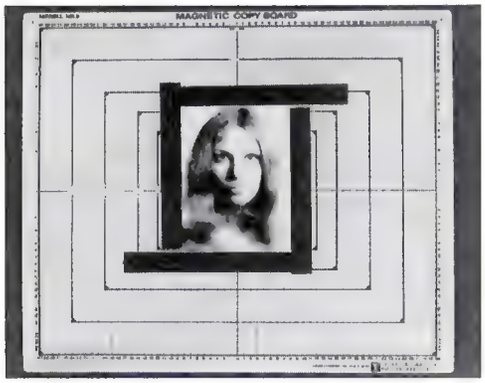
Aufnahmen: HARTMUT AHLERS (Hasselblad 500 C, Sonnar 4/150, Ilford FP 4).

Die Grundstimmung Asiens und seiner Bewohner fing der bekannte Fotograf Thomas Lüttge während einer Reise durch diesen Kontinent ein. Aus einer Riesenauswahl von Fotos veröffentlichen wir repräsentativ diese beiden Aufnahmen: Eine Schiwa-Statue aus dem Trambanantempel von Jogjakarta (Nikon F1, Ilford FP4) und Volkstänzer in Jogjakarta (Rollei SL 66, Ektachrome High Speed).

Gesichter Asiens

FM-BERATUNGSDIENST
FOTO-UND FILMTECHNIK

Magnetic-Copy-Board



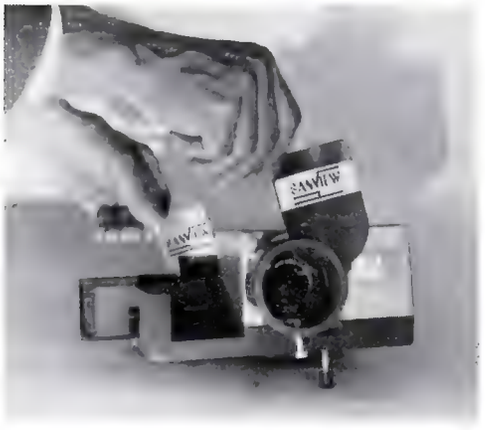
Das sagt der Hersteller:

In 3 Größen lieferbare Metallplatte mit einem aufgetragenen cm-Liniennetz, zu der eine der Größe entsprechende Menge Permanent-Magnetstreifen mitgeliefert werden.
Magnetic-Copy-Board ist nicht nur als Vergrößerungsrahmen, sondern auch als Repro-Vorlagenhalter, Montagerahmen, Halter für Pausarbeiten und universelle Zeichenplatte einzusetzen.
Import: Paul Teufel & Cie, Stuttgart-West, Rosenbergstr. 113.
Vertrieb über den Fachhandel.
Ladenpreise: Größe 8 (32×38 cm) etwa 55.— DM, Größe 9 (55×65 cm) etwa 85.— DM, Größe 10 (65×90 cm) etwa 180.— DM.

Wir meinen:

Ein Artikel aus dem Teufel-Lieferprogramm, der sowohl für den Fachmann, als auch für den Amateur nützlich ist. Magnetic-Copy-Board hat eine Vielseitigkeit, die überraschend ist und es zu einem wirklich unentbehrlichen Hilfsmittel macht. Dabei ist die Sache sehr simpel. Ein Stück cadmiertes Eisenblech, beidseitig weißmatt lackiert und auf einer Seite mit einem Liniennetz bedruckt. An den vier Ecken Bohrungen zum Anschrauben oder Aufhängen. Wichtigste Teile sind die mitgelieferten Magnetstreifen. Sie sind aus Hartgummi mit Magnetpulver, haben in der Mitte eine Griffleiste und sind an den Kanten um etwa 15° nach innen abgeschrägt. Nicht die Platte ist also magnetisch, wie man nach dem Namen annehmen könnte, sondern die Haltestreifen. (Was manchen veranlaßt hat, eigenes Blech zu nehmen und nur die Streifen zu kaufen.) Das Copy-Board ist der ideale Randlosvergrößerungsrahmen, denn die leicht angeschrägten Magnetstreifen halten, richtig plaziert, sogar stark gewelltes Papier fest. Das Papierformat spielt überhaupt keine Rolle; von der Briefmarkengröße bis zur Rollenware (die Platten nebeneinander montiert) wird alles sicher festgehalten. Randlos ohne Stoßnadeln oder Glasplatten. Angenehm ist, daß man für einen Ausschnitt oder ein kleines Format jede x-beliebige Stelle der Platte wählen kann. Man ist also nicht gezwungen, den ganzen Vorgang links oben in der Ecke zu machen, wie beim normalen Rahmen. Das allein schon macht die Anschaffung lohnend.
Bewährt hat sich das Magnetic-Copy-Board auch als Repro-Vorlagenhalter. Durch Löcher an jeder Ecke kann es ganz nach Wunsch hoch oder quer aufgehängt werden. Die Vorlagen werden genau wie Fotopapier randlos gehalten — oder Sie decken mit dem schwarzen Magnetstreifen unerwünschte Teile ab. Die Streifen haften auch noch durch dünnen Karton hindurch. Stört der Rasterdruck, drehen Sie die Platte einfach um und haben eine reinweiße Oberfläche.
Nebenbei ist das Copy-Board eine ausgezeichnete Zeichenplatte. An jeder gewünschten Stelle kann mit Magnetstreifen ein Anschlag oder ein Lineal gemacht werden. Für Montagen und Pausarbeiten werden die Folien oder Blätter aufeinander exakt gehalten, wenn Sie erst Anschlagstreifen legen und dann obenauf weitere Streifen als Andruck. Lassen Sie sich das Ding einmal vorführen!

Sanview-Vergrößerungsset zum Diaprojektor



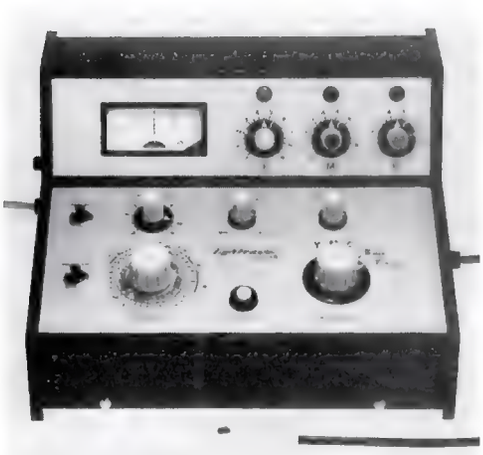
Das sagt der Hersteller:

Mit dem Sanview-Set kann jeder handelsübliche Diaprojektor zum Vergrößerungsgerät umgebaut werden. Das System besteht aus einem Tubus, der mit drei Schrauben auf jedes beliebige Projektorobjektiv geklemmt wird und einem speziellen Graufilter, der hinter das Dia zur Lampenseite geheftet wird. Das Filter ist so dünn, daß das Einschieben des Dias nicht behindert wird. Mitgeliefert wird außerdem ein in den Objektivtubus einsteckbares Rotfilter. Für Anfänger ohne jede Dunkelkammererfahrung und -ausrüstung wird auch ein ganzes Set mit Schalen, Flaschen, Dunkelkammerleuchte, Meßbecher und Chemikalien angeboten.
Hersteller: S. Sanders, Den Haag/Holland, Wijkselaan 12.
Bezugsquellen durch den Hersteller.

Wir meinen:

Das holländische Fernsehen zeigte in seiner Sendereihe „Meine Idee" diese kleine Spielerei des Herrn Sanders und das Zuschauerecho war groß. Die Idee ist recht praktisch. Jeder Diaprojektor wirft das Bild ja vergrößert auf die Leinwand, ist also ein „Vergrößerungsgerät". Nur ist das Licht viel zu hell und intensiv, es muß bei der Verwendung als Vergrößerungsgerät gedämpft werden. Das geschieht hier mit einem strukturlosen, opalisierenden Graufilter. Das Filter ist 5×5 cm groß und kann hinter das Dia — also zur Lampe — mit den aufgeklebten Haftecken plaziert werden. Das so abgegebene Licht ist in der Intensität genau auf niedrigempfindliches Fotopapier, etwa vom Typ Agfa-Gevaert Portriga abgestimmt. Die Belichtungszeiten liegen bei gerahmten Schwarzweißnegativen bei 5 bis 10 Sekunden, bei Farbnegativen etwa bei 25 Sekunden, je nach Dichte und Vergrößerungsmaßstab. Das Papier ist so gering empfindlich, daß stark gedämpftes Raumlicht nicht schadet. Besser ist allerdings eine orangefarbene Lampe. (Hersteller bei uns in Deutschland Fischer, Kindermann, Rowi, Kaiser usw.) Scharfgestellt wird mit dem mitgelieferten Rotfilter vor dem Projektorobjektiv und zwar direkt auf dem an die Wand gehefteten Fotopapier. Zur Belichtung wird der Rotfilter entfernt, die Zeit gezählt oder gemessen und dann steckt man ihn wieder in die Fassung. Natürlich kann man auch den Projektor ein- und wieder ausschalten. Selbstverständlich lassen sich auch Farbdias mit dieser Methode vergrößern. Zur Herstellung von Schwarzweißabzügen nach Dias brauchen Sie sogenanntes Autoreversal-Papier. Es wird von Agfa unter dieser Bezeichnung im Copyline-Programm geführt. Beachten Sie dabei, daß ein spezieller Entwickler erforderlich ist. Kodak hat ein Papier mit der Bezeichnung Kodakprove für diesen Verwendungszweck. Ich glaube, Kodak vertreibt dieses Papier in Deutschland nicht, quälen Sie also Ihren Fotohändler nicht unnötig! Ich wollte Ihnen im Prinzip nur Herrn Sanders Idee vermitteln; schauen Sie Ihren Diaprojektor von jetzt an mit anderen Augen an und tüfteln und basteln Sie auch mal nach Herrn Sanders Methode.

Lightmaster Color-S



Das sagt der Hersteller:

Nach neuen Gesichtspunkten konstruierter Coloranalyser für den Fachgebrauch, aber auch für den anspruchsvollen Amateur. Messung mit Fotomultiplier, wobei der Lichtstrahl über ein Lichtleiterkabel ins Gerät geführt wird. Neu ist auch, daß der Analyser nicht nur messen, sondern auch die gemessene Zeit selbst schalten kann. Eine Schaltuhr von 1 bis 111 s mit einer Schaltleistung von 2000 Watt (!) befindet sich im Gerät. Ebenfalls neu ist der Nullabgleich ohne das Verstellen der Objektivblende.
Hersteller: Richard Wallner, Neusäss bei Augsburg. Der Lightmaster wird von der Firma Ernst Leitz KG über den Fotohandel vertrieben.
Ladenpreis etwa 1500.— DM.

Wir meinen:

Ab und zu gibt es eine neue Sache, für die man sich spontan begeistern kann. Das hier ist so etwas. Dieser Coloranalyser reiht sich nicht einfach in die auf dem Markt befindlichen Geräte ein, er bringt grundsätzlich neue Gesichtspunkte und Überlegungen geschickt umgesetzt in die Praxis.
Zunächst einmal kann er das, was andere gute Fachgeräte auch können: Nach der einmaligen „Programmierung" eines Bezugsnegativs durch Einstellen der Drehknöpfe am Lightmaster analysiert er unbekannte Negative. Der Abgleich erfolgt dann durch Einstellung der Filterwerte am Vergrößerer. Dann erfolgt das Einstellen von Ausschnitt, Größe und Schärfe und die Belichtung. Der einmal gefundene Wert der Skaleneinstellung kann theoretisch für eine unbegrenzte Zahl von Filmsorten und Negativarten notiert und immer wieder exakt reproduziert werden. Wichtig ist auch, daß das bei vielen Farbköpfen noch mögliche Ausbleichen der Filter bei langem Gebrauch dem Analyser egal ist. Das alles aber können wie gesagt auch andere Geräte. Einzig am Lightmaster Color-S ist das Lichtleiterkabel, das das Licht von der kleinen Meßsonde in das Gerät leitet. Erst dort ist der Multiplier angeordnet. Das verbessert nicht nur die mechanische Sicherheit, da keine Filterscheiben usw. im Tastkopf umgeschaltet werden müssen, es bringt auch elektrische Sicherheit. So ein Fotomultiplier als Meßauge arbeitet immerhin mit einer Spannung von runden eintausend Volt! Die hat man lieber im Gerät als über ein Kabel im Tastkopf, wie bei den anderen Herstellern! Das kommt nebenbei auch den ständig strenger werdenden VDE-Bestimmungen entgegen. Noch etwas ist neu und sehr wichtig: Der Nullabgleich, ein Vorgang, bei dem das Fremdnegativ durch Verstellung der Objektivblende auf gleiche Belichtungszeit gebracht wird, ist hier am Analyser möglich. Man ist also nicht gezwungen, beispielsweise bei großem Maßstab, voll aufzublenden. Der Praktiker weiß das zu schätzen. Daß dann zum guten Ende der Zeitwert nicht auf eine danebenstehende Uhr übertragen werden muß, sondern daß diese (sehr exakte) Uhr gleich mit eingebaut ist, das ist wirklich einmalig.
Bei Autos öffnet man die Motorhaube, um Technik und Verarbeitung zu sehen. Ein Blick in das „Eingeweide" dieses Analysers zeigt Präzision erster Güte in Mechanik und Elektronik. Sehr schön gelöst die Filterumschaltung, die mit einem Stahlseil am Wählschalter gekoppelt ist. Eigenstabilisiert ist das Gerät von 180 bis 240 Volt. Daß nur gedruckte Expoidharz-Leiterplatten Verwendung finden, ist bei allen Lightmaster-Erzeugnissen schon selbstverständlich.

Beroflex-Minifernglas 8×20

Das sagt der Hersteller:

Qualitativ sehr hochwertiges, äußerst kompaktes Glas mit geringen Abmessungen und formschönem Design. Ideal für den Sportler, aber auch durch seine Unauffälligkeit für das Theater. Hochwertige, spezialvergütete Optiken mit Einzelokulareinstellung und verschraubten Prismen und Linsen. Außenmaße des Etuis etwa 3×5×10 cm.
Hersteller: Beroflex AG.
Vertrieb über den Fotofachhandel. Ladenpreis etwa 200.— DM.

Wir meinen:

Wir leben ja in der Zeit der zunehmenden Miniaturisierung. Bei den Fotoapparaten sind Minox- und Pocket-Kameras im Rennen und bei den Ferngläsern das Zeiss 8×20 und jetzt auch das von Beroflex. Ich werde mich hüten, einen Qualitätsvergleich zwischen dem Oberkochner Erzeugnis und dem in Japan gefertigten Glas zu bringen. Das Zeiss-Glas ist Spitze, das von Beroflex sollten Sie sich von Ihrem Optiker oder Fotohändler aber unbedingt auch zeigen lassen. Vergleichen Sie Preis und Leistung. Dazu ein Tip: Alle, auch billigste Supermarkt-Ferngläser bringen in der Mitte ein scharfes Bild. Schauen Sie ein Fernglas am Rand des Bildfeldes kritisch an. Ist es hier genau so scharf wie in der Mitte, dann ist es gut. Das ideale Testobjekt für ein Fernglas ist der nächtliche Sternenhimmel. Bei einem guten Glas sind auch die Sterne am Bildrand scharf und flimmerfrei. Ihr Fotohändler wird aber deswegen nicht seinen Ladenschluß auf 24 Uhr verlegen. Testen Sie also dann Ferngläser an weit entfernten Fernsehantennen usw. Das geht auch. Das Beroflex-Glas wird diesen Test gut überstehen. Auch die äußere Verarbeitung des Fernglases ist gediegen. Der Augenabstand wird durch mehr oder weniger starkes Aufklappen reguliert. Scharfstellen mit zwei getrennten Trieben. Eine schwarze Nylonkordel ist fest am Glas montiert.
Zusammengeklappt ist das 8×20 verblüffend kompakt und hat überall Platz. Selbst im engsten Sportdreß findet sich da ein Plätzchen. Der Skifahrer kann es ohne spürbare Belastung im Anorak oder in der Skitasche mitnehmen und während der Liftfahrt nach oben oder aber auch bei der Tour benützen. Auch der Bergsteiger oder Wanderer hat gern Dinge dabei, die fast gewichtslos und klein sind. Schauen Sie in die Umgebung und denken Sie wie Wilhelm Busch: „Hier bin ich sowieso, doch schön ist es auch anderswo!"
Durch die unauffällige Eleganz ist dieses Glas als Theaterglas ebenso ideal. Zwar ist die Vergrößerung stärker als bei den üblichen Theatergläsern, aber jetzt sehen Sie eben eindeutig, ob der geliebte und verehrte Heldentenor Haftschalen und die Primaballerina Krähenwinkel um die Augen hat.

Herbert Sittenauer □

☎ (08041) 2934

NÖRGELMANN ÜBER:

Das Contarex-System

Es hat seine guten Gründe, wenn ich in diesem Heft der Spiegelreflex-Fotografie ausgerechnet über die *Contarex* spreche.

Erstens gibt es in Deutschland niemanden, der einen der neuen Sterne der photokina schon hätte ausprobieren können: es reisen zwar ein paar eifrige Menschen mit einer *Minolta XM*, einer *Olympus NN*, einer *Cosina* herum, um vom Fotohandel Aufträge zu buchen, — aber zum Arbeiten bekommt man sowas noch nicht. Jedenfalls nicht, während ich diese Zeilen schreibe, und wenn Sie irgendwo irgendwas darüber lesen, so stammt das vom Hersteller, nicht von einem, der damit auszog, um zu testen.

Und so habe ich plötzlich entdeckt, daß über diesen neuen Sternen der photokina '72 ein Stern leuchtet, der schon auf einer photokina 1958 weltweites Aufsehen erregte, erst recht aber 1966: denn damals hatte die Contarex so ungefähr alles das, was die neuen Sterne von heute als letzte Sensation anpreisen.

Gut, hieß es damals, die *Contarex* ist ja eine schöne Kamera, aber halt so schwer, so klobig.

Nun, — wenn man die jüngsten Sterne der photokina '72 in der Hand wiegt, haben sie inzwischen reichlich das Gewicht der *Contarex* eingeholt, wenn nicht überschritten.

Aber dafür können sie noch lange nicht alles, was die *Contarex* schon lange kann. Z. B. gibt es heute noch keine KB-Spiegelreflex mit Wechselmagazinen! Die *Contarex*-Magazine wurden vor einiger Zeit auf den letzten Stand der Technik, durch Verwendung neuen Materials, gebracht, so daß auch nach langem Gebrauch oder langer Lagerung kein Licht mehr einfallen kann, wie das hin und wieder bei den früheren Magazinen vorkam.

Und während andere Sterne der photokina plötzlich entdecken, daß man gar nicht das ganze Suchersystem auszuwechseln braucht, sondern ein Wechsel der Mattscheibe genügt, um die Kamera anderen Bedingungen oder Wünschen anzupassen, gibt es dies bei der *Contarex* in elffacher Ausführung schon seit Jahren!

Kennen Sie eine Spiegelreflexkamera, bei der Sie Ihre Aufnahmen in einer Ecke beschriften können, wenn Sie das für technische oder Archivzwecke brauchen? Mit der *Contarex* geht das schon immer ohne Aufwand.

Der Trend geht zu Motorkameras. Bei *Zeiss* hat man das längst geahnt: Sie können jeder *Contarex* einen Motor anschrauben und brauchen dazu nicht ein Extra-Modell. Natürlich kann dann auch die normale Rückwand gegen ein 17-m-Magazin mit 450 Aufnahmen ausgewechselt werden.

Sie sehen das heute auf vielen, noch warmen Drucksachen. Bei *Zeiss* hatte man das alles schon längst vergessen und war höchst überrascht, als ich vorschlug, das doch wieder einmal unter die Leute zu bringen.

Man vergaß auch in der Werbung darauf hinzuweisen, daß bei den Normal- und Weitwinkelobjektiven zur *Contarex* bei Nahaufnahmen (größerer Auszug!) automatisch ein Blendenausgleich stattfindet, um bei Color absolute Farbtreue ohne Rechnerei zu ermöglichen.

Man hat der *Contarex* auch gleich von Hause

Die Contarex super electronic mit Tele-Sensor, Zeitindikator und elektronischem Steuergerät.

Wie in der Vorschau FM 1/73 angekündigt, sollte an dieser Stelle die Leicaflex SL getestet werden. Durch Terminschwierigkeiten kam diese Kamera nicht rechtzeitig in die Hand unseres Testers. Stellvertretend wird hier die Zeiss Contarex besprochen. Der Nörgelmann-Test über die Leicaflex erfolgt im nächsten Heft. Red.

Dieser Bericht ist kein Fachtest, sondern stellt die subjektive Meinung des Autors dar!

aus jene Art von Selektivmessung mitgegeben, die nicht zu punktförmig ist, und nicht zu integral: man mißt genau mit dem Meßkreis der Entfernungseinstellung. Andere Fabrikate mit gutem Namen tun das inzwischen auch.

Einige Leute halten es für nötig, aller Welt einen elektronischen Schlitzverschluß als letzte Neuheit zu verkünden: bei *Zeiss* und der *Contarex super electronic* gibt es den schon seit vollen sechs Jahren!

Diese Kamera hat eine Knopfbatterie für die Belichtungsmessung. Ich kenne keine andere Spiegelreflexkamera mit derart deutlicher Ablesemöglichkeit, selbst bei schlechtem Licht! Sogar bei absoluter Dunkelheit, wenn Sie einen kleinen Trick anwenden: die Skala im Sucher mit Blenden/Meßzeigerkombination wird von außerhalb, von oben beleuchtet. In den meisten Räumen ist selbst bei Schummerlicht noch irgendwo oben eine Lampe, die genügt, um die Skala sichtbar zu machen. Fehlt aber sogar dieses Licht, können Sie mit einer der winzigen Knopflampen, wie man sie an Autoschlüssel hängt, die Kamera von oben kurz anleuchten und sehen Belichtungszeit und Blende! Probieren Sie das mal mit irgend einer anderen Kamera!

Und die ganze Elektrizität wird, — für uns Deutsche besonders wichtig, — durch Anlegen des Schnellaufzughebels abgeschaltet. Im Prismensucher stecken zwei weitere Batterien für den Verschluß, leicht auf Tüchtigkeit zu prüfen, und wenn sie stirbt, macht die *Contarex* noch immer $^1/_{1000}$ ohne Electronic.

Die Objektive 2/50 und 4/35 haben Blitzautomatik, es stellt sich also je nach Leitzahl die Blende zur Entfernung automatisch richtig ein.

Daß Kameras zum Blitzen heute einen Mittelkontakt auf dem Prisma im Sucherschuh haben, ist klar. Wer weiß, daß die *Contarex* dies als erste Kamera hatte, — neben den normalen Kabelanschlüssen natürlich?

Die Firma *Zeiss Ikon* hat nicht klug gearbeitet, aber desto klüger die Firma *Carl Zeiss*: Sie hat sich entschlossen, diese *Contarex* als eine der fortschrittlichsten und als System universellsten Kameras der Welt weiterzubauen. Und nicht nur das: man wird der *Contarex* auch weiterhin an Zubehör diese Spitzenposition sichern.

Sie können mit dieser Kamera einfach alles: Der Telesensor steuert den elektronischen Verschluß von vollen 8 Sekunden bis zur $^1/_{1000}$. Damit reagiert die Kamera auf verminderte Lichtverhältnisse schneller, als es jede Handeinstellung erlauben würde. Wenn es nötig ist zu wissen, mit welcher Zeit der Verschluß arbeitet, kann dies über einen Zeitindikator festgestellt werden. Schließlich können Sie das Ganze von der Kamera entfernen, an die Kamera den Motor hängen, und so von weit weg fotografieren, mit stets richtig belichteten Aufnahmen!

Ein Spezialprospekt sagt Ihnen, was alles Sie mit einer *Contarex* machen können: die Leistung ist immer noch einsame Klasse und Spitze, trotz der photokina 1972.

Es stehen Ihnen nebenbei allein 28 Objektive zur Verfügung, angefangen bei einem Weitwinkel 3,5/15 mm! (wirklich: fünfzehn, und absolut verzeichnungsfrei bei voller Verwendung des Spiegels, — also kein Spezialsucher!) — und dann hinauf bis zu 1000 Millimeter.

Sie haben zur *Contarex* darüber hinaus die HFT-Objektive, — diese wurden nun wirklich erstmalig auf der photokina '72 gezeigt, und sind die modernsten Optiken der Welt. Und da unsere Freunde aus dem Osten ihre derzeitigen Spitzenprodukte inzwischen ganz gesalzen kalkulieren, kommen sie auch darin der *Contarex* bedenklich nahe.

Carl Zeiss ist eine seriöse, alte und sehr vornehme Firma. Trotzdem sollte sie dieser ihrer *Contarex* ruhig ein wenig mehr moderne Werbung gönnen, auf daß sie nicht mehr das bleibe, was sie bisher leider manchmal war: eine Beamtenkamera. („Eine Fotoausrüstung brauchen wir? Na ja, mal sehen, was wir da im Etat noch haben, — aber wir nehmen natürlich Qualität, also Zeiss.")

Die *Contarex* sollte allmählich wirklich mehr Freunde unter Profis und Amateuren finden.

Technischer Steckbrief Contarex super electronic

Kameratyp: Einäugige Spiegelreflexkamera mit vollelektronischem System: Schlitzverschluß — Vorlaufwerk — ferngesteuerte Belichtungsautomatik — Fernkontrolle.
CdS-Selektivmessung im Strahlengang des Objektivs bei voller Blendenöffnung.
Kontrollzentrale im Sucher für Entfernung, Zeit, Blende und Belichtungsmesser.
Belichtungsmesser und Blendenkontrolle zusätzlich außen am Gehäuse.
Austauschbare Sucherscheiben.
Zentraler Blendenwähler für alle Objektive.
Blitzmitten- und Kabelkontakt.
X- und M-Synchronisation mit Zeitring gekuppelt.
Präzisionsschlitzverschluß $1–^1/_{1000}$ + B.
Beschriftungseinrichtung.
Sicheres Filmeinlegen durch Schnell-Ladesystem.
Wechselmagazinanschluß.
Wechselobjektive von 18 bis 1000 mm.
Bajonettfassung.
Kugelgelagerter Springblendenmechanismus bei den Objektiven.
Blitzautomatik in zwei Wechselobjektiven.
Spezialzubehör zur Contarex SE: Fernzeitgeber, Telesensor, Zeitindikator, Spezialhandgriff mit Fernauslösung und Energiespeicher, Netzgerät, Motorantrieb, 17-m-Filmmagazin, elektronisches Steuergerät.
Gewicht: Gehäuse mit Rückwand 875 g.

Die Contarex electronic mit foto-elektrischem Zeitgeber, gekuppeltem Zeitindikator und Fernauslöser.

(08041) 2934

NÖRGEL-MANN ÜBER:

Alles-brenner aus Ochsen-furt

Es ist gar nicht mehr komisch, festzustellen, daß die weitaus schönste Art des Fotografierens, nämlich über das Dia, an Schwindsucht leidet. Die Gründe sind auch bekannt: es fehlen nach wie vor wirklich der menschlichen Faulheit entgegenkommende Projektoren. Könnte man ein Magazin mit Dias seitlich in den Fernseher, der ohnedies schon überall steht ... usw. ... Sie kennen diese alte Platte. Die Industrie kennt sie auch, aber weiß nicht recht, ob sie eine neue pressen oder das lieber den audiovisuellen Tonelektronikern überlassen soll.

Immerhin gibt es noch eine ganz erhebliche Belegschaft, die dem Dia treu geblieben ist und treu bleiben wird: es gibt bisher nichts, was dem Dia qualitativ gleichkommt.

Der Name *Kindermann* ist einem, der schon mal mehr als eine Instamatic in der Hand hatte, keine Fotofirma mehr, sondern eine Institution, die zur deutschen Fotografie gehört. Der Firmenchef ist das wirklich, aber seine Abgesandten brachten mir eines Tages etwas in meine Einöde, stellten es mir hin und sagten: „Prüfen Sie doch bitte mal, ob das nicht ein paar Amateure oder ähnliche Leute freuen könnte."

Und ich prüfte: Den Hellraum-Projektor 1127, den Automaten aus der Serie 1300, und den 6×6-Projektor 1040.

Meiner ständigen Forderung, man müsse Dias rasch und unaufwendig einem Freundeskreis, oder auch nur einem flüchtigen Besuch, vorführen können, ohne dabei verdunkeln, eine Leinwand und einen Projektor aufstellen zu müssen, kommt der *Kindermann 1127* am nächsten.

Der Kindermann-Hellraumprojektor 1127.

Er ist klein und leicht, rundum geschlossen, und eine Dame stöhnt nicht, wenn sie ihn einmal rasch mitnehmen will.

Ein Magazin geht in diese Einheit hinein, das Netzkabel ist säuberlich im Geräteboden verstaut: an drei Fingern hängt das ganze Ding!

Aus mir unerfindlichen Gründen arbeitet es allerdings nicht mit dem üblichen Universal-Magazin, sondern hat ein spezielles. Das Umfüllen der Dias geht aber rasch, und wenn man dieses Gerät als einzigen Projektor besitzt, braucht man ja auch nicht umzufüllen.

Man klappt den Deckel auf, stellt eine Mattscheibe schräg auf, schiebt das Magazin mit den Dias ein und fängt an zu projizieren. Die Dias stehen schön scharf auf der Mattscheibe, wirklich bei Tageslicht in ihren vollen Farben sichtbar.

Sie können aber, wenn Sie wollen, den ganzen Deckel mit Mattscheibe und Umlenkspiegel auch abnehmen und mit dem 1127 so an eine Wand projizieren, wie mit jedem normalen Projektor. Aber das ist fast schade: Die Dias auf der Mattscheibe bei Tageslicht wirken so hervorragend, und die Aufstellung geht so rasch und unproblematisch, daß es fast ein Anachronismus wäre, dieses Gerät zu einem normalen Feld-, Wald- und Wiesenprojektor zu degradieren. Da dieser 1127 einen eigenen Aus- und Einschalter vom Netz her hat, kann man ihn irgendwo stecken lassen, falls die Steckdose schlecht zu erreichen ist. (Alle *Kindermann*-Projektoren haben diesen eigenen Netzschalter, an dem mancher andere Fabrikant auf unsere Kosten spart: denn wir bezahlen ja den Elektriker für herausgerissene Steckdosen!)

Der 1127 ist kein Automat: Sie schieben einen Schieber hin und her, aber beim Herausziehen schaltet sich das Magazin um ein Dia weiter. Selbstverständlich können Sie das Magazin während der Vorführung hin und her schieben, was sehr praktisch ist, wenn Sie etwas Bestimmtes zeigen wollen, oder wenn Sie aus vielen Dias eine bestimmte Folge zusammenstellen möchten.

Ich halte diesen *Kindermann 1127* für einen hochqualifizierten Lückenfüller. Seit er betriebsbereit und unaufwendig bei mir herumsteht, wird er auch benutzt, wo ich mich vorher gehütet hätte, einem Besuch etwas von neuen Dias zu sagen. Der Preis erlaubt es sogar, ihn evtl. als Zweitprojektor anzuschaffen.

Den Titel dieses Artikels rechtfertigt die Projektoren-Serie *Kindermann 1300.*

Drei Ausführungen sind in der Grundkonzeption gleich: der *Automat*, der *Fernfocus* und der *Autofocus*. Der Vorführkomfort jedoch steigert sich von Fall zu Fall: beim *Automat* müssen Sie die Schärfe noch von

Der 6×6-Projektor-Kindermann 1040.

Hand ein- oder nachstellen, der *Fernfocus* tut das über Draht, und der *Autofocus* macht's sich selber scharf. Alle Modelle sind flach, übersichtlich und mit eigenem Netzschalter. (Bitte nicht böse sein, wenn ich das immer wieder erwähne, aber mich ärgert nun einmal jedes Gerät, egal welches, an dem der Fabrikant diesen kleinen Schalter auf meine Kosten gespart hat und das Ding losbraust, wenn ich den Stecker in die Dose drücke: eine Frechheit, wenn man das öfters zu tun gezwungen ist!)

Meine ältesten Dias sind vor einem Vierteljahrhundert entstanden, und immer noch so gerahmt: dickes Glas von Agfa und dazwischen ein Straßenbelag aus Teer. Zwischendurch Dias mit Rähmchen aller Fabrikate, heute meistens Pappslides: und das alles schlucken diese 1300er!

Ehrlich: es kommt mal vor, daß eins hängen bleibt. Bei anderen Projektoren fängt man dann sofort an zu schwitzen, ist nahe am Herzinfarkt, — bei den 1300ern nicht: die haben eine Rutschkupplung, es kann nichts kaputtgehen, und das Dia bekommt man allemal heraus.

Es stehen Objektive von 50 bis 250 mm zur Verfügung, Halogenlampen 24 Volt, 150 oder 250 Watt, es gibt einen Vorsatz, um Filmbänder durchlaufen zu lassen und es gibt . . .

Es gibt kleine Adapter-Rähmchen, damit diese Serie 1300 nun auch wirklich alles aufnimmt, was so auf dem Markt neuerdings herumschwirrt: von Pocket 12×17 bis zum Handtuch 24×36! Man kann, nach Objektivwechsel, die Pocket-Dias auf gleiches Format wie 24×36 bringen. Mit einem Vario-Objektiv von 70 bis 120 mm gelingt das nicht ganz: es bleiben 100 cm zu 130 cm Seitenlänge, aber man kommt damit doch einigermaßen hin.

Einzeldias können jederzeit zur Einzelprojektion eingeschoben werden, und die „verkehrten" richtig ins Magazin (Einheitsmagazin!) gesteckt werden. Der Diaschieber selber kommt, beim Diawechsel, nicht über die Gerätebreite hinaus. Das werden Sie erst zu schätzen wissen, wenn Ihnen, wie mir einmal, ein Diaschieber einen Stapel mit sechs Fünfzigermagazinen auf den Boden geschoben hat.

Eine Normalbüchse ermöglicht schließlich noch den Anschluß von Tonbandgerät oder Zeitschalter über Impulse.

*

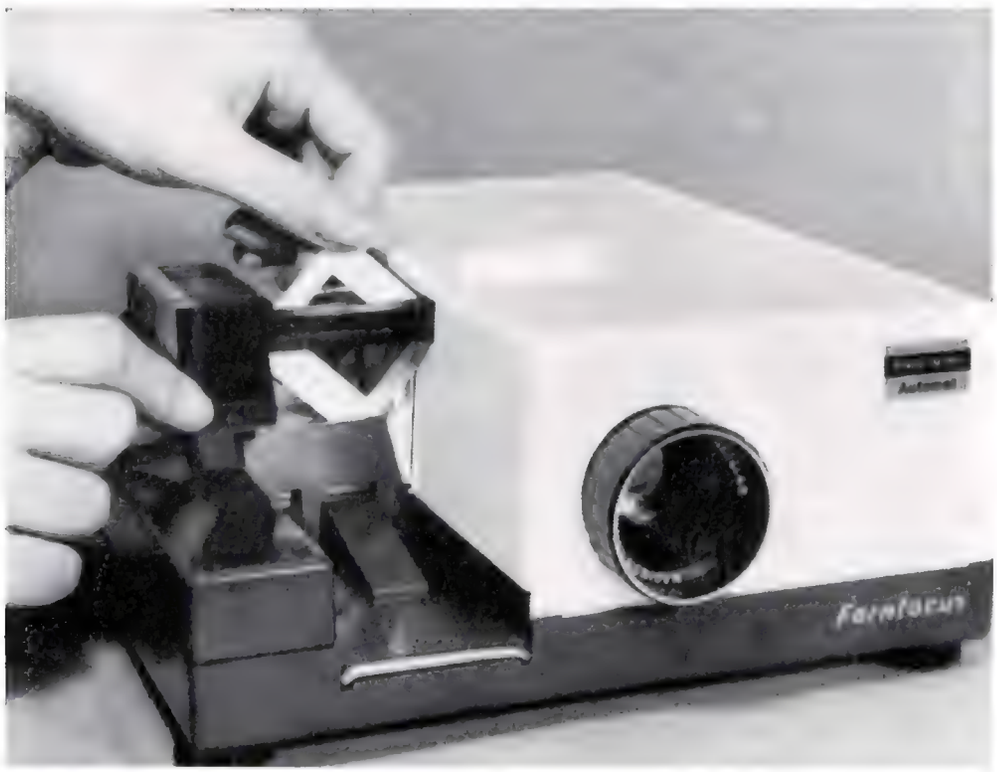
Und wofür ich der ganzen Familie Kindermann besonders herzlich danken möchte, ist ein 6×6-Projektor, der *Kindermann 1040*, den man für weniger als DM 400.— bekommen kann!

Seit Jahren sind wir 6×6er das Stiefkind der Projektorenfabrikanten und mußten Dinger kaufen, die wir a) gar nicht brauchten und für die wir b) das Geld nicht hatten.

Nun also gibt es einen! Er ist handlich, kaum größer als ein Kleinbildprojektor, verspeist das Einheitsmagazin, arbeitet allerdings manuell mit Schieber.

Aber wir sind ja schließlich froh, daß es sowas überhaupt gibt, wir nicht halbe Zentner schleppen müssen und uns jetzt wirklich einen Projektor leisten können.

So einfach dieses Gerät ist, so befriedigend sind Lichtleistung, Ausleuchtung und Optik. Schade nur, daß man auch bei *Kindermann*, wie vielerorts, keine Fachzeitschriften liest oder, vor einer Neukonstruktion, sich mit den Leuten an der Front einmal darüber unterhält. Wäre dies der Fall, müßte man hier wie andernorts gemerkt haben, daß die Fa. *Linhof* nicht mehr allein auf der Welt mit ihrem „Idealformat" steht. Anfangs für Eigenbrötelei gehalten, gibt es dieses 6×7 Format immer mehr. So hat *Asahi* nachgezogen, sicherlich kein kleiner Laden. *Mamiya* ebenfalls — es gibt eine Menge von Profis und Amateuren, die mit diesem Format arbeiten. Wäre es da wirklich nicht drin gewesen, diesen allen statt 6×6 noch einen Zentimeter mehr zu bewilligen und damit die Möglichkeit zu schaffen, auch 6×7 noch projizieren zu können? (Und schließlich wären's für *Kindermann* ein paar dankbare Kunden zusätzlich gewesen, nicht wahr?)

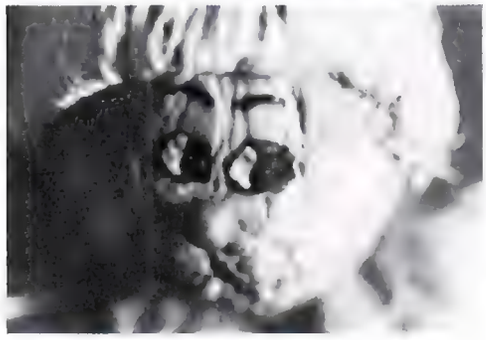


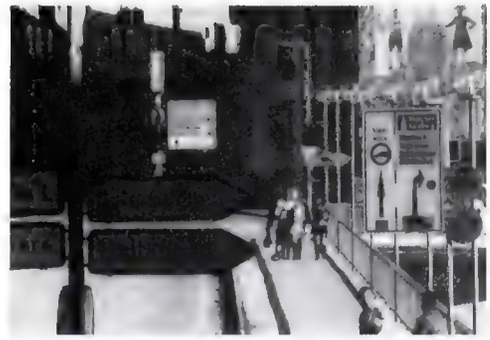
Der Kindermann-Projektor 1300.

A. Borell:
OPTISCHE BONBONS AUS MÜNCHEN

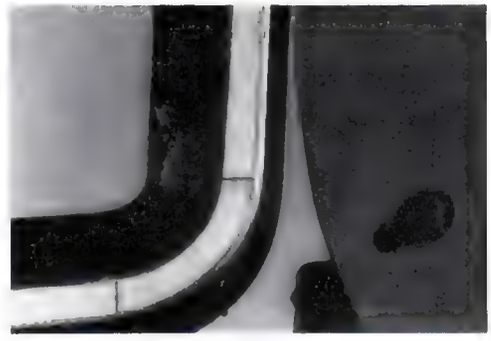
1

2


3


4

5


6

Ich weiß nicht, warum so viele Leute meinen, die Schärfe sei bei einem Objektiv das Wichtigste. Was tut er denn, wenn er nach einem Schiffbruch auf einer wunderschönen Insel an Land gespült wird, um den Hals ein Leicaflexgehäuse, und neben sich im Sand ein Contarex-Objektiv?

Zu Beginn der Fabrikation von Fotoapparaten hat jeder peinlich darauf geachtet, seine Objektive derartig an seiner Kamera zu befestigen, daß kein Objektiv eines Konkurrenten dran paßte (manche geben heute noch eine Menge Geld dafür aus, um diesen Zustand aufrecht zu erhalten!).

Manche aber haben sich Gedanken gemacht, daß man auch Objektive nicht nur für seine eigenen Kameras verkaufen könnte, sondern auch für andere. Aber dazu muß man erst eine Verbindung finden, die überall paßt. Eine solche ließe sich aber nur aus Nudelteig herstellen und hielte nicht lange. Folglich braucht man Anpassungsstücke, auf deutsch „Adapter", — und damit hat sich's.

Schon sehr früh ist man in der kleinen optischen Fabrik unterhalb der Großhesseloher Brücke bei München auf eine gute Adapter-Konstruktion gekommen: Zoomar-Objektive kann man in jeder Menge kaufen, aber man braucht nur einen einzigen Adapter für die Kamera, mit der man gerade arbeitet. Fotografiert man mit zwei oder drei verschiedenen Kameras, braucht man zwei oder drei Adapter, aber alle Zoomar-Objektive passen dann auf alle Kameras. Das hat, insbesondere wenn Preis und Qualität stimmen, seine Vorteile: Einmal muß man nicht soviel bezahlen und zweitens nicht soviel schleppen.

Was den Preis der Zoomar-Objektive betrifft, so lohnt sich für den Interessenten allemal ein Vergleich mit Original-Objektiven, die in vielen Fällen erheblich teurer sind. Und die Qualität?

Erstens:

Hatten Sie vielleicht Gelegenheit, Fotos von der Olympiade in München zu sehen, Fotos auf denen nicht nur die Sportler, sondern auch die Fotografen mit abgebildet waren? Wenn nicht, will ich Ihnen etwas verraten: Viele von ihnen hatten als „lange Kanone" Zoomar-Objektive, die berühmten Kilare, in den Kameras.

(Eine Zoomar-Spezialität: nicht nur Objektive zu bauen, sondern Macro-Objektive und das in allen Bereichen, vom Weitwinkel bis zum Teleobjektiv.)

Zweitens:

Mein amerikanischer Kollege, Bob Schwalberg von *Popular Photography*, sagte mir einmal in seiner umwerfend charmanten Art: „Deine ganzen Artikel sind Scheiße, weil du keine Fotos dazu machst, die Leute wollen Fotos sehen, sonst glauben sie nicht, was du schreibst." Deshalb will ich diesmal nicht allzuviel erzählen, sondern ein paar Aufnahmen für sich (und mich!) sprechen lassen.

Es standen mir zwei Objektive zur Verfügung:

a) das wundervolle und universell verwendbare *Makro Kilar* 2,8/90 mm, das von ∞ bis 1:1 reicht, ohne Zwischenring!

b) das *Pan-Tele-Kilar* 4/300 mm, ein Tele mit Schnelleinstellung von ∞ bis heran zu 3,5 Metern, und von da ab mit Schnecke bis zum Maßstab 1:3!

Als Gehäuse verwendete ich (auch das zu erwähnen halte ich für fair!) die *Asahi Pentax ES* mit ihrem elektronischen Verschluß, und dazwischen den M-42-Adapter: Der Film sieht aus wie von einer Maschine belichtet, so gleichmäßig!

Alles andere wollen Sie bitte dem Text zu den Bildern entnehmen. (Und meine Telefonnummer ist nach wie vor [0 80 41] 29 34, aber bitte nicht vor morgens zehn Uhr, weil ich bis nachts drei Uhr arbeite, und bitte möglichst nicht, wenn gerade der „Kommissar" läuft!)

Sämtliche Aufnahmen sind im gleichen Maßstab, also bei unveränderter Höhenstellung des Vergrößerungskopfes, unter möglichster Ausnutzung des Negativs entstanden!

Zu den Aufnahmen:

Makro-Kilar 2,8/90:

Nr. 1: Einstellung auf ∞. Können Sie erkennen, was da auf dem Geländer an der Stange mit dem Schild „Isar" steht?

Nr. 2: Ein kleiner Zwetschgen-Schifahrer an der Stange, auf dem Brückengeländer.

Nr. 3: Nur noch die Augen dieses kleinen Mannes erwischt man mit dem Makro-Kilar bei Einstellung auf 1 : 1!

Das ist der ganze Bogen, den Sie mit diesem einen Makro-Kilar umfassen!

Pan-Tele-Kilar 4/300:

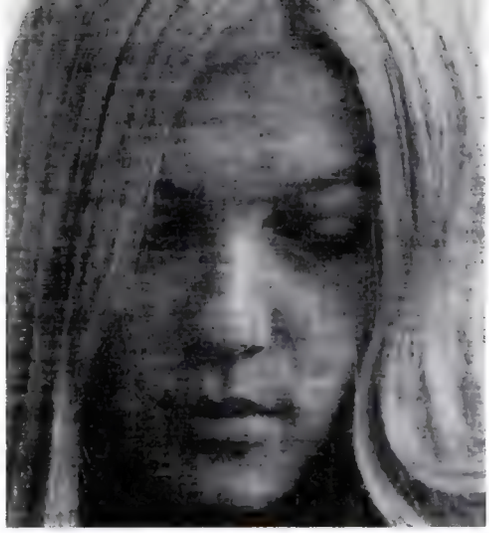
Nr. 4: Die gleiche Brücke wie auf Abb. 1, Standpunkt der Kamera jedoch etwa 30 Meter hinter dem Standpunkt von Nr. 1. Perspektivische Zusammenziehung der Entfernung.

Nr. 5: Näher heran! Links über dem Schild sehen Sie Türmchen und Giebel, das rechts auf Bild Nr. 1 zu erkennen ist!

Nr. 6: Eine Fehlkalkulation von mir! Ich wollte Ihnen die Mutter rechts auf dem runden Schild „70 T 120" formatfüllend zeigen, hätte dazu aber mit Kamera und Kilar etwa auf 1,5 Meter drankommen müssen. Und dazu war ich trotz meiner 1,93 cm zu klein — außerdem hatte ich für diese Aufnahmen die Kamera natürlich auf dem Stativ. Aus freier Hand kann man jedoch mit diesem 300er noch einwandfrei arbeiten! □

BEQUEME ZAUBEREI

Wenn wir unserer Leidenschaft, dem Fotografieren mit allem Drum und Dran, einmal wirklich auf den Grund gehen, so erscheint mir das Wort „schöpferisch" stets ein wenig zu geschwollen, es ist einfach abgegriffen.
Außerdem liegt tief in unserem Herzen, in den Herzen aller echten Fotoamateure, noch ein Rest vom Kind, ein Stück Kindheit, das wir nicht um alles in der Welt hergeben wollen, — aber darüber sprechen auch nicht.
Noch tiefer gebohrt: Was hat uns denn wohl in unserer Kindheit am meisten imponiert, erschien uns am begehrens- und nachahmenswertesten?
Erraten: das Zaubern!
Ich muß es hier einmal beichten: ich bin heute noch nicht losgekommen von dem geheimen Wunsch, einmal zaubern zu können. Z. B. beim Sport im Fernsehen: Ich würde bei einem Weltmeisterschaftsspiel jedesmal den Ball beim Abschuß durch einen Torwart in die Lüfte steigen lassen, höher und höher, bis man ihn nicht mehr sieht. Oder den Skispringer von der Schanze erst eine feierliche Runde über die Zuschauer fliegen lassen, ehe er mit gelangweiltem Gesicht landet. Und ich würde mir die Gesichter der Leute . . .
Also, ich werde das alles nicht tun. Weil ich es nicht kann. Aber — ist nicht für uns die Fotografie immer noch eng mit Zauberei verbunden? Ist es nicht immer noch ein Zauber, irgendwo und irgendwann, wenn wir etwas sehen, auf einen Knopf zu drücken und zu wissen: in diesem kleinen Maschinchen ist das drin, was ich gerade gesehen habe? Diese $^1/_{1000}$ Sekunde aus dem Weltgeschehen, die ich mit nach Hause nehmen kann, um sie dort durch Zauberei sichtbar zu machen?
Der schlimmste Feind unseres Zaubertriebes ist der Zeitmangel. Früher, ja da . . .
Also schon der K.u.K.-Oberstleutnant David, — (von dem übrigens seither alle „ernsthaften" Fotofachschriftsteller abschreiben!), — hat 1910 geraten, man könne gewöhnliche Fotos von sachlichen Dingen oder Personen dadurch reizvoller machen, daß man vorher einen bestimmten Untergrund fotografiert, um anschließend beide Negative miteinander zu kopieren. Als Untergrund empfahl er Leinen, andere Gewebe, altes Holz usw.
Ich habe das, als ich zu hundert Metern noch keine halbe Minute brauchte, alles selber schon ausprobiert und festgestellt, daß man damit so ungefähr seinen ganzen Schatz an alten, miserablen Fotos noch ungeheuer attraktiv machen kann. Und vor allem: das „Ah" und „Oho" der Nichtfachleute tut einem wohl. (Kitsch und Käse hat zu allen Zeiten die Menschheit zu größeren Ovationen hingerissen, als Kunst!)
Wer hat heute noch Zeit, Nylon oder Perlon mit Wolle zu fotografieren?
Ist auch gar nicht nötig. Die Firma *Erno* hat mir zum Ausprobieren die *Paterson Texture Screens* geschickt, die es für Kleinbild und 6×6 gibt. (Natürlich wiederum einen Zentimeter zu kurz gedacht: warum nicht gleich 6×7, das hätte kaum mehr gekostet, aber die Besitzer von Asahis, Mamiyas, Linhofs und noch einigen anderen hätten ihre Freude daran gehabt, wären vermutlich eher Kunden geworden, als Pocketbesitzer, und überhaupt: wann endlich dämmert es in den verschiedenen Direktionsgehirnen, daß es inzwischen ein sehr beachtliches „Idealformat" gibt, und der Prophet *Linhof* damit längst nicht mehr allein auf weiter Flur steht?)
Also, bei 6×6 hört für Sie vorerst das Vergnügen auf, sich die 8 (acht!) verschiedenen Negative kommen zu lassen, um damit Ihre Experimente zu machen. Trotzdem sollten Sie es tun, und vermutlich weiß von diesen *Texture Screens* von *Paterson* Ihr Fotohändler spätestens 1974 auch schon etwas.
Ich habe absichtlich nur ein einziges Negativ verwendet: manches Muster wirkt sehr gut, andere weniger. Mit einem anderen Motiv wäre es natürlich auch anders gewesen. Es steht Ihnen frei, zu Ihrem Motiv den „Untergrund" zu wählen, der Ihnen am besten gefällt.
Dann legen Sie beides, Ihr Negativ und das von *Paterson*, einfach Schicht an Schicht aufeinander und vergrößern.
Das ist aber erst die eine Möglichkeit. Sie können nämlich auch Schicht an Glanzseite legen, und damit Original oder Muster betonen oder zurücktreten lassen. Sie können natürlich auch mit einem Negativ vorbelichten, mit dem anderen nachbelichten, — oder umgekehrt. Sie können den Textil-Untergrund in einem kleineren oder größeren Maßstab vor- oder nachbelichten, als das Original . . .
Sie sitzen in Ihrer Dunkelkammer und experimentieren, zaubern sogar . . .
Denn es ist wirklich Zauberei, was auf so einfache Weise aus einem alten, längst abgesehenen Negativ wieder wird.
Und, unter uns: verschenken Sie doch mal eine solche Aufnahme, vielleicht nicht gerade an L. Fritz Gruber, aber doch an Ihre Freundin: Sie wird künftig fest davon überzeugt sein, daß Sie etwas können, was ihr beizubringen bisher mit anderen Mitteln nicht gelang: fotografieren!
Das ist doch wohl diese beiden Sets mit je vier Negativen wert, oder? A. B.



TONI ANGERMAYER

SCHWARZ WEISS PRAXIS

Kontaktpapiere auch für Vergrößerung?

Kontaktpapiere sind zum Kopieren da, Vergrößerungspapiere zum Vergrößern! Normalerweise wird man sich auch an diese Regel halten, doch manchmal bietet das Vergrößern auf Kontaktpapiere eindeutige Vorteile. Lassen Sie mich im folgenden Beitrag die wichtigsten davon aufzählen:

Die „extremen" Gradationen helfen!

Kontaktpapiere, wie beispielsweise das Agfa-Lupex, sind fast immer in sechs Gradationen lieferbar: Zu „Weich", „Spezial", „Normal" und „Hart" kommen „Extraweich" und „Extrahart"; manchmal steht sogar noch eine siebte Gradation „Ultraweich" bzw. „Ultrahart" zur Verfügung

Und darüber sollten Sie sich klar sein: Diese extremen Papiergradationen der Kontaktpapiere eröffnen ungeahnte Möglichkeiten, wenn es um die bestmögliche Vergrößerung soßig-weicher oder knochen-harter Ausnahmenegative geht. Genauer: Vorausgesetzt, Sie haben einen Vergrößerungsapparat mit entsprechend großer Lichteinwirkung (um damit bei der geringen Empfindlichkeit der Kontaktpapiere noch zu tragbar kurzen Belichtungszeiten zu gelangen) können Sie beispielsweise knochenharte Negative auf Kontaktpapiere extraweicher Gradation noch zu harmonischen, in der Tonwertabstufung befriedigenden Positiven vergrößern. Andersherum: Soßigweiche Negative werden durch Vergrößern auf die Extremgradation Extrahart, also auf eine Gradation, die es bei den wenigsten Vergrößerungspapieren gibt, noch zu Brillanz und guter Tonwertwiedergabe gelangen.

Lichtbremse für ultradünne Negative

Sie als Praktiker wissen vielleicht: ultradünne Negative sind schwer zu vergrößern: die entsprechende Belichtungszeit ist bei Vergrößerungen auf das gebräuchliche Brieftaschenformat bis DIN A 6 zu kurz für eine exakte Dosierung ohne Hilfsmittel. Wer kann beispielsweise 0,4 s, ohne eine höchstpräzise Belichtungsuhr — wie sie die wenigsten unter uns besitzen — genau belichten, exponieren vielleicht auf extrahartes Fotopapier, wo ein unbeabsichtigtes Belichtungsplus von 30% schon ein deutlich zu dunkles Positiv liefert? Nun, gegen derart kurze Belichtungszeiten, mit allen ihren unangenehmen Folgen kann man sich schützen, indem Sie, lieber Leser, beispielsweise

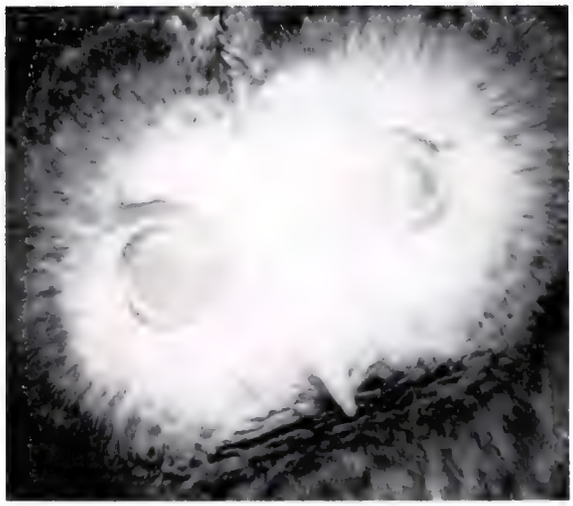
> das Vergrößerungsobjektiv bis ins Aschgraue abblenden. Doch das hat Nachteile: Schärfeminderung durch Lichtbeugung an den Blendenlamellen und vermehrte Ausfleckarbeit, weil durch die aus der extremen Abblendung resultierende große Schärfentiefe, Staub und Fusselchen außerhalb der Negativebene (beispielsweise haftend an den Kondensorflächen!) scharfabgebildet in die Vergrößerung zaubert.

> Ein Graufilter verwenden. Wer aber besitzt schon ein solches, passend für das Vergrößerungsobjektiv!?

> Eines der üblichen Kopierfilter des Farb-Negativ-Positivprozesses in die Filterschublade einlegen. Doch nicht jeder Schwarzweiß-Freund hat einen solchen colortüchtigen Vergrößerer und die entsprechend dichten Kopierfilter!

> Eine weniger lichtstarke Vergrößerungslampe einsetzen. Doch auch dieser Weg ist selten ideal, denn geringkerzige Glühlampen besitzen meist auch einen geringeren Durchmesser, die optische Ausrüstung des Vergrößerers aber ist auf die ursprünglich enthaltene Lampe berechnet. Verwenden Sie also

Ein Ausnahmenegativ konnte dank der Extremgradationen geeigneter Kontaktpapiere noch zu befriedigender Tonwertabstufung vergrößert werden: Das weichsoßige, flaue Negativ der „Kronenkraniche" wurde auf Agfa-Lupex „Extrahart" vergrößert. ▶



▲ „Waldkauz". Kontaktpapier schafft Zeit für Manipulationen. Zeit, für ausgedehnte Wedelkunststücke beispielsweise: Links: Grundbelichtung. Mitte: Nachbelichtung allein. Rechts: Grundbelichtung plus Nachwedeln ergeben eine befriedigende Bildwirkung erst.

eine andere, kann es ohne Nachzentrieren der Lampe passieren, daß Vergrößerungen nicht mehr gleichmäßig ausgeleuchtet werden.

Was also tun? Nun, die nächstliegende Möglichkeit, die „Lichtbremse" zu ziehen, ist die Verwendung von geringempfindlicherem Vergrößerungspapier oder, wie schon empfohlen, die Vergrößerung auf Kontaktpapier.

Zeit für Manipulationen schaffen!

Welche Vorteile bringen die langen Belichtungszeiten bei der Verwendung von Kontaktpapier außerdem? Am wichtigsten und schöpferischsten: Zeit für Manipulation, Zeit für Wedelkunststücke, Zeit für präzise komponierte Fotogramme, für unverschleierte Montagen etc.

Betrachten wir diese Möglichkeiten genauer:

> Bei einer kurzen Sekundenbelichtung ist es unmöglich, die Positivbelichtung partiell durch gezieltes Wedeln zu steuern; bei einer effektiven Belichtung von 10 s jedoch stehen alle diese Möglichkeiten offen! Nutzen wir sie!

> Die Utensilien für Fotogramme legt man — bei eingeschwenktem Rotfilter — direkt auf das Vergrößerungspapier. Die Beurteilung der vermutlich besten Bildwirkung, das versuchsweise Hin- und Herschieben der einzelnen Gegenstände jedoch braucht Zeit, manchmal Minuten. Die damit verbundene oftmals minutenlange Vorbelichtung, läßt jedoch Nebenbilder, Schleier und Doppelkonturen entstehen, verändert man die Lage der verschiedenen Gegenstände im Lichtkegel des Vergrößerers immer wieder. Nicht jedoch, verwendet man Kontakt-, statt Vergrößerungspapier. Der Grund: die geringe Empfindlichkeit verhindert ein Belichtungswirksamwerden des rotgefilterten Vergrößerungslichtes.

> Will man mit dem enggebündelten Licht einer lichtschwachen Taschenlampe einzelne Bildpartien zurußen lassen (der Fachausdruck für diese Technik heißt „Einbrennen" — siehe auch FM 1/71), kann, bei Verwendung von Vergrößerungspapier und trotz eingeschwenkter Rotscheibe, das rotgefilterte Projektionslicht des Vergrößerers, bei der u. U. minutenlangen Manipulation, belichtungswirksam werden und zu genereller Überbelichtung des Positivs führen. Bei Verwendung von Kontaktpapier passiert dies kaum! Sie meinen vielleicht: Warum löscht man in dieser Situation nicht ganz einfach das Vergrößerungslicht? Nun, das rotgefilterte Projektionslicht braucht man für die richtige Plazierung der „Einbrennarbeit" im Bildraum!

> Für Montagen und Kollagen benötigt man oftmals Minuten, ja Viertelstunden, ehe durch Mehr- oder Vielfachbelichtung das belichtete Positiv dem Entwickler übergeben werden kann. Zeit genug für jedes ansonsten absolut sichere Laborlicht, massiven Schleier über das ganze Bild zu legen. Merke: Bei Benützung von Kontaktpapier hat man nahezu unbeschränkt Zeit für Manipulationen — ohne die geringste Schleiergefahr!

Hellichtverarbeitung — wann möglich?

Richtige, sprich sichere Bildbeurteilung, vor allem im Positiventwickler, garantiert gleichmäßige Bildresultate beim Selbstvergrößern. Man darf sagen: Je heller das Laborlicht, desto sicherer die Beurteilung nach Bildhelligkeit, Gradation, partieller Tonwertdarstellung etc. während des Entwicklungsprozesses. Sieht man, während des Entwickelns schon: bei diesem Landschaftsbild bleibt der Himmel etwas zu blaß, zu ausdruckslos, nimmt man die Vergrößerung aus dem Bad, läßt sie abtropfen, wässert sie flüchtig ab und entwickelt durch langsames Einschieben in die Entwicklerschale den Himmel einfach etwas nach. So wird ein sicheres Ausschußbild vermieden, eine befriedigende Vergrößerung stattdessen erzielt. Helles Laborlicht, nachteilfrei beim Vergrößern auf Kontaktpapier, schuf die Voraussetzung dafür.

Fassen wir zusammen:

Kontaktpapiere eröffnen beim Vergrößern ungeahnte Möglichkeiten. Bessere, brillantere und zugleich tonwertkorrektere Vergrößerungen lassen die extremen Gradationen der Kontaktpapiere entstehen; Zeit für vielerlei schöpferische Manipulationen eröffnen oft erst sie. Greifen wir daher zu Kontaktpapieren, wenn diese Papiere Vorteile für unsere Vergrößerungsarbeit bieten!

▼ „Pavianmutter mit Baby": Ein hartes Negativ wurde auf Agfa-Lupex „Extraweich" vergrößert.

„Fotoartist“ Uwe Laysiepen

„Mein Name ist Uwe Laysiepen. Dies bin ich, von mir selbst aufgenommen. In diesem Buch finden Sie weitere von mir aufgenommene Polaroid-Sofortbilder. Auf denen sehen Sie aber nicht mich, sondern London, Amsterdam, New York, Paris und Rom.“ Diese Zeilen und unser links abgebildetes Foto bilden den Titel eines Polaroid-Buches, mit ausschließlich Aufnahmen von Uwe Laysiepen. Einen Einblick in Uwe Laysiepens Polaroid-Fotografie gibt die nebenstehende Bildseite. Die untenstehende Bildreihe zeigt den „Fotoartisten“ bei einem Experiment mit dem Arbeitstitel „Seespiele mit tödlichem Ausgang“.

„Beweisen Sie uns das“, meinten die Polaroid-Gewaltigen. Und Uwe Laysiepen brachte ihnen den Beweis: Er ging — nach London, nach Amsterdam, nach New York und Paris und nach Rom. Was dabei herauskam, war ein Fotobuch über weltbekannte Allerweltsmotive — von einem neuen Mann, gänzlich unbelastet von Klischeevorstellungen und großen Vorbildern, gestaltet. Unmittelbar gestaltet, nämlich mit Polaroid-Sofortbildkameras und Polaroid-Filmen. Städte und Bilder, schnell erfaßt und wiedergegeben, dem Jet-Zeitalter entsprechend. Uwe Laysiepen bewies damit, daß er imstande ist, seine Ideen durch das Sofortbild auszudrücken und zu dokumentieren.

Doch zufrieden mit dem Erreichten ist Laysiepen keineswegs: „So wie Andy Warhol, Peter Max, Richard Hamilton, Roy Lichtenstein und unzählige andere warte ich auf die erste Polaroid-Pocket-Kamera, die neue Waffe gegen die konventionelle Fotografie, und als solche — als Waffe — möchte ich in Zukunft auch meine Fotografie verstehen.“ Ziele sind unsere Sozialstruktur und die Gesellschaft.

Dabei fing alles so harmlos und bieder an: Mit Sechs begann Uwe Laysiepen eine Lehre als Maschinentechniker. Dann nahm er verschiedene Stellungen an, um sich umzusehen und den Regeln des modernen Lebens zu folgen.

Als er 22 war, kam er nach Amsterdam, auf der Suche nach der großen Welt und einem besseren Selbstverständnis. Über dieser Odyssee wurde die Fotografie zu seinem zweiten Beruf und zur Helferin, seine Ausdrucksmöglichkeiten mitzuteilen.

Komprimiert, umfassend und engagiert sind — wie sein Lebensstil — auch Laysiepens Pläne für die nächsten Monate: Vorgesehen ist eine „Luxembourg-Affäre“ (wöchentlich eine Stunde Radioprogramm, Publikationen und eine Zeitung mit rein visuellem Aufbau, d. h. ohne Texte, lediglich mit Polaroid-Fotos als Berichterstattungsmittel), ein Polaroid-Foto-Strip-Film für das deutsche Fernsehen, die Arbeit an einem neuen Buch und für ein kritisches Programm über die menschliche Entwicklung zur Unmenschlichkeit (dokumentiert mit Polaroid-Fotos).

Laysiepen: „Das sind die neuen Anwendungsgebiete meiner Fotografie. Eine Mischung zwischen Selbstbefriedigung (jedoch nicht eigennützig) und einer mehr als notwendigen nützlichen Darbietung für ein großes Publikum, besonders bei der Einschaltung von TV, Zeitungen und Büchern. Der Aktivitätsradius der angewandten Fotografie wird damit wesentlich erweitert.“

Meint der gebürtige Solinger: „Die einen gebrauchen Sprengstoffe, die anderen ihren Mund und Dritte wiederum die Fotografie. Fotografie ist das am meisten visuelle Medium, ist radikal, bietet dem Beschauer keine individuellen Möglichkeiten zum Einfüllen ihrer, dem eigenen Denkprozeß entsprechenden, Bilder. Darum nenne ich Fotografie eine Waffe. Und meine Fotografie ist eine Waffe.“

Jedoch versteht der Wahl-Amsterdamer dies nicht etwa im Sinne der Werbung, die von dieser Macht Mißbrauch treibt mit Millionen labiler Gemüter. Ein Grund, warum er der Möglichkeit des vielen Geldverdienens in der Werbefotografie abgesagt hat: „Meine Fotos passe ich keiner Papiernorm, Super-Oberflächenstruktur oder klischeeähnlichen Perfektion an. Sie sind wie sie wurden oder werden. Eher schmutzig als hochglänzend. Eher über- als gut belichtet.

Ich will allen von meinem Interpretationsgefühl ausgehenden Gefühlen näherkommen, ohne die Resultate dieser Aussagen von der Technik abhängig zu machen.“

Der heutigen kulturellen Situation die Stirn bieten — das will Laysiepen mit seiner Fotografie, auf die Gefahren der alles überwuchernden Technik und der verschobenen Situation in Moral und Kultur hinweisen.

I had always dreamed of coming to Rome. Going back in time among the relics of a civilisation of heroes. Standing above a huge piazza crowded with Romans. And delivering a moving speech. But just look at it. Oh, well! "Friends, Romans, countrymen . . . and Fiats . . .

Ich hatte schon immer davon geträumt, einmal nach Rom zu kommen. Mich zwischen den Überbleibseln einer alten heroischen Zivilisation in die Antike zurückversetzen. Auf einer riesigen Piazza voller alter Römer zu stehen, und ihnen eine pathetische Rede zu halten. Aber bitte sehen Sie sich das nun an. Na ja! „Freunde, Römer, Provinzler . . . und Fiats . . ."

Avevo sempre sognato di venire a Roma. Andando indietro nel tempo in mezzo ai resti di una civiltà di eroi. Stando al di sopra di una piazza piena di Romani. E facendo un discorso commovente. Ma guardala un po'! E va bene! «Amici, Romani, compatrioti . . . e Fiat . . .»

J'avais toujours rêvé de venir à Rome. De remonter le temps à travers les vestiges d'une civilisation de heros. De dominer une vaste place grouillante de Romains. Et de prononcer un discours enflammé. Mais regardez-moi ça. Ah, bien! «Amis, Romains, citoyens . . . et Fiats . . .»

Bildrepräsentation und Bildaufmachung

Teil 1: Repräsentation von Fotos und Dias

Die Aufmachung einer Sache oder Ware ist entscheidend für den Verkaufserfolg. Niemand kauft z. B. Waschpulver in einer braunen Papiertüte. Schön bedruckte, feste Kartons mit Tragegriff sind für die Hausfrau eine Selbstverständlichkeit. Ich vermute, daß so eine Waschmittelverpackung mindestens so teuer wie der Inhalt ist. Das ist nicht nur bei Seifenpulver so. Rasierwasserflaschen mit Ledergürtel oder überdimensionalem hölzernem Schraubverschluß, Hamsterfutter im Karton mit goldgeprägter Aufschrift, 30-Mark-Kassettenkameras in glasklarer Plexiglaskassette. Auf Schritt und Tritt sieht man, daß auf die Verpackung mehr Wert als auf den Inhalt gelegt wird. Und das nicht nur bei Konsumgütern.

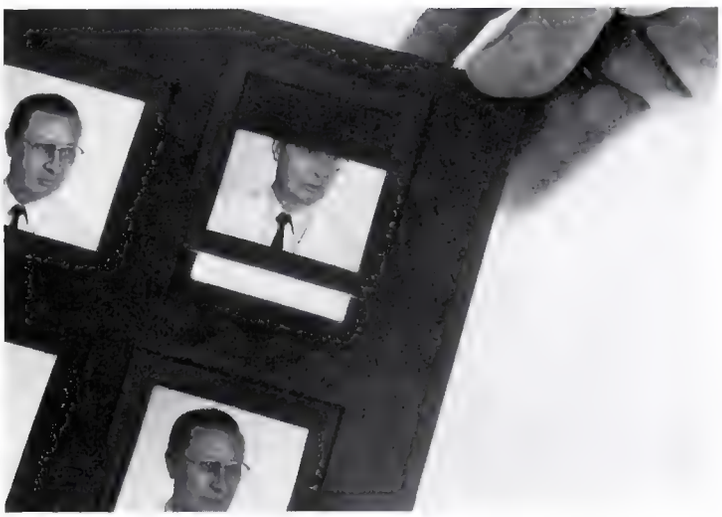


Abb. oben: Das T-Case-System (Kleffel & Aye) zur Repräsentation von Diaserien. Hier die Ausführung für ungerahmte Dias 6×6 cm.

Abb. rechts: Präsentationskoffer aus schwarzem Leder in exclusiver Aufmachung (T-Case).

Abb. unten: T-Case-Präsentationsmappen in verschiedenen Farben aus Skai mit Ringmechanik.

Warum sollte der Fotograf hier eine Ausnahme machen. Er verkauft ja auch etwas: Sein Produkt. Kleider machen Leute und Hüllen, Masken, Rahmen, Mappen, Taschen und Aufziehkarton lassen ein Foto erst zu einem vollständigen Produkt werden. Zum Foto gehört nun einmal das Passepartout oder der Aufziehkarton, zum Dia die Umrahmung und die Acetathülle. Ein Foto in einer schönen Repräsentationsmappe bringt immer leichter einen guten Preis als das nackt auf den Tisch gelegte Bild. Erfolgreiche Fotografen achten genau auf eine gute Aufmachung und der Kunde beurteilt ein Foto gut aufgemacht immer besser. Normalerweise sollte kein Bild außer Haus gehen, das nicht entsprechend aufgemacht ist.

Zunächst zum Papierbild. Nicht akzeptabel ist das Foto, das einfach in eine Pergamyntüte gesteckt wurde. Der Porträtfotograf präsentiert das Foto im Passepartout oder in der Mappe. Serien wirken gut in einer Leporello-Mappe. Besonders beliebt sind die sogenannten Nähtaschen. Ein bekannter Hersteller ist die Firma Walter Klug & Co., Immenstadt/Allgäu. Er bietet feingeprägte Kartonqualitäten in weiß, hellgrau und elfenbein an. Preis zwischen 6 und 30 Pfennig pro Stück, je nach Größe. Firmeneindruck kostet bei größeren Stückzahlen nur etwa 10% Aufpreis. Es sollte Selbstverständlichkeit sein, daß jede Mappe oder Ablieferungstasche *mit* Firmeneindruck versehen ist. Der Fotograf oder Atelierhändler hat hier ein preisgünstiges, aber wirkungsvolles Werbemittel für seinen Betrieb.

Wer Ablieferungsmappen und andere Papierwaren in etwas individuellerer Ausstattung sucht, ist bei Paul Schöller, Düren, richtig. Hier sind mir besonders aufgefallen: Bildmappen aus grauem Grobleinenkarton oder aus tiefschwarzem Karton mit Schutzblatt aus echtem Japan-Seidenpapier, Ablieferungsmappen 1teilig bis 6teilig in weiß oder schwarz mit glasklarer Folie sowie Paß-Ablieferungstaschen mit 4 Ausschnitten für ein unzerschnittenes Polaroid-Miniporträt-Paßbild.

Eine ganze Reihe von Porträtfotografen liefert bei einer Serie nicht alles im Leporello, sondern das gelungenste Bild gleich vergrößert und in einem geschmackvollen Rahmen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß fast immer das große Bild im Rahmen zusätzlich gekauft wird.

Nicht so einfach hat es der Werbe- und Industriefotograf. Die meisten seiner Kunden kommen ja nicht zu ihm und holen die in Auftrag gegebenen Fotos ab, sondern der Fotograf bringt diese zum Kunden oder dessen Werbeagentur.

Nun kann er ja Baumaschinen oder Parfümfläschchen nicht in einem Leporello wie der Porträtfotograf präsentieren. Besser sehen hier Hüllen aus Acetatfolie oder PVC-Folie aus. (Einzige akzeptable Ausnahme sind die Schöller-Mappen mit klarer Folie.) Ein breites Angebot an Folientaschen haben z. B. Teichmann und Hama. Für jedes gangbare Format und mit oder ohne Heftrand und Lochung gibt es Taschen. Teichmann hat eine Ausführung in Hart-PVC, die besonders glasklar ist und zudem garantiert absolut weichmacherfrei. Transportiert und vorgelegt werden die mit Lochung versehenen Hüllen entweder in einem Foto-Ordner mit 4-Ring-Mechanik (Hama), oder in eigens dafür konstruierten Präsentationsmappen und -koffern von T-Case, Zürich. Speziell die Koffer von T-Case sind so schön und so zweckmäßig, daß Sie sich diese unbedingt einmal im Original ansehen sollten (Sie können das in der Bundesrepublik beim Importeur Kleffel & Aye, Fotofachgroßhandel in Hamburg und Stuttgart tun). Außen aus Qualitätsleder in braun oder schwarz, innen einheitlich in beigem Wildleder. Eine Seite ist mit zwei Stecktaschen versehen, die andere mit einem

Mult-O-Ringmechanismus fest montiert. Mit zwei Handgriffen und Schlössern in Massiv-Messing. Eine einfachere – und bedeutend preiswertere Ausführung – gibt es in schwarzem Skai. Lieferbare Größen: 36×40,5 cm, 36×46,5 cm, 49×65 cm und 53×65 cm; die beiden großen Modelle nur in Leder. Allein die Koffer wären schon sehr schön, was die Sache jedoch perfekt macht, sind die zur Ringmechanik passenden Fotohüllen. Es gibt sie ebenfalls in vier Größen, zu den Koffern passend: 28×35 cm, 31×42 cm, 42×61 cm und 50×61 cm. Alle Hüllen aus klarem PVC mit schwarzer Kartoneinlage, dreiseitig verschweißt; der perforierte Teil ist zusätzlich verstärkt. Für den weniger betuchten Fotografen gibt es anstelle der Koffer auch Präsentationsmappen in Skai oder Lack mit dreiseitig umlaufendem Reißverschluß. Innen ebenfalls mit dem Ringmechanismus. Größen etwa wie oben.

Diapositive aller Profi-Formate, also von 6×6 cm bis 18×24 cm präsentiert der Fotograf in ähnlicher Form. Schon klassisch, aber immer noch unübertroffen ist das schwarze Klapp-Passepartout in der vorne klaren, hinten leicht mattierten, tesagebördelten Acetathülle. Hersteller sind auch hier z. B. Hama, Schöller, Kilian usw. Neuerdings werden diese Klapp-Passepartouts auch in grau angeboten (Schöller), was ich jedoch für weniger gut halte. Der schwarze Rahmen um das Dia schafft zunächst einmal einen separaten Raum für das Dia, er drängt das Drumherum weg. Zudem erscheint dem Auge des Betrachters die Fläche innerhalb des Rahmens heller als die Umgebung und das Dia gewinnt dadurch an Leuchtkraft. Sparen Sie sich also niemals den schwarzen Rahmen, ein einfach in die Acetathülle gestecktes Dia wirkt nur halb. Wem die große Hülle für Rahmen und Dia zu teuer ist, der kann auch das Dia in der Hülle gleicher Größe in das Passepartout montieren. Diese schwarzen Klappmasken gibt es einzeln, also ohne Hülle. Damit können Sie Dias dann in Hart-PVC-Hüllen von Teichmann stecken. Verwenden Sie niemals Hüllen aus weichem PVC für wertvolle Aufnahmen. Dieses Material enthält Stoffe, die im Laufe der Zeit durch Gasbildung die Diafarben angreifen können.

Die Hersteller behaupten zwar teilweise, auch Weich-PVC sei ungefährlich, aber ich traue dem Frieden da nicht so recht. Absolut unschädlich ist nur Acetat, Hart-PVC und Pergamin. Gerahmte Dias hinter Glas dagegen können Sie gut in diese Taschen stecken. Es gibt sie für 5×5- und 7×7-Dias von vielen Herstellern. Für ungerahmte Dias 6×6 cm bieten sich auch größere Masken mit 6 Ausschnitten an. Das erleichtert die Auswahl bei Serien und ist sehr zweckmäßig. T-Case hat sich auch hier etwas Besonderes einfallen lassen: In einen großen, sehr dicken Karton sind 12 (für 6×6) bzw. 20 (für 24×36) Fenster eingestanzt. Mitgeliefert werden 12 bzw. 20 selbstklebende Rahmen für das Einstecken der Dias. Über das Ganze wird dann eine Acetathülle geschoben, die Karton und Dias schützend umgibt. Dieses System gibt es mittlerweile auch für 6×7 cm, 6×9 cm, 7×7 cm und 4×5 inch. Erhältlich ebenfalls bei Kleffel & Aye.

Besondere Mappen mit schwarzen Masken innerhalb der PVC-Hülle bietet auch das Fachlabor Grieger, Nellingen (Vertrieb über Durst). Die Hüllen sind in der Größe auf das ebenfalls von Grieger entwickelte Normlicht 5000 abgestimmt. Und jetzt sind wir an dem Punkt, der die Präsentation von großformatigen Dias von der Präsentation von Bildern trennt:

Wie Sie wissen und wie auch ich im FM schon mehrmals gepredigt habe, müssen Dias zur einwandfreien Beurteilung eine genau genormte Lichtquelle haben. Einfach gegen das Fenster oder gegen die Lampe gehalten, das stimmt nie! Jede größere Agentur und jede Reproanstalt hat ein Normlicht. Jeder Berufsfotograf muß auch eins haben. Wenn Sie vermuten, daß Ihr Kunde noch kein solches Gerät mit genormtem Betrachtungslicht hat, dann bringen Sie mit Ihren Dias auch unbedingt Ihr Normlichtgerät mit. Nur so beurteilt man richtig. Hersteller solcher Geräte sind z. B. Grieger/Durst, Teufel, Stuttgart und Kodak. Preis solch eines Geräts etwa entsprechend dem Kaufpreis eines Magazins zur Hasselblad. Da das Betrachtungslicht sehr hell ist, sollten Sie stets die ganze Leuchtfläche belegen. Hüllen für mehrere Dias wie oben beschrieben, sind sowieso schon so groß.

Präsentieren Sie also Ihre Produkte, also Ihre Dias und Papierbilder stets in der bestmöglichen Aufmachung, Sie erreichen eine gute optische Wertsteigerung.

Herbert Sittenauer

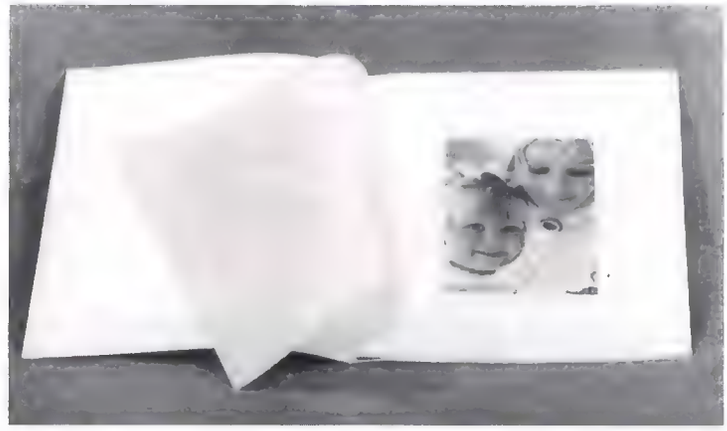


Abb. oben: Ablieferungsmappe von Schöller mit Japan-Seidenpapier als Schutzblatt. Abb. unten: Nähtasche (Schöller) in weiß oder schwarz mit eingenähter glasklarer Folie.

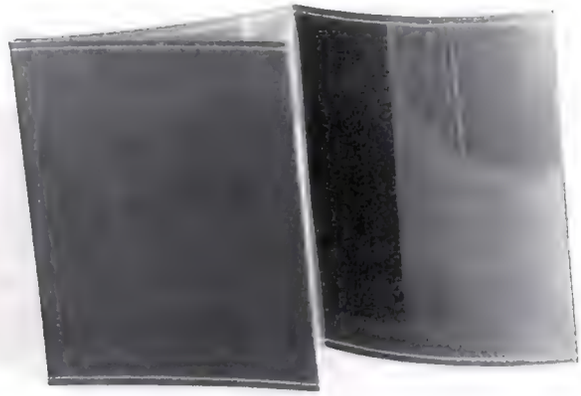
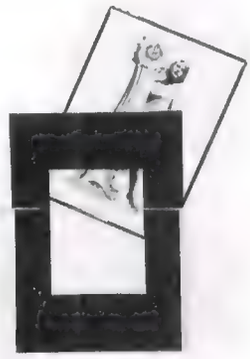


Abb. rechts: Mappe mit Ringmechanik (Hama).

Abb. rechts unten und unten: Schwarzer Klapprahmen und vorne klare, hinten leicht mattierte, tesagebördelte Acetathülle sind noch immer die beste und gebräuchlichste Art der Repräsentation großformatiger Diapositive.



Soll Europhot sterben?

„Arbeitsgemeinschaft Europäischer Berufsfotografen" am Scheideweg

Was ist Europhot? Noch ein fotografischer Berufsverband, diesmal in Brüssel, mit Victor Coucke und seiner Lebensgefährtin Monique als allgegenwärtige, allzeit bereite Manager?

Das wäre zu leger formuliert. „Europhot" schreibt sich gerne EUROPHOT, in ganz großen Versalien also, und heißt im offiziellen Untertitel „Arbeitsgemeinschaft Europäischer Berufsfotografen" (letzteres auch in englischer und französischer Sprachversion und in der deutschen Fassung eigentlich mit „ph"). Wir wollen Europhot ganz normal schreiben, aber noch sagen, daß dies ursprünglich, bei der Gründung vor zwanzig Jahren, als „Verband der Verbände" geplant war. Dementsprechend bilden heute 18 Fachverbände aus 15 europäischen Staaten die Europhot-Basis: sie repräsentieren rund 20000 Mitglieder in ihren Ländern[1].

Doch Europhot ist mehr. Über 400 europäische Fotografen wurden „Einzelmitglieder"; mit 100 Schweizer Franken (falls Mitglied eines nationalen Verbands) oder 200 Schweizer Franken (falls nicht) unterstützen sie die hehren europäischen Ziele Europhots. Noch mehr wenden die 25 „Fördernden Mitglieder"[2] auf, die aber gute Gründe haben: In Europhot vertretene Berufsfotografen sind ihnen liebe Kunden, denen es durchaus gilt, dann und wann einen Stein in den Garten zu werfen. Doch was wird Europhot demnächst sein? Das Fragezeichen steht zu Recht und ganz deutlich über der nächsten Zukunft dieses Verbands der europäischen Berufsfotografie. „Soll Europhot weiterbestehen?" Diese Frage stellen nicht kritische Beobachter der Verbands-Szene. Sie ist Punkt acht der neun Positionen umfassenden Tagesordnung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, zu der Europhot-Präsident Dennis Constantine für den 5. und 6. Februar 1973 nach Brügge in Belgien einlädt.

Europhot ist also, man kann es kaum anders sagen, in Schwierigkeiten, und es wird sich zeigen, ob es sich um eine Sackgasse handelt, in die diese an sich verdienstvolle Organisation geraten ist, oder um eine Wendemarke. Denn — soviel steht fest — weitergehen wie bisher ist nicht drin. Zum Jahresende 1972 zeigte die Kasse von Europhot ein Minus von rund 20000 Schweizer Franken; andererseits aber war das nicht die Schuld des Generalsekretariats, denn der Fehlbestand rührte nicht von unplanmäßig hohen Ausgaben her. Vielmehr hatten es zu viele Mitglieder versäumt, ihre Beiträge rechtzeitig und in satzungsgemäßer Höhe zu bezahlen.

Ehe wir diesem Thema, der Zahlungsmoral, der Satzung und der Beitragshöhe, nachgehen, hier einige Stichworte dazu, was Europhot so im einzelnen in den vergangenen Jahren geleistet hat.

Europhot ist zunächst einmal eine europäische Fachverbands-Dachorganisation. Als solche hält Europhot — im Interesse der Berufsfotografen — Kontakt zu internationalen Körperschaften wie der EWG, dem Europarat in Straßburg und der UNICEF in Paris.

Professionelle Probleme, fotofachlicher wie kommerzieller und auch berufspolitischer Art, wurden außerdem auf großen Kongressen am Bürgenstock in der Schweiz, in Garmisch-Partenkirchen und in Nizza erörtert; weil die Mitglieder — besonders nach dem letzten Ereignis dieser Art an der Metropole der Côte d'Azur, Zweifel am Kosten/Nutzen-Verhältnis hegten, gibt es vorerst keine solchen großen Kongresse mehr.

Ursprünglich war ja für 1973 ein 20-Jahre-Europhot-Jubiläums-Kongreß in Wien vorgesehen; jetzt reduziert sich das auf eine Festveranstaltung, die vom 6. bis 10. Oktober 1973 in Wien stattfinden soll, wobei zu den Ereignissen auch eine große Ausstellung „Europäische Berufsfotografie" im Museum für Angewandte Kunst gehört — wenn sich alle Pläne realisieren.

Außer diesem umfassenden Zusammentreffen und den Generalversammlungen gibt es auch sektorale Veranstaltungen, etwa für Porträt- oder für Industrie- und Werbefotografie. Diese sowie die Treffen der europäischen Fotolehrer (zuletzt während der photokina in Köln, davor anläßlich der Niepce-Feierlichkeiten in Chalon-sur-Saône) sind kennzeichnend für einen bemerkenswerten Europhot-Trend: das Leben der Interessenten- und Spezialisten-Gruppen zu dynamisieren. Man tut etwas für Individuen auf europäischer Grundlage, nicht nur für Verbände.

Es gibt ein außerordentlich aktives Komitee für Ausbildungsfragen, geleitet von Charles E. Fraser, London, und einen Ausschuß, der sich auf europäischer Ebene um Urheberrechtsprobleme kümmert (unter der Leitung von Dr. Hautmann, Geschäftsführer des deutschen Fotografen-Verbandes CV in München). Man bietet Europhot-Mitgliedern zu stolzem Preis einen Urheber-Stempel für die Bildrückseiten und einen Europhot-Paß als Berufsfotografen-Identifikation an und stellt sich auf Foto-Messen, wie zuletzt der photokina in Köln, europäisch-berufsfotografisch dar. Europhot möchte zukünftig noch mehr für Europas Fotografen tun und ihnen Gelegenheit geben, mehr zu lernen und ihre Erfahrungen auszutauschen.

> Allerdings mutet es fast gespenstisch an, wenn einerseits der Etat 1972 mit 170000 Schweizer Franken auf der Einnahmenseite nicht realisierbar ist, andererseits auf der außerordentlichen Generalversammlung 1973 über einen Etat in Höhe von 478000 Schweizer Franken, also das zweieinhalbfache, entschieden werden soll. Es fällt schwer, hier nicht an eine „Sollbruchstelle" zu glauben. Man ist zur Annahme verleitet, Europhot soll an dieser phantastischen Budgetsteigerung, die ohne Basis in der Mitgliedschaft ist, zugrunde gehen. Das wäre schade. Weniger wegen des dann fehlenden Dachverbandes der Fotografenverbände. Unschätzbares Kapital von Europhot sind die über 400 Einzelmitglieder. Ihnen eine europäische Spitzenorganisation als professionelle Dienstleistungs-Zentrale zu bieten, erscheint eine Sache mit Zukunft zu sein. Allerdings muß dem Beitrag dann auch ein entsprechender Gegenwert an Leistung gegenüberstehen.

Wie sehr die Einzelmitglieder und nicht die Verbände die Zukunft von Europhot bestimmen — falls es überhaupt eine gibt — zeigt das jüngste, das „Katastrophen-Rundschreiben" von Präsident Dennis Constantine an die Mitglieder, in dem von den Schwierigkeiten die Rede ist, von den nationalen Verbänden die satzungsgemäßen Beiträge einzutreiben. Die Regel sagt, daß jeder Verband vorab 1000 Franken und außerdem je Mitglied 2 Franken bezahlen soll. Kaum war dieser Beschluß gefaßt, wurden die Mitgliedslisten geändert. Auf einmal wollten die vorher so großen, wichtigen Verbände nicht mehr groß und wichtig sein. So echte, rechte Berufsfotografen seien ja nur ganz wenige der Mitglieder . . .

Und solche Verbände bestimmen heute die Geschicke von Europhot. Die Einzel- und die industriellen Fördermitglieder dürfen im wesentlichen zahlen und schweigen. Europhot ist in der Tat an einer Wende.

---

[1] Alphabetisch: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Irland, Jugoslawien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Spanien.

[2] In Europhot-offizieller Reihenfolge: Agfa-Gevaert, Hasselblad, Kodak Asahi-Pentax, Rollei-Werke, Balcar, Broncolor, Bowens, Durst, Elinca, Flashomatic, Foto Gen, Fuji, Hostert Automata, Linhof, Mafi, Meuskens Models, Multiblitz, Photals-sacap, Photo Studio 13, Plaubel, Schmid, Jos. Schneider & Co., Sinar.

Der Busen wird museumsreif

Daß es ein Eisenbahnmuseum gibt, wissen Sie. Neuerdings gibt es auch ein Busenmuseum, abgekürzt Buseum. Den Unterschied zwischen einer Spielzeugeisenbahn und Busen (weiblichem, natürlich) kennen Sie auch: „Kein Unterschied. Beide sind für Kinder bestimmt, aber die Männer spielen damit."

Deutschlands erstes Buseum befindet sich an Münchens Rathauseck. Und wenn man der Firma Beck glauben will, aber Sie brauchen es nicht (ich beziehe keine Tantieme von dort, kriege nicht einmal ein Oberhemd gratis: die Firma ahnt gar nichts von dem Glück, das ich mit meiner werbefachlichen Analyse für sie hier treibe), ist es die volkstümliche Bezeichnung für ihre BH- und Miederabteilung.

Wenn das nicht wahr ist, ist's doch gut erfunden. Ein Unternehmen, das auf sich hält, will schließlich keine Museumsgüter an- und ausstellen, sondern verkaufen. Dazu gehören Anzeigen und Prospekte, und da hat sich Beck etwas einfallen lassen.

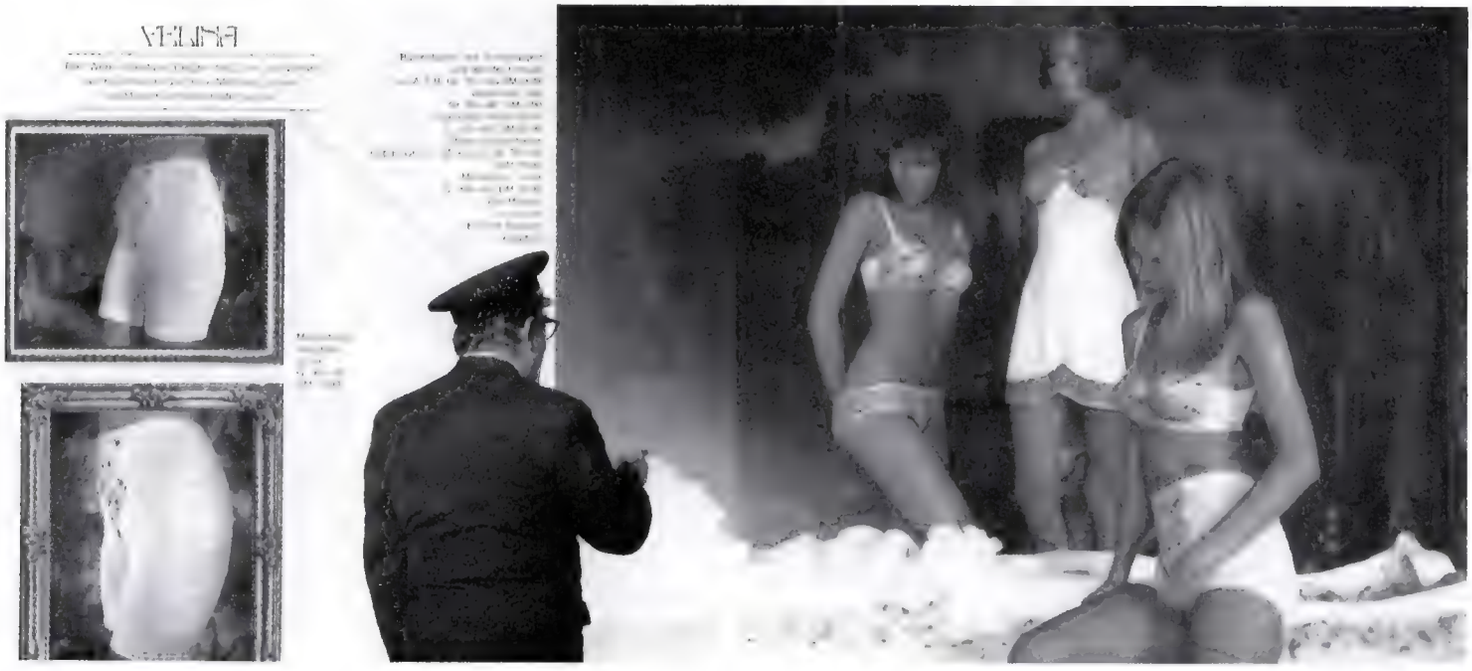
Wer kennt auf dem Gebiet der weiblichen Brustgestaltung nicht die unendlich langweiligen Darstellungen der einschlägigen Industrie? Haben Sie — hier, freilich, rufe ich vorwiegend die männlichen Voyeure auf, sich darunter schon jemals Sujets für pikante Komödien vorstellen können? Ihr Fehler, wenn Sie auf dergleichen aus gewesen sein sollten. Muß die Werbung für Stützendes, Hebendes, Formendes und Überflüssiges trotzdem so steril sein?

Becks 36seitige Bildschrift „Münchens 1. Buseum" zeigt, wie man es anders machen kann. Ersonnen von einem Team aus Zürich mit dem Ohr unter den neoromantischen Hemdchenschleiern der Zeit, gedruckt in München, hat die Schaubusenbesitzerinnen kein Geringerer als David Hamilton, der Engländer in Paris, abgelichtet.

Der Ruhm von Hamiltons Mädchen ist inzwischen bis in die letzte Hütte gedrungen. Mit Überstrahlungen, wie sie kein Schärfefanatiker mehr toleriert, mit verschämten Blicken und verrrutschten Höschen, die einen Blick in die große Sehnsucht verheißen, verströmen sie in naiver Virginität gleichsam „riechbar" den Duft der reizendsten Erotik, die gegenwärtig auf dem Markte ist. Wie verträgt sich das mit Hinweisen auf einen Seitenträgerbüstenhalter, Vorderschluß, Cup B, Gr. 70–85, 27,90 DM? Oder mit einer Miederhose Ohio Split Hip, mittelanges Bein, Lycra-Tüll?

Exquisite. So heißt ein Modell auf einem Modell. Wohlgeraten sind beide, das gewebte wie das lebendige, dank der Kunst des Fotografen und der Kreativen aus Zürich. Die haben Hamiltons Mädchen in Rahmen gepackt: in klassizistische, barocke, biedermeierische, wilhelminische; und auf dem nicht minder gelungenen Titelbild ist der echt jugendstilische Eingang zu Münchens 1. Buseum mit zwei symbolträchtigen Figuren der Epoche und drei von heute sinnvoll angereichert. Von vorn bis hinten durch die Bildergalerie, treten Sie nur herein meine Damen und bringen Sie ruhig die Herren mit! führt Sie der Buseumsdiener. Nicht mehr ganz taufrisch, und am Gebiß fehlt's entschieden, aber weise und sauber in blauer Schale samt Dekkelmütze mit Goldkordel. Der gibt Ratschläge von Warner bis zum Gruppenbild, mit Herrn (ein Typ mit Hut) und Triumph mit Bleyle. Kurz, die Firma, bereits mit Bademodenprospekten u. a. mit Bildern von Will McBride aus dem Rahmen gefallen, hat auch beim von Handel und Industrie sonst so bierernst verbratenen Thema Wäsche und Mieder etwas riskiert und allen Beteiligten ist was eingefallen. Wer beruflich und als Fotograf an guter Werbung interessiert ist, wird seinen Spaß an diesem Buseums-Führer haben.

Herbert Rittlinger



Das Ergebnis eines Wettbewerbs - Stoff zum Nachdenken

Schon als sie vor zwei Jahren aus aktuellem Anlaß um die Welt gingen, schockierten die Bilder der Brutalität der Sieger gegenüber den Besiegten in Bangla Desh die Weltöffentlichkeit. Wir sahen sie im Fernsehen ebenso wie in den Tageszeitungen und Illustrierten — Dokumente niedriger Mordlust, aber eben auch der Schattenseiten, ja Abgründe im menschlichen Wesen.

Jetzt erregten solche Fotografien erneut die Gemüter, und zwar die eines kleinen Kreises von Fachleuten. Es handelt sich um die Juroren des englischen Presse-Foto-Wettbewerbs „British Press Pictures of the Year 1972", der von der weltweit angesehenen Tabakfirma Rothmans of Pall Mall gesponsort wird. Um allerlei Anfeindungen wegen Parteilichkeit und Intrigen zu entgehen, hatte der Sponsor eine große Jury bestellt und die einzelnen Bilder nach einem Punktesystem zunächst anonym werten lassen. Ein Computer warf dann die bestbewerteten Bilder aus.

Dabei zeigte sich, daß der „Daily-Express"-Fotograf Bill Lovelace in den verschiedensten Kategorien (Aktuelles, Königliche Familie und Reportage) vorne dran war und wohl „Britischer Pressefotograf des Jahres" werden mußte. Und dagegen wehrte sich ein Teil der Jury. Nicht wegen der von ihm eingereichten Bilder vom Hof, der Sport- oder Glamour-Aufnahmen, sondern wegen der außerordentlich hoch bewerteten Bilder vom Blutbad in einem Sportstadion in Dacca, wo die Soldateska der siegreichen Muchti Bahini vier junge Leute dahinmetzelten — zum ganz offensichtlichen Gaudium der zahlreichen Zuschauer.

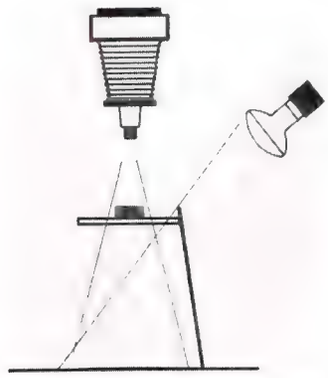
Mehr noch, so fürchtete ein ethisch-kritischer Teil der Jury: Womöglich war dieses Schauspiel abstoßender Bestialität nur inszeniert worden, weil die Kameraleute von Presse und Fernsehen so offensichtlich Anteil nahmen und so der Szene des Grauens besondere, weltweite Publizität versprachen. Das „British Journal of Photography", dessen Chefredakteur Geoffrey Crawley der Jury angehörte, erörtert denn auch die in diesem Zusammenhang aufgetauchten Fragen. So sei zu bedenken, ob nicht ein „Walk-out" der Presseleute den armen Kerlen in den Händen der Schlächter das Leben gerettet hätte. Vielleicht hätten die Journalisten aber gar definitiv eingreifen können, ohne ihr eigenes Leben zu gefährden, indem sie sich die vier jungen Todeskandidaten gegriffen, sie in ihre Mitte genommen und aus dem Stadion geführt hätten.

Solcherart wogte die Diskussion der Jury fast eine Stunde, bis man sich wieder einigte: Der Schaden, welcher auch immer, war eingetreten, das Ereignis passiert, die Bilder hatten die Weltöffentlichkeit informiert und schockiert. Wenn die Jury an diesen Bildern vorbeigehen würde, wäre damit nichts mehr gewonnen und die Gelegenheit vertan, ethische Fragen des Bildjournalisten-Berufs in die öffentliche Diskussion zu bringen. Vielleicht könnte diese Preisverleihung auch den Journalisten-Organisationen Anlaß sein, hier gewisse Regeln dafür aufzustellen, inwieweit es Aufgabe des Bildreporters ist, solches Gemetzel der Öffentlichkeit zu übermitteln.

Gelassen reagierte der englische Pressefotograf des Jahres, William Lovelace. Er erklärte fest, keinerlei moralische Verantwortlichkeit zu fühlen; und meinte in einem Interview: „Die Leute wurden dort zu Tausenden umgebracht. Das war nur e i n Ereignis von vielen. Wir meinten erst, die jungen Leute sollten nur verprügelt werden und so einen Denkzettel für verräterische Beziehungen zu Pakistan erhalten. Wir waren schockiert, als plötzlich mit den Bajonetten auf die hilflosen Opfer zugestochen wurde, aber dessen ungeachtet fotografierte ich fast automatisch, wie als Folge eines Reflexes." Details habe er dabei gar nicht bemerkt, so etwa den Ausdruck der Todesangst auf den Gesichtern, den er erst auf den fertigen Vergrößerungen sah. „Alles was man hoffen kann ist, daß diese Bilder woanders helfen, Leben zu retten", meint Bill Lovelace, der nicht vergißt, darauf hinzuweisen, seine Zeitung habe ihn schließlich von London nach Dacca geschickt, damit er dort Bilder eines Kriegs schoß, der eben so grausam war.

Geoffrey Crawley weist im „British Journal" auf einen weiteren Aspekt hin, der die besondere Verantwortlichkeit der Bildredakteure beleuchtet. Schnell stumpfe die Masse der Leser gegenüber Grausamkeiten ab, wenn sie nur alltäglich werden. Dann kann noch nicht einmal von dem heilsamen Schock die Rede sein, den solche Aufnahmen in unserer unheilen Welt bedeuten können. Erste Anzeichen vermeint Crawley bei eben diesem Wettbewerb festgestellt zu haben: Es fehlten Bildbeiträge über die Grauen des Bürgerkriegs in Irland, der ganz offensichtlich im Urteil der Bildreporter, der Redakteure und auch des Publikums trotz aller Eskalation an Schockwirkung verloren habe. Crawley warnt vor dem Gewöhnungseffekt ständig wiederholter Brutalitäten-Spiegelung. Er warnt zu Recht.

Wie erhält man einen total schwarzen Hintergrund



Sehr einfach! Man legt oder stellt das Objekt vor oder auf schwarzen Samt bzw. schwarzen Karton. Und wundert sich nachher, daß der Hintergrund doch nicht das undurchdringliche Schwarz hat, das man erhoffte. Diese Erscheinung hat mehrere Gründe. Erstens hängt die Helligkeitswiedergabe eines Objekts (des Hintergrunds) nicht nur von dessen Eigenfarbe, sondern auch von Beleuchtungshelligkeit und Beleuchtungswinkel ab. Seitlich beleuchtet beispielsweise reflektiert auch das tiefste Schwarz meistens sehr stark und erscheint hell. Betrachten Sie eine Druckseite auf glänzendem Papier von der Seite und beleuchten von der anderen Seite, sehen Sie praktisch ein Negativ. Die tiefschwarzen Buchstaben und Flächen erscheinen plötzlich sehr hell reflektierend, sogar heller als das unbedruckte Papier! Soll der Hintergrund auf dem Foto total schwarz erscheinen, muß man zusätzlich versuchen, alles Licht so gut wie möglich von ihm fernzuhalten. Man schirmt die im Aufnahmefeld liegende Partie des Hintergrunds mit Hilfe von schwarzen Pappen gegen die Lichtquellen ab, beispielsweise so wie in unserer Zeichnung dargestellt. Wichtig zu wissen ist, daß die Beleuchtungsstärke auf der Hintergrundfläche mit dem Quadrat der Entfernung zur Lichtquelle (nicht physikalisch genau, aber für die Praxis ausreichend) abnimmt. Mit anderen Worten: Vergrößert man den Abstand zwischen Hintergrund und Lichtquellen auf das Doppelte, beträgt die Beleuchtungsstärke auf dem Hintergrund nur noch etwa ¼ des ursprünglichen Wertes. Das genügt oft schon, um den Hintergrund gleichmäßig schwarz zu halten. Nur entsteht ein neues Problem dabei: Je weiter der Hintergrund vom Objekt entfernt ist, desto größer muß er sein, soll er das ganze Aufnahmefeld bedecken. Wer kann, benutzt langbrennweitige Objektive, die wiederum eine kleinere Hintergrundfläche erfassen.

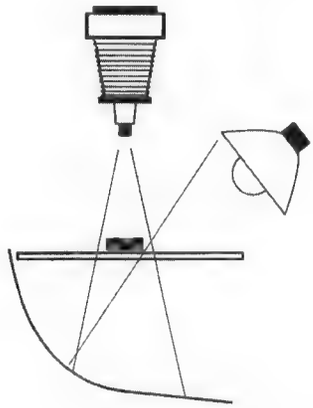
Oft funktioniert auch folgender Trick: Man stellt das Objekt in einen offenen Türrahmen zum benachbarten, völlig verdunkelten Zimmer oder auch nachts in ein offenes Fenster vor den Nachthimmel. Der Hintergrund wird — vorausgesetzt man beleuchtet das Objekt in üblicher Helligkeit — dann undurchdringlich schwarz erscheinen, weil die geringe Resthelligkeit im Nachbarzimmer oder am Nachthimmel nicht mit dem gut beleuchteten Objekt konkurrieren kann. Vorsicht aber mit hellen Reflexpünktchen im Nachbarraum und mit Lichtquellen in der dunklen Nacht!

P. H.

Kleine Dinge vor gleichmäßig beleuchtetem Hintergrund

Welche Möglichkeiten gibt es, die dargestellten Produkte vor einem gleichmäßig ausgeleuchteten Hintergrund ohne Schlagschatten erscheinen zu lassen? Nun, die Mittel und Wege zu diesem Ziel sind vielfältig und unterschiedlich. Spezialisierte Fotografen verfügen meistens über entsprechende Aufnahmegestelle, Beleuchtungsgeräte, ebene und gebogene Opal- und Streuscheiben. Wer nur gelegentlich solche Aufnahmen macht (dazu gehören auch Foto-Amateure, die irgendeinen Gegenstand ohne Schlagschatten auf dem Hintergrund aufnehmen möchten), wird sich mit weniger perfekten Hilfsmitteln begnügen müssen. Natürlich kann man den Hintergrund mit einem Scheinwerfer zusätzlich ausleuchten, dessen Lichtbündel übrigens eng begrenzt sein sollte (möglichst Stufenlinsen-Scheinwerfer), damit er nicht gleichzeitig das Objekt von der Seite oder von hinten mit anstrahlt. Hält man einen größeren Abstand zwischen Objekt und Hintergrund, fällt es zwar leichter, den Hintergrund getrennt auszuleuchten. Andererseits aber wird die benötigte Hintergrundfläche dabei immer größer.

Wie unsere Zeichnung zeigt, geht es auch mit nur einer Fotolampe, die gleichzeitig das Objekt und den Hintergrund beleuchtet. Man muß die Lampe nur so aufstellen, daß der Schlagschatten des Objekts außerhalb der im Foto sichtbaren Hintergrundfläche bleibt. Je größer der Abstand zwischen Hintergrund und Objekt oder je seitlicher beleuchtet wird, um so leichter fällt es, den Schlagschatten aus dem Bild zu lassen. Prinzipiell ist es selbstverständlich gleichgültig, ob der Gegenstand zwischen Kamera und Hintergrund aufgestellt wird, oder ob er — wie in der Zeichnung dargestellt — auf einer Glasplatte liegt. Übrigens ist man bei der vorgeschlagenen Beleuchtungsanordnung an die seitliche Anstrahlrichtung gebunden. Aber dieses „Seitenlicht" — besonders wenn man es von schräg oben ansetzt — entspricht so sehr dem „natürlichen Lichteinfall", daß es ohnehin für zahlreiche Objekte nahezu ideal ist. Zum Beispiel auch für natürlich wirkende Porträts ohne den berüchtigten Schlagschatten auf der Wand dahinter.



P. H.

Die Leitzahl bei mehreren gleichstarken Blitzen

In der Blitzpraxis kommt es immer wieder einmal vor, daß die Leitzahl des Blitzgeräts zu gering ist oder daß man über nur eine Blitzleuchte verfügt, das Objekt aber von mehreren Seiten beleuchten möchte. Handelt es sich um ein unbewegliches Objekt in ziemlich dunkler Umgebung, öffnet man den Kameraverschluß (B-Einstellung und feststellbarem Drahtauslöser), schießt mehrere Blitze nacheinander aus der gleichen oder unterschiedlichen Positionen ab und schließt den Kameraverschluß wieder. Welche Blende ist nun beispielsweise richtig, wenn man ein Blitzgerät mit Leitzahl 25 ungefähr aus gleichem Abstand 4 Mal hintereinander auslöst? Der einzustellende Blendenwert für mehrere gleichstarke Blitze pro Aufnahme errechnet sich beispielsweise nach folgenden Beziehungen:

$$\text{Einstellblende} = \text{errechnete Blende} \times \sqrt{\text{Blitzanzahl}}$$

$$\text{Blitzanzahl} = \frac{\text{Einstellblende}^2}{\text{errechnete Blende}}$$

$$\text{Blitzanzahl} = \frac{\text{gewünschte Leitzahl}^2}{\text{Leitzahl des Blitzgeräts}}$$

Man könnte die zugrundeliegenden Beziehungen weiter ableiten, für die meisten Aufgabenstellungen dürften jedoch diese drei Formeln genügen. Zur Erläuterung: Einstellblende = die am Objektiv einzustellende, richtige Blende; errechnete Blende = die aus Leitzahl und Blitzabstand errechnete Blende für einen Blitz. Nun zur Anwendung dieser Formeln:

1. Beispiel: (wie oben) Leitzahl 25, Abstand 10 m, 4 Blitze pro Aufnahme. Gefragt ist nach der Einstellblende.

Einstellblende = 2,5 × 4 = 5.

Die Skala wird zwischen Blende 4 und 5,6 (auf 4,8) eingestellt.

2. Beispiel: Leitzahl 40, Abstand 14 m, errechnete Blende = 2,8. Für die Aufnahme soll Blende 8 eingestellt werden.

Wie viele Blitze sind dann abzuschießen:

$$\text{Blitzanzahl} = \frac{\text{Einstellblende 8}}{\text{errechnete Blende 2,8}}^{2} = \text{ca. 8.}$$

3. Beispiel: Das zur Verfügung stehende Blitzgerät hat Leitzahl 32, für die Aufnahme wird Leitzahl 56 benötigt (ein höherempfindlicher Film kann nicht verwendet werden). Nach der dritten Formel läßt es sich leicht ermitteln, wieviele Blitze für diese Aufnahme ausgelöst werden müssen.

$$\text{Blitzanzahl} = \frac{\text{gewünschte Leitzahl 56}}{\text{Leitzahl des Blitzgeräts 32}}^{2} = 3.$$

Mit drei Blitzen pro Aufnahme wird die gewünschte Leitzahl erreicht.

Fotografen, die nicht so gern rechnen, können die wichtigsten Werte der anschließenden Tabelle entnehmen.

Wichtig! Die Formeln und die Tabelle gelten nur für etwa gleichstarke Blitze, d. h. für Blitze, die aus ungefähr gleichem Abstand (jedoch nicht unbedingt aus der gleichen Position) das Objekt beleuchten. Werden die Blitze aus unterschiedlichen Abständen eingesetzt, würde die Rechnung zu kompliziert und es wäre praktisch nicht mehr möglich, einheitliche Formeln oder Tabellen für verschiedene Beleuchtungssituationen zu erhalten. Nach Möglichkeit versucht man also, für alle Blitze auf den gleichen Beleuchtungsabstand zu kommen.

Übrigens ist es manchen Filmen durchaus nicht gleichgültig, ob sie 8 Mal $^1/_8$ des für eine richtige Belichtung erforderlichen Lichtes bekommen oder die gesamte Menge in einer Belichtung. Im allgemeinen ist es deshalb zu empfehlen, sicherheitshalber die Blitzzahlen in Grenzen zu halten und bei sehr vielen Blitzen lieber noch einen oder zwei zuzugeben.

J. Sl.

Einstell-Blendenwerte für mehrere gleichstarke Blitze

aus der Leitzahl errechnete Blendenwerte	Einstell-Blendenwerte bei × Blitzen							
	2	3	4	6	8	12	16	24
1,0	1,4	1,7	2,0	2,4	2,8	3,4	4,0	4,8
1,4	2,0	2,4	2,8	3,4	4,0	4,8	5,6	6,8
2,0	2,8	3,4	4,0	4,8	5,6	6,8	8	9,5
2,8	4,0	4,8	5,6	6,8	8	9,5	11	13,6
4,0	5,6	6,8	8	9,5	11	13,6	16	19
5,6	8	9,5	11	13,6	16	19	22	27
8	11	13,6	16	19	22	27	32	38
11	16	19	22	27	32	38	45	54
16	22	27	32	38	45	54	64	77
22	32	38	45	54	64	77	90	109
32	45	54	64	77	90	109	128	
45	64	77	90	109	128			
64	90	109	128					
90	128							

Folienfilter – wie halten?

Spezialfilter gibt es oft nur als Folien. Das gilt z. B. für die Agfa-Gevaert-AK-Filter oder die Kodak-CC-Filter (für Farb-Feinkorrekturen bei anspruchsvollen Farbaufnahmen), aber auch für die Umstimmungsfilter (Göttinger Farbfilter) etc. etc. Wie bringt man diese empfindlichen und wertvollen Filterfolien vor dem Objektiv an? In einigen Kamerasystemen gibt es spezielle Folienfilterhalter, die aber meistens nur an die betreffenden Kameras und Objektive passen. Wer Folienfilter nur sehr selten benutzt, kann auch improvisieren. Z. B. die Folien genau auf den Durchmesser des Filter-Einschraubgewindes zuschneiden, dort einlegen und mit einem leeren Filterring, der eingeschraubten Gegenlichtblende oder einem farblosen UV-Sperrfilter gegen Herausfallen sichern. Besitzt man nur ein bestimmtes Folienfilter, kann man dieses auch in einer leeren Filterfassung befestigen oder sogar einglasen lassen (z. B. von Heliopan, Gräfelfing). Mit einem größeren Folienfiltersatz, der zudem noch auf Objektiven mit unterschiedlichem Filtergewinde benutzt werden soll, funktionieren diese Befestigungsmethoden nicht mehr so recht. Dann greift man am besten auf die Folienfilterhalter von Schneider, Kreuznach, zurück. Diese Halter sind in drei Grundgrößen erhältlich: Folienfilterhalter I für Foliengröße 50×50 mm; Folienfilterhalter II für Foliengröße 100×100 mm; Folienfilterhalter III für Foliengröße 150×150 mm. Ein Magnetring wird direkt oder über einen Zwischenring am Objektiv befestigt. Die Filterfolien legt man einzeln oder mehrere übereinander in den eigentlichen Filterhalter. Dieser Ring haftet am Magnetring und die Folien werden dabei gleichzeitig fixiert. Auf der Haltevorrichtung kann zusätzlich ein Seitenlichtschutz (Gegenlichtblende) aufgeschraubt werden. Zum Wechseln der Filterfolien zieht man den Filterhalter einfach vom Magnetring ab, steckt andere Folien ein und legt das Ganze wieder gegen den Magnetring. Auf der Abbildung ist der Folienfilterhalter II auf dem Rokkor 1,7/85 mm zur Minolta SR-T 101 dargestellt.

Schneider liefert zum Folienfilterhalter verschiedene Zwischenringe. Der Folienfilterhalter I paßt ohne Adapter in Filtereinschraubgewinde 40,5×0,5, über den Ring Ia an 30,5×0,5 und über den Ring Ib an 32,5×0,5. Ohne Zwischenring paßt der Folienfilterhalter II an 77×0,75, über Ringe kann er an die Filtereinschraubgewinde 49×0,75 (IIa); 58×0,75 (IIb); 67×0,75 (IIc); 55×0,75 (IIe) und 46×0,75 (IIf) adaptiert werden. Nun noch der Folienfilterhalter III, der direkt an das Filtergewinde 127×1,0 und über Zwischenringe an 82×0,75 (IIIa); 86×1,0 (IIIb); 102×1,0 (IIIc); 105×1,0 (IIId); 120×1,0 (IIIe) und 95×1,0 (IIIg) paßt. Die Auswahl an Filtereinschraubgewinden und auch die unlogisch wirkende Reihenfolge resultiert aus der Anpassung an das Schneider-Objektivprogramm. Darin besteht jedoch keinerlei Hindernis, die Folienfilterhalter an jedem beliebigen anderen Objektiv zu verwenden. Schneider bietet für alle drei Größen einen vorgedrehten Zwischenring an, der objektivseitig nur eine kleine Bohrung besitzt und von jedem Feinmechaniker an beliebige Filtereinschraubgewinde angepaßt werden kann. Außerdem bleibt die Möglichkeit, sich der Übergangsringe von Heliopan, Gräfelfing, oder B+W, Wiesbaden, zu bedienen. Auf diese Weise lassen sich die Folienfilterhalter an praktisch jedes Filtergewinde bis zum Größt-Durchmesser schrauben. Für die Kleinbild- und Mittelformat-Fotografen ist sicher der Folienfilterhalter II am interessantesten.

J. Scheibel

Fotobeschichtete Aluminiumplatten

Aus Frankreich kommend (Auslieferung für BRD: Curt Puhlfürst, 85 Nürnberg, Lutherplatz 15), gibt es nunmehr mit einer Bromsilberschicht versehene Aluminiumplatten auch in der Bundesrepublik. Hierfür ergeben sich zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten – sei es zu beruflichen Zwekken, sei es als Liebhaberei im Rahmen des Fotohobbys. Die auf diese Platten vergrößerten Bilder zeichnen sich durch eine spezielle Brillanz aus, wobei sich verschiedene Abwandlungen durch unterschiedliche Oberflächenbeschaffenheit ergeben. Außerdem sind die Platten in verschiedenen Stärken erhältlich:

Metalloberfläche:	Metallisch	Matt	Gebürstet	Weiß
Metallstärken:	0,4 mm 0,8 mm	0,4 mm 0,8 mm 1,5 mm	0,8 mm	0,4 mm 0,8 mm 1,5 mm

Die ersten drei Oberflächen werden in folgenden Formaten geliefert: 9×12 cm, 13×18 cm, 18×24 cm, 24,5×29,5 cm, 30×40 cm, 30×50 cm, 49×59 cm und 65×100 cm, Weiß in 24,5×29,5 und 49×59 cm.

Verarbeitung

Die Gradation der Emulsion hat die Härtestufe 3, entspricht also den Vergrößerungspapieren der Sorte „Spezial". Die Lichtempfindlichkeit ist etwas geringer als die von üblichen Bromsilberpapieren, man muß etwa doppelt so lange belichten. Den Packungen liegen Probestreifen bei, so daß auch Belichtungsversuche durchgeführt werden können, ohne daß damit ein Verbrauch von Platten verbunden wäre.

Zur Entwicklung eignet sich jeder übliche Positiventwickler. Die besten Resultate werden erzielt, wenn man die Belichtung so abstimmt, daß die Entwicklungsdauer 2 bis 3 Minuten beträgt. Werden auf die Aluplatten Strichdarstellungen kopiert oder vergrößert, so sollte ein kontrastreich arbeitender Repro-Entwickler verwendet werden. Einfarbige Wiedergaben lassen sich in üblicher Weise durch nachträgliches Tönen oder monochromogene Entwicklung (beispielsweise Tetenal Multitoner I und II) erzielen. Nach Beendigung der Entwicklung erfolgt die übliche Zwischenwässerung, um dann zu fixieren, eine halbe Stunde in fließendem Wasser zu wässern und zu trocknen. Hierzu eignen sich Abtropfständer recht gut. Um die Schicht gegen mechanische Einflüsse zu schützen, kann ein Klarsichtlack aufgetragen werden, der in Spraydosen geliefert wird. Er läßt sich lufttrocknend verwenden, kann aber auch vor einem Heizstrahler bei Temperaturen bis zu 100° C eingebrannt werden.

Die Arbeitsbedingungen entsprechen also völlig denen der Herstellung von Vergrößerungen auf Bromsilberpapier.

Englischer Foto-Kulturschatz in letzter Minute gerettet

Vertreter des außerordentlich fotointeressierten New Yorker Museum of Modern Art kamen umsonst nach London, um sich eine einzigartige Kollektion fotohistorischer Aufnahmen zu sichern. Bei Sotheby's in Belgravia, einem der elegantesten Londoner Stadtteile, sollten drei ledergebundene Folianten versteigert werden, die 258 Kalotypien enthalten, früheste Aufnahmen aus den Jahren 1843 bis 1848. Die Kalotypie ist der – von Henry Fox Talbot in den späten dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfundene – erste Negativ/Positiv-Prozeß der Fotografie. Die Bilder, die hier mit einem Mindestpreis von 30000 Pfund (eine knappe Viertelmillion DM) aufgeworfen werden sollten, stammen aus dem Bestand der Königlichen Akademie der Künste in London, der sie von David Octavius Hill, Edinburgh, mit Widmung vom 26. Juli 1846 vermacht wurden. Neben Hill arbeitete auch Robert Adamson an diesen Kalotypien mit, und so galt als „Hill-Adamson-Kollektion", was da versteigert werden sollte, um die Budgetnot der Royal Academy of Arts zu lindern. In letzter Minute wurde die Versteigerung abgesagt. Die britische Regierung veranlaßte die Königliche Akademie zum Rückzug, um die Möglichkeiten zu prüfen, öffentliche und private Mittel aufzubringen, um diese unersetzliche Sammlung aus der Frühzeit der Fotografie in englischem Besitz zu halten. Erst wenn diese Versuche scheitern, dürfen die Herren aus den USA und alle anderen kapitalkräftigen Sammler von Fotohistorica wieder auf Sotheby's hoffen.

Bundesverdienstkreuz für Regina Relang

Auf Vorschlag des BFF-Vorstandes verlieh der Bundespräsident an Regina Relang, München, das Bundesverdienstkreuz am Bande. Damit wird die Arbeit von Regina Relang als Repräsentantin der deutschen Modefotografie der letzten Jahrzehnte gewürdigt.

Fotograf und Politik

Der bekannte Fotograf Will McBride erklärt in einer Briefzuschrift an den „Stern" (51/72), daß er Porträts von den führenden CDU-CSU-Politikern nicht etwa „aus persönlichem Engagement" gemacht habe, sondern „unter professionellem Aspekt": „8000 Mark für eine halbe Stunde Arbeit." Gegen die CDU/CSU empfinde er „im Gegenteil wachsendes Mißtrauen." Damit es ganz unmißverständlich ist, sagt der Fotograf am Schluß. „Ich möchte aber unterstreichen, daß ich für die SPD fotografiert und gearbeitet habe, ohne ein Honorar zu verlangen."

Fotografen wurden EDV-erfaßt

Der Centralverband Deutscher Photographen (CV) hat nach dem Stand vom 1. 9. 1972 die Anschriften sämtlicher Berufsfotografen in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin erfaßt, abgelocht und in die Elektronische Datenverarbeitung gegeben. Nun können die Adressen von rund 5000 Berufsfotografen jederzeit ausgedruckt und als Aufklebeadressen den Interessenten zur Verfügung gestellt werden. Die CV-Geschäftsstelle bietet die Anschriften sowohl nach Postleitzahlen als auch nach Kammerbezirken. Interessenten aus CV-Kreisen können sich mit der Geschäftsstelle des Bundesinnungsverbandes in München in Verbindung setzen. *-sch*

Fotoschule Kiel schafft Berufsbildungs-Paß

Die Fachschule des Deutschen Fotohandels in Kiel hat jetzt einen Berufsbildungs-Paß eingeführt, den künftig jeder erhalten wird, der erstmals einen Lehrgang dieser Schule oder der ihr angeschlossenen Landesberufsschule für Fotohandel und -handwerk braucht. Er dient als Nachweis für Bewerbungen und soll zugleich ein Ansporn für die immer notwendiger werdende berufliche Weiterbildung sein.

Bilder gesucht!

Das Jahrbuch „Das deutsche Lichtbild" sucht für seinen 20. Jahrgang Fotos von überdurchschnittlicher Qualität von allen deutschen Fotoamateuren, Berufsfotografen und Bildjournalisten. Eine fünfköpfige Jury namhafter Fotografen, Künstler und Publizisten entscheidet über die Auswahl. Einsendungen in Schwarzweiß und in Farbe werden bis 15. März 1973 erbeten an die Anschrift der Herausgeber: Dr. Wolf Strache, 7000 Stuttgart 1, Landhausstraße 59.

VDAV nach Lanzarote

Zu einer Foto-Flugreise nach der „schwarzen Perle" der Kanarischen Inseln lädt der deutsche Amateurverband Mitglieder und Nicht-Mitglieder ein. Vom 25. März bis zum 1. April 1973 läuft ein fotografisch-touristisches Exklusiv-Programm, veranstaltet von Fotografen für Fotografen. Die Inselhauptstadt Arrecife, der Norden und der Süden von Lanzarote, Plantagen und Vulkane, ein Flug hinüber nach Afrika zur Sahara-Oase El Ajun und viel Fotografie sind die wesentlichen Punkte dieser Frühjahrsreise mit der Badehose im Gepäck.

Unterbringung und Vollpension erfolgt in erstklassigen Hotels. Die Reiseleitung liegt in Händen des Lanzarote-erfahrenen Martin Bienefeld, DGPh, VDAV, Werdohl-Kleinhammer, Auskunft und Anmeldung beim Amtlichen Reisebüro DER, 5970 Plettenberg, Kirchstraße 3. *vdavpress*

Gemeinschafts-Fachausstellungen für angewandte Fotografie

Die auf Initiative der Deutschen

Durst GmbH, Hamburg, seit Jahren erfolgreich durchgeführten Gemeinschafts-Fachausstellungen für angewandte Fotografie, werden 1973 fortgesetzt. In Zusammenarbeit mit den Firmen Jobo, Hasselblad, Kindermann, Labaphot, Mafi, Rodenstock und Tetenal, finden im Februar 1973 folgende Ausstellungen statt:
vom 7. bis 9. Februar 1973 — in Hamburg (Ausstellungsraum der Deutschen Durst GmbH, Bramfelder Straße 102);
vom 14. bis 16. Februar 1973 — in Breitscheid/Bezirk Düsseldorf (Hotel Krummenweg).
Die Fachausstellungen sind jeweils mittwochs und donnerstags von 10 bis 20 Uhr geöffnet und freitags von 10 bis 18 Uhr.
Für Studio und Labor wird ein umfangreiches Programm geboten, welches insbesondere Werbefotografen, Fachfotografen in Instituten, Grafiker, Industriefotografen, Porträtfotografen und Laborleiter interessieren wird.

Verkaufs- und Demonstrationsstudio in Hamburg

Im vergangenen Jahr hat die Horst von Bröckel KG, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 2a, ein etwa 150 qm großes Verkaufs- und Demonstrationsstudio für Studioblitzanlagen eröffnet. Die bekanntesten Studioblitzanlagen, Flächenleuchten etc. stehen im Studio zu Testzwecken zur Verfügung und können auf Anfrage auch bei dem betreffenden Fotografen vorgeführt werden.
In zwangloser Folge werden auch Diskussions-Treffen von Fotografen durchgeführt. Erstes Thema solch eines Treffs war die Blitzbelichtungsmessung — auch andere Fotostudio-Zubehöre, ganz besonders natürlich Studioblitzanlagen, bilden die Grundlage für weitere Diskussionen.

Kodak-Farbporträt-Broschüre erschienen

„Das Kodak-Porträt-Programm" lautet der Titel einer neuen, vierfarbigen Broschüre im DIN-A4-Format, die soeben erschienen ist. In prägnanter Form behandelt diese Schrift nicht nur die gesamte Aufnahmetechnik von A bis Z, von Aufnahme bis Zurechtschminken, sondern auch Fragen der Rentabilität, der Werbung und der Methoden, den Porträtumsatz und damit den Gewinn zu steigern. Interessenten wird die Broschüre auf Anforderung von der Kodak AG, Verkauf Professioneller Markt, 7 Stuttgart 60 Wangen, Postfach 369, kostenlos zugesandt.

Carl Koch's „Foto-Know-How" jetzt lieferbar

Das kürzlich angekündigte neueste Werk des „Vaters der Sinar", Carl Koch, ist jetzt lieferbar. „Foto-Know-How" ist eine schwergewichtige Kassette mit Lektionen und anspruchsvollem Kursmaterial für den Selbstunterricht, dank eines didaktisch sinnvoll konzipierten Aufbaues bestens geeignet, zur vollkommenen Beherrschung des Großformat-Bildes zu führen. Für die Praxis sind Hilfsmittel wie Lochblenden, Masken, Grau- und Farbkarten beigegeben. Im Kurs „Foto-Know-How" dominiert Technik. Er ist gleichsam ein Fachgespräch unter Fotografen.
4 Bände in der Größe 24×30 cm behandeln nach der Einführung in den Kurs „Die Perspektive in der Fotografie", „Das Objektiv als Mittel der Abbildung", „Die verstellbare Kamera", „Die Belichtung". Alles sehr klar gegliedert, illustriert und verständlich erklärt. Viele Farbbildbeispiele bekannter Fotografen ergänzen die Hauptartikel. Neben dem erwähnten Kursmaterial findet der Käufer auch einen Band „Das goldene Buch der Gebrauchsfotografie, Teil III" über Großformat-Technik und -Anwendung an Beispielen des Sinar-Systems, ebenfalls von Carl Koch.
Das exklusive Lehrmittel ist für den Benutzer aller Großformatkameras geschrieben, er muß also nicht unbedingt Sinar-Besitzer sein. Der Preis beträgt 340.— DM einschl. Mehrwertsteuer. Bestellungen sind an die P & O Werbegesellschaft mbH, 241 Alt-Mölln, Im Weiler Park, zu richten. Ein Verleih ist ausgeschlossen.

G. L.

Neue Bildplatte in den USA demonstriert

Vor Video-Elektronik-Experten aus aller Welt, eingeschlossen die unmittelbaren Konkurrenten von Philips und AEG-Telefunken, sowie vor Vertretern der amerikanischen Fachpresse, wurde in den Studios der Universal City in Kalifornien die erste amerikanische Bildplatte demonstriert. Wie die Produkte von Teldec und Philips ist auch „Disco-Vision" von MCA (für: Music Corporation of America) so ausgelegt, daß Farbbild/Ton-Programme über den häuslichen Farbfernsehapparat wiedergegeben werden können. Während die bereits in diesem Herbst auf dem Markt zu erwartende TeD-Platte von Teldec nur 10 Minuten Spieldauer bietet und mit mechanischer Druckabtastung arbeitet, ähnelt das technische Konzept von MCA dem von Philips. Hier wie da werden bis zu 40 Programm-Minuten geboten, wobei sowohl bei Aufzeichnung wie auch Wiedergabe hochgezüchtete Lasersysteme nötig sind. Wie die Technik ist auch das Produkt **von morgen,** wenn nicht übermorgen: Weder die Bildplatte von Philips noch jene von MCA ist in absehbarer Zeit auf dem Markt zu erwarten. Es handelt sich auch bei MCA um einen Blick in die Entwicklungslabors — hier allerdings eines Software-Konzerns. Im Gegensatz zum geräteorientierten niederländischen Giganten Philips ist die MCA am Absatz neuer, vor allem aber an der neuerlichen Auswertung vorhandener Programme interessiert. Die MCA ist nicht nur eine Schallplatten-Produzentin von außerordentlicher Bedeutung, ihr steht auch der gesamte Filmstock der Universal Film zur Verfügung. Im Gegensatz zu manchen anderen AV-Unternehmen sieht die MCA ihre Zukunft vor allem im Bereich der häuslichen Unterhaltung. Preise für die Abspielgeräte im Bereich von 1250.— bis 1600.— DM sowie der Platten von 6.— bis 30.— DM unterstreichen das.

photokina 1974 — Weltmesse der Fotofachleute

Jetzt ist es also amtlich und vorläufig endgültig: Die nächste photokina findet vom Freitag, dem 27. September, bis Donnerstag, dem 3. Oktober, in den Kölner Messehallen statt. Sie wird nicht für das allgemeine Publikum, sondern nur für Fachleute — dies allerdings im weitesten Sinne — geöffnet sein. Jeder, der echt will, kann natürlich professionelles Interesse nachweisen, sich eine Eintrittskarte zum vorerst einmal vorgesehenen Satz von 28.50 DM kaufen und ist dann wieder dabei. Vielleicht gehört er aber auch einer der verschiedenen Organisationen an, die qualifizierten Interessenten die Eintrittskarten im Vorverkauf erheblich preisgünstiger ablassen. Der als Amateur eher unerwünschte, als Fachmann aber außerordentlich umworbene Besucher der photokina 1972 wird eine veränderte Weltmesse der Fotografie vorfinden. Die Industrie wird sich manches eindrucksvolles, publikumswirksames Schaugepränge an ihren Ständen schenken, die nicht nur schlichter, sondern auch im einen oder anderen Fall kleiner ausfallen könnten. Eine Erhöhung des Quadratmeterpreises soll die Finanzseite für die Messegesellschaft erträglicher gestalten. Ob der Besucher das Action Center vermißt, ist eine Frage des persönlichen Geschmacks. Wenn sich realisiert, was einstweilen als Denkmodell diskutiert wird, harrt jedoch der Freunde der photokina-Bilderschauen eine arg schockierende Überraschung. L. Fritz Grubers weltweit gerühmte Foto-Kollektionen sollen zwar zeit- und ortsgleich mit der photokina, aber womöglich nicht mehr auf dem Messegelände gezeigt werden. Man denkt an die Kunsthalle und damit gleichzeitig daran, daß damit die Bilderschauen, wie einst vor vielen Jahren, auch außerhalb der photokina selbst durch die Lande ziehen und fürs schöne Foto werben können. Denn Kunsthallen gibt es nicht nur in Köln, und dieselben tauschen gerne untereinander, auch international, die Ausstellungen aus. Man sieht, deutsche Fotoindustrie und Kölner Messegesellschaft haben als gemeinsame photokina-Veranstalter für 1974 ein Konzept ausgearbeitet, das einem jedenfalls zunächst einmal die Sprache verschlägt. Es ist ziemlich sicher, daß der eine oder andere der vermittels prohibitivem Eintrittspreis ausgesperrten Fotofreunde mit echt olympischem Amateurcharakter dieselbe bald wieder findet. Und ein paar Bemerkungen macht, passende und weniger passende. □

HEERING VERLAG MÜNCHEN

MODERNE BILDBÄNDE

Pause — Thorbecke
Die Alpen mit Adleraugen · 29.80 DM

Heinrich Harrer
Meine Tibet-Bilder · 28.— DM

Fischer — Woltereck
Pirsch ohne Büchse · 29.80 DM

F. Henle
Mit den Augen eines Rolleigrafen · 24.— DM

Dr. H. Woltereck
Dem Leben auf der Spur · 29.80 DM

Dr. G. Graeb
Der Foto-Akt · Bildlehrbuch · 48.— DM

Peter Basch
Der Akt in Licht und Schatten · 28.— DM

Heering — Mösslang
Foto-Impressionen · 29.80 DM

E. Baumann
Triumph des Sports · 38.— DM

F. H. Mösslang
Report der Reporter · 28.— DM

Spiegelreflex-technik

Josef Scheibel

Offen- oder Gebrauchsblende-messung

Bei der Belichtungsmessung durch das Objektiv scheiden sich nach wie vor die Geister. Das wurde mir nachdrücklich auf der photokina klar. Am Messestand eines Herstellers, der jetzt von der Gebrauchsblendemessung auf die Offenblendemessung überwechselte, beschwerte sich ein Interessent bitter wegen diesem „Modekram". Mit der Genauigkeit der Gebrauchsblendemessung sei es nun ja vorbei, meinte dieser Besucher. Kurz darauf — am Stand eines Herstellers, der nach wie vor nur nach dem Gebrauchsblende-Prinzip arbeitet — wendet sich ein Fotoamateur gelangweilt ab, weil diese Firma nicht inzwischen eine Offenblendemessung realisierte. Er bemerkte dazu, Gebrauchsblendemessung sei doch heute unzumutbar, ein Relikt aus vergangenen Zeiten. Lösen wir uns von Emotionen und lassen wir die Fakten sprechen:

> Offenblende-Belichtungsmessung durch das Objektiv ist auf jeden Fall praktischer und schneller. Der Sucher bleibt hell und es muß nicht extra eine Meßtaste betätigt werden.

> Gebrauchsblendemessungen sind unumgänglich, wenn mit Fremd- oder Spezialobjektiven ohne passende Blendensimulation gearbeitet wird. Allerdings können alle mir bekannten Offenblende-Kameras auch mit Gebrauchsblende messen, falls dies erforderlich wird.

> Beim Kriterium „Meßgenauigkeit" weiß man nicht so recht, welchem Meßsystem man hier die Pluspunkte geben soll. Jedenfalls ist es keinesfalls so, daß Gebrauchsblendemessungen generell genauer sind. Das wurde zwar gelegentlich in Prospekten behauptet, doch ist in jüngster Zeit festzustellen, daß die Gebrauchsblendemessung in neueren Prospekten und Unterlagen eher schamhaft verschwiegen wird, statt dafür in irgendwelcher Richtung zu argumentieren.

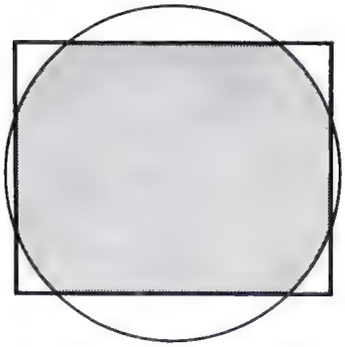
Um den zahlreichen Leserbriefen gerecht zu werden, analysieren wir einmal den Genauigkeitsanspruch beider Meßverfahren. Dabei meine ich weniger die Briefe, die einseitig Stellung nehmen oder mir einseitige Stellungnahmen für das „falsche" Meßsystem vorwerfen. Vielmehr sind Schreiben gemeint, die unser Thema scheinbar gar nicht berühren. Beispielsweise berichtete ein Leser darüber, daß bei seiner Gebrauchsblendemessung irgendetwas mit den größeren Blendenöffnungen nicht stimme. Ein anderer schrieb mir, seine Kamera reagiere so außergewöhnlich stark auf Lichteinfall durch das Okular — obwohl gerade dieses Kameramodell für eine wirksame Fehllichtsperre bekannt ist.

Zufällige Blendenabweichungen

In der Technik gibt es immer Toleranzen. So entspricht die wirksame Blendenöffnung nicht immer genau dem an der Skala eingestellten Wert. Namhafte und verantwortungsbewußte Objektivhersteller richten sich nach DIN 4522 Bl. 2 und halten die Toleranzen in ihren Objektiven meistens noch enger, als es diese Normschrift angibt. Nach DIN 4522 Bl. 2 sind bei größeren Blendenöffnungen ±⅓ Belichtungsstufe, bei kleineren Blendenöffnungen ±²/₅ Belichtungsstufe und bei sehr kleinen Blendenöffnungen ±½ Belichtungsstufe als Abweichungen zwischen Soll-(Skalen-)wert und wirksamem Ist-Wert zulässig. Die Gebrauchsblendemessung richtet sich nach dem Ist-Wert, d. h. solche Abweichungen werden automatisch mitgemessen und über die Belichtungsmessung ausgeglichen. Anders bei der Offenblendemessung, die ihre Blendeneinsteuerung (Blendensimulation) von der Einstellskala, also vom Soll-Wert her erhält. Ist das betreffende Objektiv mit Abweichungen behaftet, erfährt die Offenblendemessung davon nichts und die Abweichungen zwischen Blenden-Ist- und Soll-Werten gehen als Fehler in die Filmbelichtung mit ein. Unter diesem Aspekt ist die Gebrauchsblendemessung eindeutig im Vorteil, weil sie die auftretenden Fehler kompensiert. Die Offenblendemessung dagegen reagiert auf solche Fehler nicht. Zu bemerken ist allerdings, daß die zufälligen Blendenabweichungen bei Qualitätsobjektiven selten vorkommen und — falls sie überhaupt in Erscheinung treten — sehr gering sind. Fehler über etwa ±⅓ Belichtungsstufe (= ±1 DIN an Filmempfindlichkeit) wurden von uns noch nicht beobachtet bzw. gemessen.

Fehler durch zu kleinen Spiegel

Diese Überlegungen gelten für alle Kameras, die die Belichtungsdaten hinter oder über den Spiegel innerhalb des Suchersystems messen — und das sind die weitaus meisten Konstruktionen. Es passiert folgendes: Die Umlenkspiegel guter Spiegelreflexkameras sind zwar großflächig genug, um einen kompletten Bildeindruck in den Sucher zu reflektieren. Sucherbildbeschnitt gibt es nur mit sehr langen Auszügen oder Brennweiten — und das nur bei sehr ungünstigen Kamerakonstruktionen. Wenn aber der Spiegel ein komplettes Bild zum Sucher liefert, heißt das noch lange nicht, daß er auch das zur Verfügung stehende Licht ohne Beschnitt in das Suchersystem umlenkt. Ganz im Gegenteil beschneiden selbst groß dimensionierte Spiegel das Strahlenbündel lichtstarker oder langbrennweitiger Objektive ganz erheblich. Unsere Abbildung zeigt, welchen Anteil (schraffierte Fläche) der Spiegel vom Lichtbündel eines 1 : 1,2-Standardobjektivs tatsächlich in den Sucher weitergibt. Die außen liegenden, nicht schraffierten Kreisabschnitte tragen zwar zur Belichtung des Films bei, aber nicht zur Beleuchtung des Suchers bzw. des darin untergebrachten Belichtungsmessers. Im Beispiel (voll geöffnetes 1,2-Objektiv) wird für den Film Lichtstärke 1 : 1,2, für den Sucher und den Belichtungsmesser aber nur etwa Lichtstärke 1 : 1,6 wirksam. Mit der Gebrauchsblendemessung ergibt sich aus der Diskrepanz unweigerlich ein Meßfehler in der Größenordnung einer Blendenstufe. Bei der Offenblendemessung dagegen wird



WEP

NEUHEIT!
WEP SEMI-FISHEYE

Ein Weitwinkelvorsatz mit Fisheye-Effekt für alle Kleinbild-Spiegelreflexkameras (auch für Bessamatic, Ultramatic, Retina-Reflex). Mit Normaloptik volle Negativausleuchtung. Mit 28 mm-Optik voller Fisheye-Effekt. Wird mit WEP Adapterringen auf die Grundoptik gesetzt. Dieselben Adapterringe wie für WEP Zoom Nah S, WEP Mirratach WEP Tele-Mirratach und WEP NAHfern.

WEP KOMPAKT-OPTIKEN
WEP AUTO-TELE-ZOOM

Unsere neuen Hochleistungs-Objektive in sehr gedrungener Bauform mit automatischer Blendenübertragung. Lieferbar für: M 42-Fassung wie Pentax, Praktica usw., für Minolta SR-T, XM, Nikon, Nikkormat, Canon FTb, F1 mit Offenmessung, für Konica mit EE-Kupplung.

Bitte fordern Sie unsere **neue BROSCHÜRE** an — auch über: WEP Kinotelex Konverter, WEP Auto-Zwischenringe, WEP Mirratach, WEP Tele-Mirratach, WEP Zoom Nah S, **WEP NAHfern.**

WEP FOTOGERÄTE,
2 Hamburg 19,
Postfach 7634

In Österreich:
Ing. Hans Bauer, A 1030 Wien 3,
Untere Viaduktgasse 25
In der Schweiz: Kruxo GmbH,
CH 9220 Bischofszell

diese Abweichung im Blendensimulator berücksichtigt und ausgeglichen. Deshalb ist bei den für Offenblendemessung bestimmten Objektiven (mit Blendensimulation) meist die Blendenstufung in den unteren Werten nicht linear, sondern mehr oder weniger stark gestaucht. Der Schritt von Blende 1,2 bis Blende 2,0 ist beispielsweise genau so groß wie auf der übrigen Skala ein normaler Blendenschritt (Bsp. 5,6 auf 8). Mit dieser „Stauchung" oder gelegentlich auch durch besonders ausgebildete Übertragungskurven wird bei Offenblendemessungen der durch den zu kleinen Spiegel verursachte Fehler voll ausgeglichen. Bei der Gebrauchsblendemessung bleibt dieser Fehler bestehen und geht in die Filmbelichtung ein. Man kann ihn sehr leicht praktisch nachweisen, wenn man die Blende schließt und mit der Belichtungszeit nachführt. Mindestens das Abblenden von voller Öffnung auf den nächsten Wert wird vom Belichtungsmesser unzureichend berücksichtigt. In Bezug auf dieses Kriterium ist die Offenblendemessung deutlich im Vorteil.

Fehllicht durch das Okular

Was hat Fehllicht durchs Okular mit dem Meßverfahren zu tun? Sehr viel sogar! Überlegen Sie einmal: Fällt sehr viel Licht durch das Objektiv auf die Fotowiderstände des Belichtungsmessers, kann ein wenig Fremdlicht durch das Okular nur einen unmerklich kleinen Meßfehler verursachen. Kommt andererseits durch das Objektiv nur wenig Licht zu den Fotowiderständen, ist der Einfluß des Fremdlichts um so größer. Wir haben für Sie ausgerechnet, daß das Okular einer repräsentativen Spiegelreflexkamera die optischen Daten 1 : 4/58 mm aufweist. D. h. doch: Wenn sich vor dem Objektiv und dem Okular gleich helle Flächen befinden und das Objektiv während der Belichtungsmessung auf Blende 4 abgeblendet ist, wird der Einfluß von Nutzlicht (durchs Objektiv) und Störlicht (durchs Okular) ungefähr gleich sein. Diese Tatsache hat sich auch in Experimenten bestätigt. Letztlich verursacht Fehllicht durchs Okular um so größere Meßfehler, je geringer die Objektiv-Lichtstärke während der Messung (die Meßblende) ist. Nachstehende Tabelle gibt einige Richtwerte für die Einflußnahme des Okular-Fehllichts bei verschiedenen Meßblenden und unter der Voraussetzung, daß sich vor Objektiv und Okular gleichhelle Flächen befinden:

Meßblende	*Fehllichteinfluß in %*
1,2	11%
2,0	25%
2,8	50%
4,0	100%
5,6	200%
8	400%
11	800%
16	1500%
22	3000%
32	6000%

Der Nutzlichteinfluß ist dabei immer mit 100% angenommen. Bei Meßblende 1,2 könnte starkes Fehllicht durch das Okular auf das Meßergebnis etwa 11% Einfluß nehmen, bei Meßblende 4 ist der Einfluß von Nutzlicht und Störlicht gleich groß, bei Meßblende 8 (einer gängigen Meßblende bei der Gebrauchsblendemessung) nimmt das Störlicht bereits einen viermal größeren Einfluß auf das Meßergebnis als das Nutzlicht! Erfreulicherweise wird das Okular immer etwas vom Gesicht abgedeckt (bei Brillenträgern weniger!), so daß in der Praxis sehr viel günstigere Verhältnisse vorliegen. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß in Bezug auf Meßverfälschungen durch Okular-Fehllicht eine möglichst weit geöffnete Meßblende anzustreben ist. Diese aber ist nur bei der Offenblendemessung gegeben. Der „Störabstand", also die Relation zwischen Nutz- und Störlicht ist bei der Offenblendemessung und lichtstarken Objektiven sehr groß (geringste Meßfehler), bei der Gebrauchsblendemessung und mittleren Arbeits-(Meß-)Blenden dagegen schon sehr ungünstig (stärkere Meßfehler). In einer Diskussion äußerte ein Physiker, die wirksamste Okular-Fremdlichtsperre sei auf jeden Fall die Offenblende-Meßmethode. Oder man macht es wie Pignons in der Alpa-Reflex und läßt einen dritten Fotowiderstand das Fehllicht durchs Okular registrieren, um es über die elektrische Schaltung vom Meßergebnis abzuziehen. ■

Neuheiten-Report

Orwo mit neuem Color-Negativfilm

Neu im Orwo-Angebot ist der *Color-Negativfilm NC 19 Mask* – er wird den bisher gelieferten NC 16 ablösen. Die Filmfabrik Wolfen hat mit dem neuen Orwo-NC-19-Mask-Farbnegativfilm ein ganz „neues und besonders leistungsfähiges Filmmaterial entwickelt, das den hohen Ansprüchen der Fotografen gerecht wird", so ist es in einem Begleitschreiben zur Einführung dieses Farbnegativfilms auf dem bundesdeutschen Markt zu lesen. Zum Beweis dafür werden folgende Vorteile angeführt:

> 19 DIN Empfindlichkeit, eine ganze Blendenstufe mehr als beim NC 16.

> Trotz der wesentlich höheren Lichtempfindlichkeit noch gesteigerte Schärfeleistung.

> Exakte Farbtrennung – hervorragend geeignet auch für starke Vergrößerungen.

> Größerer Belichtungsspielraum gibt bessere Bilder bei Falschbelichtungen.

Die Entwicklung des Negativfarbfilms NC 19 Mask ist ohne Einschränkung im Agfacolor-Prozeß möglich.

Die Negative lassen sich auf alle handelsüblichen Colorpapiere kopieren. Geliefert wird er als 20er- und 36er-Patrone sowie als Rollfilm. (Beroflex, 1 Berlin 15, Uhlandstraße 158.)

Neues bei Plawa

Das Plawa-Projektionsprogramm wurde um drei weitere Neuheiten – *Super-8-Projektor de Luxe, Diabetrachter Plawa 6 und einen Lichtzeiger* – erweitert.

Technische Daten des Super-8-Projektors:

Halogenlampe 12 V/100 W mit Kaltlichtspiegel; Vario-Objektiv 1,5/20–32 mm; automatische Filmeinfädelung; Geschwindigkeitsregulierung 16–22 B/s; Rückwärtsprojektion, Schnellrückspulung und Pausenlicht.

Der Diabetrachter Plawa 6 ist mit einem 6fach-Rundmagazin ausgestattet. (Plawa-Feinwerktechnik, 7336 Uhingen, Friedrichstraße 1.)

Bildgestaltung mit Filtervorsätzen

Fünf Facetten, um ein Mittelfeld gruppiert, mit ineinander übergehenden Farben von gelb über grün und blau bis purpur bringen neue Möglichkeiten der Gestaltung. Durch die drehbare Fassung ist es möglich, Farb- und Bewegungstricks zu kombinieren. Gefertigt wird das *Farbprisma* in den wichtigsten Einschraubgrößen.

BIFO 1 und BIFO 2 sind Vorsätze, bei denen nur ein Teil der Fläche als Nahlinse wirksam ist. Dadurch ist es möglich, zwei Aufnahmeabstände, vom Nahbereich (etwa 25 cm) bis unendlich scharf wiederzugeben. Diese beiden Vorsätze werden in zwei Ausführungen geliefert:

BIFO 1 – 2,5 Dioptrien, BIFO 2 – 3,5 Dioptrien.

Auch diese Vorsätze haben eine drehbare Fassung zur Einstellung der unterschiedlichen Bildebenen. (B+W-Filterfabrik J. Weber KG, 62 Wiesbaden, Postfach 661.) →

NEUHEIT!

WEP KINOTELEX jetzt auch für **KONICA** mit EE-Kupplung

WEP Konverter verdoppeln die Brennweiten aller Objektive.
WEP Konverter sind von allerhöchster optischer und mechanischer Qualität. Gerade bei Tele-Konvertern ist diese Qualität entscheidend!

WEP Kinotelex sind lieferbar für:
M 42-Fassung wie Pentax, Praktica, Yashica usw., Exakta, Exa, Zenith 3M, Praktina, Minolta SR-T, XM, Canon, Icarex BM, Topcon Uni, Nikon, Nikkormat
PENTACON SIX, PRAKTISIX . . .

Bitte fordern Sie unsere **neue Broschüre** an – auch über WEP KOMPAKT OPTIKEN, WEP Auto-Tele-ZOOM, WEP AUTO-Zwischenringe, WEP Mirratach, WEP Tele-Mirratach, WEP Zoom Nah S, WEP Semi-Fisheye, WEP NAHfern!

WEP FOTOGERÄTE
2 Hamburg 19, Postfach 7634

In Österreich: Ing. Hans Bauer, A-1030, Wien 3, Untere Viaduktgasse 25.
In der Schweiz: Kruxo GmbH, CH 9220 Bischofszell.

WEP

Sigma-Ultra-Weitwinkelobjektiv 3,5/18 mm

Eine praktische Ergänzung zum bisherigen Sigma-Programm bie-

tet nun dieses neue *Automatik-Weitwinkelobjektiv* 3,5/18 mm.
Es verfügt über 12 Linsen in 10 Gruppen; der Bildwinkel beträgt 100°. Bei einem Abbildungsmaßstab von 0,36 erfaßt das Objektiv eine Aufnahmeentfernung von 17 cm bis unendlich. Das Filtereinschraubgewinde beträgt 72 mm. Lieferbar ist es für praktisch alle Kleinbild-Spiegelreflexkameras des Weltmarktes, bei voller Übertragung der Blendenautomatik sowie bei Kameras mit Offenblendmessung mit Blendensimulator. (Kino-Hähnel GmbH, 5042 Liblar, Friedrich-Ebert-Straße.)

Sigma-Automatik-Telekonverter

Zwei neue Sigma-Telekonverter mit erstaunlicher optischer Ausstattung sind nun von Kino-Hähnel lieferbar. Beide Konverter sind mit 4 Linsen ausgestattet.
Sigma-Automatik-Telekonverter 2fach: Abbildung im Nahbereich 1 : ½ mit Festanschluß für M42-Gewinde, Asahi Pentax, Minolta, Nikon Canon F-1 und FTb.
Sigma-Automatik-Telekonverter 3x: Abbildung im Nahbereich 1 : 1 mit Festanschluß für M42-Gewinde, Asahi Pentax, Minolta, Nikon, Canon F-1 und FTb.

Kenko-Telekonverter für Canon und Asahi

Mit zwei neuen Telekonvertern ergänzt Raynox nun das bisherige Angebot an Kenko-Konvertern.
Raynox-Kenko-Auto-Teleplus passend für Asahi Pentax ES, SP, SL, SV, S2, Mamiya Sekor 1000 TL, Fujica ST 701 und Yashica Electro X.
Bei Anbringung dieses Auto-Teleplus ist die Kupplung mit dem Offenblende-Meßsystem und dem elektronischen Verschluß der Asahi Pentax ES gewährleistet.
Ein weiterer Konverter mit der gleichen Bezeichnung findet an der Canon F-1 und Canon FTb Verwendung.
Dieser Auto-Teleplus besitzt eine Kupplungsvorrichtung für die F-1 bzw. FTb, die eine Einstellung der FD-Objekte auf die grüne Kreismarke (ausschließlich für automatische Blendensteuerung in Verbindung mit dem Servo-Sucher EE) gestattet. (Raynox Hadji & Co., 2 Hamburg 76, Hofweg 77.)

Repro-Fachvergrößerer RC 13/18

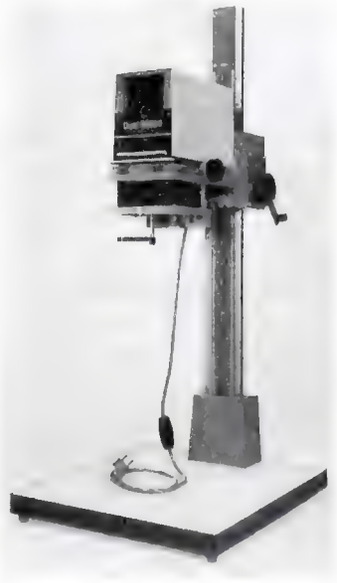
Auf der Electronica stellte Linhof erstmals ihren neuen *Repro-Fachvergrößerer RC 13/18* mit dem Spezialzubehör für die Herstellung gedruckter Schaltungen vor. Mit diesem Gerät können geklebte und gezeichnete Aufsichtsvorlagen bis zu einem Format von 64×90 cm und alle transparenten Schablonen bis zu einem Nutzformat von 50×70 cm reproduziert werden. Für 2seitiges Drucken der Schaltungen ist ein Passersystem vorgesehen. Die Aufsichtsvorlagen werden durch eine Saugplatte, die Durchsichtsvorlagen durch eine Durchleuchtungseinrichtung mit Vakuum exakt plan gehalten. Das hochwertige, verzeichnungsfreie, in einem Electronic-Verschluß montierte Objektiv sorgt für exakte Belichtung. Zur leichten Bedienbarkeit des Gerätes gehört der abfahrbare Tisch, auf dem die Durchleuchtungseinrichtung mit Vakuum oder die Vakuum-Saugplatte aufgelegt werden können. Die Repro- und Vergrößerungskamera läuft auf einem spielfreien Kugellager in vertikaler Richtung und ist mit einem Ausgleichsgewicht in der Säule versehen. (Linhof Präzisions-Kamera-Werke GmbH, 8 München 70, Postfach 269.)

Durst-Entwicklungsuhr Coltim

Diese mechanische Präzisionsuhr hat eine Gesamtlaufzeit von 30 Minuten und kann in beliebigen Zeitabschnitten für alle Film- und Colorentwicklungsarbeiten vorprogrammiert werden. Nach jedem vorprogrammierten Zeitabschnitt gibt die Uhr ein Klingelzeichen und bleibt stehen. Der nächste Zeitabschnitt läuft erst nach Drücken einer Taste ab. (Deutsche Durst GmbH.)

Durst-Fachvergrößerer M 800

Dieser M 800 ist die modifizierte Ausführung des M 700 und ist somit auch für Negative bis 6×9 cm ausgerichtet. Er ist entweder als Schwarzweißgerät oder mit dem



Farbmischkopf CLS 201 auch als Colorvergrößerer einzusetzen.
Die Standardbildbühne SETONEG hat eingebaute, unabhängig voneinander verstellbare Formatblenden, mit denen jeder gewünschte Bildausschnitt begrenzt oder gewählt werden kann. Die Glasplatten lassen sich gegen glaslose Masken AUMET austauschen (lieferbar für folgende Formate: 12×17, 18×24, 24×24, 26×26, 24×36 mm und 6×6 cm). Für Vergrößerungen, die über das Grundbrettformat von etwa 40×50 cm hinausgehen, ist der M 800 zur Fußboden- oder Wandprojektion zu verwenden. Mit wenigen Handgriffen wird aus dem Vergrößerungsgerät M 800 ein Reproduktionsgerät.

Agfa-Gevaert bringt mehrere 110er-Kameras

Agfa-Gevaert wird erst zum Weihnachtsgeschäft 1973 – mit Kodak-Lizenz – mit Kameras und Filmen (!) für das 110er-System auf den Markt kommen. „Eine Palette von mindestens drei Kameras werden wir, vielleicht nicht zur Einführung, doch sicherlich bald danach, bringen." Dies erklärte Agfa-Gevaert-Direktor E. Friedlaender gegenüber der Zeitschrift „Inpho". ■

„Die Fähigkeit des Menschen, jeden Sinneseindruck, jedes Erlebnis zu konservieren, um sie unverlierbar zu machen, ist durch die prinzipiell jedermann zur Verfügung stehende Fotografie unendlich erweitert worden. Ganz im geheimen aber kann sich der fotografierende Mensch als Mitarbeiter am ständig fließenden Prozeß der Schöpfung fühlen; und indem nun der Mensch fotografiert, fällt er der enteilenden Zeit in den Arm, zwingt den Augenblick zum Verweilen und schlägt der Vergänglichkeit ein Schnippchen – wenigstens für eine kurze Spanne Zeit. Aber es ist ein Aufschub vom Vergessen und Vergessenwerden, ein kleiner Schimmer der Hoffnung auf Überwindung der Sterblichkeit alles Irdischen. Darum fotografieren wir."

Fritz Kempe in „Wunderbare Welt der Kamera", Econ-Verlag.

Fototapeten und Poster selbstgefertigt?

Die Posterbranche blüht. Vom Kätzchen im Körbchen, Rennfahrerporträts, kessen Nackedeis bis hin zu zweckfrei geschaffener Fotografik, kann man jedes nur denkbare Motiv kaufen.

Für kreative Fotoliebhaber, die ihre eigenen Fototapeten herstellen möchten, geben wir im nachfolgenden Beitrag einige praktische Tips:

Welche Motive eignen sich besonders?

Nun, über den Geschmack läßt sich bekanntlich streiten. Darum seien auch keine gezielten Empfehlungen über die Brauchbarkeit spezieller Motive gegeben, sondern nur mehr oder weniger Allgemeingültiges gesagt. Als Poster oder Fototapete eignen sich:

> Alle zum Hinsehen zwingenden, in Perspektive, Ton- und Farbwert, Linienführung oder formaler Gestaltung ungewöhnlichen Fotos, sogenannte „Fangfotos".

> Fotos mit einem Gag, am besten humoristischer Art.

> Bilder in ungewöhnlichem Seitenverhältnis: extrabreite Panoramen genauso wie schlankaufragende Hochformate.

> Fotos mit grafischem Reiz.

> Reproduktionen alter Stiche, Stadtveduten, Wappen, neue und alte Grafiken, Karikaturen, Landkarten.

> Fotoexperimente.

> Alle mit weißgrundigem Umfeld kopierenden Motive, die mittels Mehr- oder Vielfachbelichtung zu mosaikartigen Bildstrukturen tapetenhafter Gesamtwirkung sich vergrößern lassen.

Spezialfotopapiere garantieren Spezialeffekte

Wird man in der Regel für die Vergrößerung von Poster und Fototapeten auch normales Fotopapier matter, halbmatter oder gekörnter Oberfläche verwenden, Fotopapier wie das warmtonige Agfa-Rekord-Rapid 112 oder 118 oder das gegen Friktionsstreifen immune Agfa Brovira 112, 113 oder 118, so versprechen Spezialpapiere doch spezielle Effekte! Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang:

1. **Argenta-Fotoleinen L** mit reinweißem und das RL mit chamoisfarbigem Untergrund. Das besondere an diesem Material ist, wie der Name schon andeutet, daß es als Schichtträger nicht Papier sondern Leinen, also ein Textilgewebe, verwendet. Dieser Umstand, die echte, nicht aufgeprägte, die immersichtbare Stoffstruktur, gibt diesem edlen Fotomaterial seine spezifischen Vorzüge:

> Absolute Spiegelfreiheit dank tiefmatter Oberfläche mit echter Leinenstruktur.

> Unübertroffen hohe Reißfestigkeit bei Verarbeitung und beim späteren Aufkaschieren.

Alte Grafiken machen sich als Wandschmuck, vergrößert auf Fotoleinen, besonders gut. Abb. oben: Älteste Münchner Gesamtansicht (Holzschnitt 1493 aus der Schedel'schen Weltchronik). Abb. rechts: Kurfürst Maximilian von Bayern (Kupferstich).

> Unerreicht robuste Verarbeitung in den Bädern, als Beispiel: Hat Fotoleinen sich in einem Wasservorbad oder dem Positiventwickler erst einmal naßgesogen, darf es lose gefaltet, gerollt und geknüllt werden, ohne daß Knicke, Falten oder Risse entstehen!

> Denkbar größte Schmiegsamkeit beim späteren Aufkaschieren.

Argenta-Fotoleinen ist in jedem üblichen Positiventwickler (beispielsweise in Agfa-Neutol 1:15) zu verarbeiten. Seine Gradation entspricht einem herkömmlichen Fotopapier normaler Gradation. Es eignet sich also für die Wiedergabe von Halbtonvorlagen genauso, wie zum Vergrößern von Strichrepros.

2. **Argenta-Superpress-Pastell** (SPP), ein Fotopapier, das von SW-Negativen, Bilder mit schwarzer Zeichnung auf pastellfarbigem Untergrund liefert. In sechs

Pastelltönen lieferbar — goldgelb, gelb, rosa, rot, grün, blau heißen sie — eignet sich dieses Fotopapier besonders für die effektvoll farblich getönte Wiedergabe von Strichrepros oder grafisch orientierten Halbtonnegativen, Motiven, wo an den ungedeckten Bildpartien die Pastelltöne in leuchtender Farbreinheit hervortreten können.

Hinweise für die Verarbeitung:

Die Färbung des Papiergrunds der Argenta-SPP-Papiere macht erhebliche Belichtungszugaben notwendig. Nimmt man das Argenta-Brom w1 oder w111 in Gradation „Normal" zum Maßstab, setzt man die praktisch nutzbare Empfindlichkeit dieses Papiers mit „1" an, so braucht das SPP blau, grün und gelb demgegenüber je eine Belichtungsverlängerung um den Faktor 2,5, die Pastellfarben rosa und goldgelb eine solche um den Wert 3,5x und SPP rot die fünffache Belichtungszeit.

Die Gradation der SPP-Papiere entspricht der Gradation „Normal" eines herkömmlichen Vergrößerungspapiers. Jedoch ist dabei zu bedenken, daß infolge der Färbung des Papiergrunds, nicht mehr wie bei einem normalen SW-Bild eine Tonskala von weiß bis schwarz zur Verfügung steht, sondern eine solche, die beispielsweise nur rot, rot mit grau überlagert und schwarz enthält. Wenn man es also so ausdrücken will, geht durch die Anfärbung des Papiergrundes Brillanz verloren, Brillanz, die durch härtere Negativgradation wieder teilweise ausgeglichen werden sollte. Darum sind auch wesentlich härtere Negative, als jene die man normalerweise auf Fotopapier normaler Gradation vergrößern würde, mit sehr gutem Ergebnis auf die Argenta-SPP-Papiere zu vergrößern. Ja, fast darf man sagen: Je härter das Negativ, je härter die Wiedergabe, desto überzeugender der Farbeffekt — der erzielbare! Auch die Bildbeurteilung ist beim empfohlenen Laborlicht (beispielsweise Agfa-Filter 113 D) etwas schwierig. Man sollte daher unbedingt die ausfixierten Probestreifen bei hellem Tages- oder weißem Kunstlicht beurteilen, ehe man die Endvergrößerung fertigt.

Für die Entwicklung verwende man einen der üblichen Positiventwickler für die SW-Verarbeitung. Die Lufttrocknung sei als Muß angesehen, damit die tiefmatte Oberfläche der SPP-Papiere ungeschmälert erhalten bleibt bzw. ein Schmelzen der Schicht vermieden wird.

3. Argenta-Superpress Gold/Silber (SP) und Superpress-Metallic (SPM) sind Fotopapiere mit metallisiertem Papiergrund. Gedacht für die Vergrößung schwarzweißer Negative, gibt es SP-Papier mit Gold- und Silberuntergrund, SPM in den Metalltönen amethyst, granat, rubin, saphier, smaragd, und topas. Schwarze Bildzeichnung, mit in den Halbtönen durchscheinenden und in den ungedeckten Lichtern voll bildwirksamen Metallictönen entsteht, vergrößert man auf diese Papiere.

Ihre Verarbeitung entspricht im wesentlichen der der SPP-Papiere, nur die Verlängerungsfaktoren, verglichen mit BN 111w und 1w sind andere: SP Silber und alle SPM-Papiere verlangen ein Belichtungsplus um das 3,5fache, SP Gold eines um das 5fache. Fertigt man Proben und Endvergrößerung auf dasselbe Papier, sind selbstverständlich die erprobten Werte ohne Korrektur zu übernehmen.

Da es sich bei allen Argenta-SPP-, SP- und SPM-Papieren, genauso wie beim Fotoleinen L und RL um Papiere, beschichtet mit normalen SW-Emulsionen, handelt, lassen sich zu dunkle Ver-

Abb. oben: Schimpanse „Toni" aus dem Tierpark Hellabrunn, bekannt aus dem Fernsehquiz „Alles oder nichts" — solche Motive mit humoristischem Einschlag eignen sich für Posterverwendung ganz besonders.
Abb. unten: Ein Scheerenschnitt „galantes Paar mit Zofe", reproduziert auf Strichmaterial (Gevalith 051) und mittels Vielfachbelichtung zu flächiger Wirkung vergrößert, ließ eine Fototapete grafischen Reizes entstehen.

Viele wissen es gar nicht.

Nämlich, daß der Verlag des „Foto-Magazin" auch Zeitschriften verlegt, die mit Fotografie scheinbar gar nichts zu tun haben. So zum Beispiel „Alpinismus", das Magazin für Bergsteiger und Skifahrer.

Aber eben nur scheinbar. Denn der „Alpinismus" mit seinen begehrten Themen und internationalen Informationen fällt sofort durch sein besonders gutes und schönes Bildmaterial auf. Die vielen Fotofreunde, die zugleich Alpinisten sind, sollten sich diese Schwesterzeitschrift unbedingt einmal ansehen. Es lohnt sich, nicht zuletzt der Fotos wegen.

Ein Probeheft „Alpinismus"
gratis und franko erhalten Sie vom
Heering-Verlag, 8 München 70, Ortlerstr. 8

größerungen mit Farmer-Abschwächer aufhellen und zu weiche Bilder mit eben diesem altbekannten Retter klären.
Letzter Hinweis: Alle SP- und SPM-Papiere darf man hochglanztrocknen. Dadurch wird ihr Metallic-Effekt noch verstärkt. Man kann diese Papiere aber auch lufttrocknen. Dann ergeben sie eine halbmatte Oberfläche.

Vergrößern — aber wie?

Die Vergrößerung eines Posters beinhaltet, fototechnisch gesehen, dieselben Probleme und Möglichkeiten wie die Fertigung einer jeden anderen Großvergrößerung auch:
Als Voraussetzung braucht man ein brillantes, dabei nicht zu dichtes Negativ. Sodann einen Qualitätsvergrößerer mit ebensolchem Objektiv, der erlaubt, den gewünschten Vergrößerungsmaßstab zu erreichen (notfalls hilft, nachdem man das Grundbrett des Vergrößerers mit einem Eimer Wasser beschwert hat, ein Umschwenken des Vergrößerungskopfes zur Fußbodenprojektion). Dann benötigt man Fotopapier entsprechender Größe und passender Gradation: alle oben genannten Fotopapiere gibt es in den Formaten 24/30, 30/40, 50/60 und als Meterware in Rollen von etwa 1 m Breite. Fototapeten, will man diesen Begriff ausnahmsweise nicht als Synonym für Poster verwenden, im engeren Sinne resultieren, vergrößert man durch Mehr- oder Vielfachbelichtung ein rundum weißkopierendes Negativ auf Fotopapier entsprechender Größe. Dadurch entsteht, in Höhe und Breite, eine mosaikhafte, tapetenartige Reihung des Einzelmotivs zu einer flächigen Gesamtwirkung (bitte lesen Sie über die Technik der Mehrfachbelichtung beim Vergrößern in FM 3/72 Näheres nach!).

Verarbeitung — ohne Probleme?

Dazu ein Hauptproblem: das Entwickeln und Fixieren von Poster und Fototapeten! Besitzt man entsprechend große Schalen oder kann man sich diese leihen, ist man fein dran. Ansonsten: Ein paar große Plastikeimer, gefüllt mit den entsprechenden Bädern, in die man — unter dauerndem Griffwechseln — die sehr locker gerollten Fotos abwechselnd von beiden Rollenenden her hineinstößt, tun es als provisorischer Behelf ebenso. Auch ein mit Plastikfolie flüssigkeitsdicht ausgelegter, etwa 10 cm hoher Holzrahmen, gibt eine gute Verarbeitungsmöglichkeit für Überformate, oder drittens: eine längere, trogartige Rinne, durch die man am besten zu zweit das Poster durchzieht. Erwähnt sei viertens noch die sog. Schwammentwicklung und -fixierung, deren Wesen es ist, die sorglich unverwechselbar gekennzeichneten Schwämme für Entwickler und Fixierbad, mit den entsprechenden Bädern gefüllt, zur Verarbeitung zu verwenden, indem man damit Entwicklungs- wie Fixiergut benetzend überstreift.
Wässerung in der Badewanne (bei mehrmaligem Umschichten und öfteren Wasserwechsel) und Lufttrocknung — über Nacht auf weißes Fließpapier bildoben liegend — sei bei Großformaten weiterhin empfohlen.
Eigentlich selbstverständlich, doch wichtig zu wissen: Fototapeten werden grundsätzlich ebenso wie gleichgroße Poster verarbeitet!

Faltenfrei aufkaschieren!

Ausgesprochene Fototapeten wird man meist ortsfest aufkaschieren. Wer schon öfters tapeziert hat, wird auch dieses Problem meistern. Doch sollte auch der Geübte unbedingt säurefreien, chemischneutralen Fotoleim verwenden. Ein nochmaliges, kurzes Einweichen der Fototapete vor dem Aufkaschieren ist weiterhin empfehlenswert, garantiert doch erst das mit dem Trocknen verbundene Kleinerwerden einen korrekten, absolut faltenfreien Sitz. Gilt es mehrere Bahnen einer Fototapete zusammenzustoßen, muß man auf einwandfreies Passen der Teilstücke achten. Am besten legt man den „Stoß" in eine unifarbige, beispielsweise weiße Fläche.
Poster kann man an die Wand nadeln oder aufkaschieren. Entschließt man sich zum Aufziehen auf sorgfältig passende, winkelgerecht zugeschnittene Preßspanplatten (8 mm stark für Formate bis 50/60, darüber 10 mm), sollte der Ungeübte sein Glück nur mit kleineren Formaten versuchen. 50/60 gilt zu Recht als obere Grenze dessen, was man auf Anhieb faltenfrei kaschieren kann. Für größere Poster verwende man Trockenaufziehfolie (beispielsweise GUDY) oder überlasse diese Arbeit dem Fachmann.
Was nun noch fehlt sind Kleinigkeiten, weniges nur, doch für den Gesamteindruck entscheidendes: Umkleben der aufkaschierten Fotos mit mattschwarzem Tesa-Band, festschrauben — peinlich im Schwerpunkt des Bildes genau — eines Aufhängers, ausflecken von Fototapeten und Poster mit Eiweißlasurfarbe sei jetzt und hier als empfehlenswerter, letzter Schliff nur genannt.

Toni Angermayer

Warnung!

Es soll Händler geben, die versuchen, Ihnen eine nicht mehr ganz „taufrische"

Minolta SRT 101

zu günstigen Preisen anzubieten. Lesen Sie hierzu auch die Warnung der Deutschen Minolta-Vertriebsgesellschaft mbH in einer Anzeige in Heft 12/72. Wir wollen und müssen uns als eines der größten Fachgeschäfte in der Bundesrepublik davor schützen: ab sofort erhalten alle von uns gelieferten Minolta SRT 101 das

blaue Siegel

als Prüfzeichen, das Ihnen garantiert, daß Sie eine fabrikneue Kamera aus neuester Produktion in der Original-Verpackung erhalten — und das zu den konkurrenzlosen HANSA-FOTO-Preisen. Warum wir so preiswert sein können? HANSA-FOTO importiert neue und für den Export geprüfte Kameras selbst. Da die Deutsche Minolta Vertriebsges. mbH ihre einjährige Garantie nicht auf die von uns selbst importierten Kameras ausdehnt, erhalten Sie als „HANSA-FOTO-Service" auf alle bei uns gekauften Kameras

2 Jahre Garantie

Wir garantieren hierbei, daß alle eventuellen Reparaturen von uns bzw. unserer Vertragswerkstatt nur mit Original-Minolta-Ersatzteilen durchgeführt werden.

Preise

für die Minolta SRT 101 und den Original Minolta Rokkor-Objektiven können wir Ihnen an dieser Stelle nicht nennen, weil dies vom Verlag des „Foto-Magazin" abgelehnt wurde. Entnehmen Sie deshalb die Preise unserer Anzeige in der Zeitschrift „Der Spiegel", Heft 5 vom 29. 1. 1973, oder rufen Sie uns einfach an

0221/524144

Oder sind Sie an der neuen Minolta XM interessiert? Hier lohnt sich das Warten: denn HANSA-FOTO wird auch diese Kamera zu einem sensationellen Preis anbieten, sobald sie lieferbar ist. — Übrigens: HANSA-FOTO liefert natürlich nicht nur Minoltas. Auch alle anderen Geräte liegen zu den mittlerweile sprichwörtlichen Tiefstpreisen für Sie bereit. Fordern Sie unsere Preisliste an. Sie werden staunen!

HANSA FOTO

5 Köln 1, Hansaring 91, Telefon 524144

Belichtungsmessung durch das Objektiv - nachträglich eingebaut

Dieser Bastelvorschlag wird besonders die Naturfotografen interessieren, die sich oft mit „schwierigen" Belichtungen herumschlagen müssen, sei es bei Motiven, denen man nicht ohne weiteres einen Belichtungsmesser vor die Nase halten kann, sei es bei Makromotiven mit wechselnden Auszugsverlängerungen. Er ist weiter interessant für Leute, denen die Fotografie ein „teures Hobby" ist, kostet doch die ganze Umrüstung nur ein Hundertstel des TTL-Zusatzlichtschachtes für eine Mittelformatkamera. Der Umbau gelingt mit Kameras vom Kleinbildformat aufwärts.

Die Grundidee ist einfach: Man bringt einen Fotowiderstand innen im Kameragehäuse an und ein Meßgerät außen. Der ideale Platz für den Fotowiderstand ist eine Ecke auf der Mattscheibe. Er macht dann eine Punktmessung des Feldes, das man beim Blick in den Sucher abgedeckt sieht. Ich habe statt dessen Licht aus den ungenutzten Randzonen des runden Lichtflecks benützt, aus dem dann das rechteckige Filmformat von der Filmbühne herausgeschnitten wird. Bei Teleaufnahmen und mit Zwischenringen ist diese Lösung der ersten gleichwertig, beim Normalobjektiv nicht auf jeden Fall, da dann der lichtempfindliche Sensor in dem Bereich liegen kann, wo das Objektiv nicht mehr voll hinleuchtet.

Folgende Bauteile sind nötig:

Fotowiderstand, z. B. ES 1, Bestellnummer 11—24—904; Meßgerät 50 Mikroampere; Druckknopfanschluß für 9-Volt-Transistorbatterien. Alle angegebenen Bauteile sind in gut sortierten Elektro-Geschäften erhältlich. Gesamtpreis der Ausrüstung 7.65 DM. Ferner benötigt man Klebstoffe wie Uhu und Uhu-Plus und einen schwarzen Mattlack.

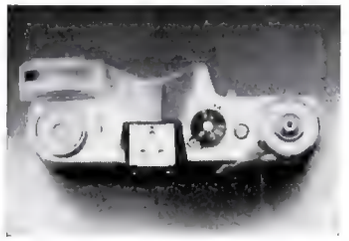
Zunächst muß man ein Loch von etwa 1 mm Durchmesser in die Kamera bohren, durch das man dann die Zuleitungen des Fotowiderstandes nach draußen führt. Damit keine Bohrspäne in die Kamera geraten, klebt man die Durchstoßstelle zuvor mit etwas Kitt, Plastilin oder Isolierband zu. Natürlich muß man sich zuvor überzeugen, daß man dabei keine wertvollen Teile in der Kamera anbohrt sondern nur Gehäusewand. Wenn man nicht sofort sieht, wo das schadlos möglich ist, montiert man den Widerstand besser in den kürzesten Zwischenring, der bei Makro- und den meisten Telemotiven sowieso an der Kamera ist, also dann, wenn die Belichtungsmessung durch das Objektiv ihre Überlegenheit zeigt. Den Widerstand klebt man an der vorgesehenen Stelle in den Strahlengang. Dann kann man das Objektiv wieder einschrauben. Außen klebt man nun den Druckknopfkontakt für die Batterie und das flache Meßinstrument an eine sonst nicht benützte Leerstelle der Gehäusewand. Dann verlötet man die Anschlüsse, der Strom läuft von der Batterie durch das Meßinstrument und über den Fotowiderstand zur Batterie zurück. Schlägt dabei der Zeiger in der falschen Richtung (nach hinten) aus, so muß man umpolen. Damit ist der Umbau beendet, es folgt noch die Eichung der Ausrüstung. Dazu richtet man die Kamera auf eine sonnige Landschaft und stellt nach einem Handbelichtungsmesser die richtige Belichtung ein, z. B. Blende 8 und $^1/_{100}$ Sekunde. Setzt man nun die Batterie in den Batteriehalter, so wird das Meßinstrument an der Kamera voll ausschlagen. Nun kommt der schwarze Lack zur Anwendung: Man deckt damit nach und nach Teile der lichtempfindlichen Fläche des Fotowiderstandes ab und prüft, wie sich der Ausschlag verringert. Kommt er in den Bereich von etwa 80% des Vollausschlags, so macht man dort eine Marke auf der Skala. Damit ist die Eichung beendet. Immer, wenn der Zeiger in Zukunft auf diese Marke zeigt, ist mit $^1/_{100}$ Sekunde zu belichten. Analog kann man auch noch Marken für längere Belichtungszeiten anbringen.

Eine Batterie enthält Strom für viele tausend Meßstunden. Trotzdem wird man sie bei Nichtgebrauch abnehmen. Die Eichung gilt natürlich nur für eine Filmempfindlichkeit. Außerdem kann es bei manchen Kameras nötig sein, durch den Suchereinblick eindringendes Streulicht fernzuhalten. Beschatten mit dem Daumen genügt.

Diese Grundschaltung, das sei hier nur angedeutet, kann man auch raffinierter machen. Man kann z. B. mehrere Widerstände in verschiedenen Bildecken parallel schalten und bekommt dann keine Punktmessung sondern einen Lichtdurchschnitt. Man kann einen Regelwiderstand parallel zum Meßgerät anbringen und ihn auf verschiedene Belichtungszeiten eichen, wobei der Zeiger immer auf dem gleichen Skalenteil stehen muß. *F. Sauer*

In Elektro-Geschäften erhältliche Bauteile zum nachträglichen Einbau eines Belichtungsmessers.

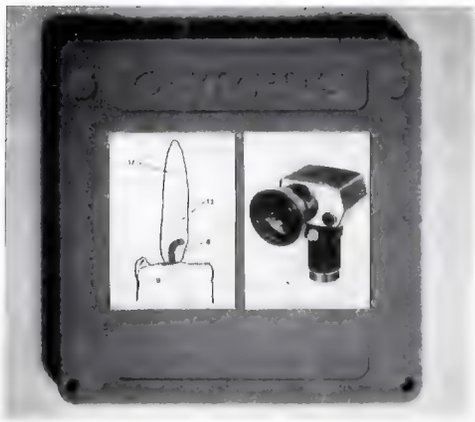
Kleinbild-Spiegelreflexkamera mit nachträglich eingebautem Belichtungsmesser.



Das doppelte Projektionsbild

Schon 1954 praktizierte Walter Benser die Projektion von zwei Bildern nebeneinander. Seitdem hat sich die Mehrbildprojektion bis zur vollautomatisch gesteuerten Multivision weiterentwickelt. Wußten Sie aber, daß man auch mit nur einem Diaprojektor eine Zweibild-Projektion durchführen kann? Früher, als die Stereoprojektion noch stärker verbreitet war, gab es von jedem namhaften Diarahmen-Hersteller 5×5-cm-Rahmen mit zwei nebeneinanderliegenden Ausschnitten der Größe 16,5×23 mm. Jetzt hat Olympus diesen Diarähmchentyp als „Half-Twin" (Doppelrähmchen für 2 Dias 18×24 mm, also Halbformat) im Programm. Es handelt sich um ein Kunststoff-Wechselrähmchen mit Scharnier und Anti-Newtonring-Glas. Die beiden 16,5×23-mm-Fenster liegen eng beieinander, so daß insgesamt eine Breite von 35 mm ausgeleuchtet werden muß. Mit anderen Worten: Jeder Kleinbild-Diaprojektor leuchtet die beiden Halbformatbilder ohne Kondensorwechsel etc. bestens aus. Das Seitenverhältnis der beiden Bilder zusammen ist praktisch das gleiche wie mit 24×36-mm-Dias. Welche Möglichkeiten bietet nun die Zweibild-Projektion? Geradezu ideal ist die Methode für direkte Vergleiche, also Gegenüberstellungen von Beispiel und Gegenbeispiel, von „richtig" und „falsch", von „vorher" und „nachher" sowie von optischen Argumenten und Gegenargumenten. Interessant ist es auch, gleichzeitig die Dinge von zwei Seiten auf der Projektionswand zu zeigen. Auf diese Weise dargestellte Porträts sehen allerdings irgendwie nach Fotos aus dem Fahndungsalbum der Polizei aus. Aber es gibt ja auch genug andere Objekte, die man gleichzeitig von zwei Seiten zeigen kann. Oder man zeigt das gleiche Hauptobjekt in unterschiedlichen Umgebungen oder Situationen: Morgens und Abends, in Sonne und Regen, im Sommer und im Winter, im Schnee und im grünen Gras, Kinder im „Sonntagsstaat" und herrlich verdreckt beim Spielen usw. usw. Weiterhin kann man bei Reise-Diaserien Detail- und Totalaufnahmen oder auch Landschaftsbilder und Landkarten paaren. Im Bereich der beruflichen Projektion ergeben sich ebenfalls zahlreiche — um nicht zu sagen zahllose — Möglichkeiten für den wirkungsvollen und nützlichen Einsatz der Zweibild-Projektion. Bild und Schlagwort können ebenso gegenübergestellt werden wie beispielsweise ein elektronisches Gerät und ein Schaltbild oder die Abbildung eines Produkts von außen und innen. Sehr instruktiv sind auch Produktabbildungen mit danebengestellten Anwendungsbildern. So wurde in unserem Bildbeispiel die Abbildung eines Belichtungsmessers mit einer exklusiven Anwendungsmöglichkeit (der Kleinfeldmessung aus weitem Abstand) zusammengebracht. Selbstverständlich sind Gestaltsvergleiche sehr leicht durchzuführen, wenn man beide Bilder nebeneinander projiziert. Es gibt noch eine Fülle von weiteren Beispielen.

Am einfachsten stellt man die Dias für die Zweibildprojektion mit einer Halbformatkamera her — wobei man auch noch Film spart. Leider ist jedoch die einzige Spiegelreflex-Halbformatkamera (Pen FT) nicht mehr auf dem Markt. Viele Aufgaben lassen sich auch mit hochwertigen



Doppelrähmchen „Half-Twin", für 2 Dias 18×24 mm. Rechts die Abbildung eines Belichtungsmessers, links ein Beispiel der Anwendungsmöglichkeit.

Halbformat-Sucherkameras lösen. Oder man beachtet den etwas größeren Filmverbrauch nicht und macht die Aufnahmen mit einer 24×36-mm-Kamera. Dabei ist es wichtig, schon während der Aufnahme den späteren Beschnitt einzukalkulieren. Einfachster Anhaltspunkt: Die kürzere Bildkante bleibt (gemeint ist die vertikale Kante bei Querformataufnahmen).

Wer sein Bildmaterial ohnehin dupliziert, kann mit geeigneten Aufnahmegeräten jederzeit auf das Halbformat reduzieren, ohne den Bildinhalt zu beschneiden.

Fotografen, die ohnehin mit Halbformatkameras arbeiten, werden ganze Diavorträge in Doppelbildtechnik bestreiten. Es bietet sich so an. Sonst liegt der besondere Effekt gerade darin, ab und zu ein Doppelbild an geeigneter Stelle einzustreuen. Das Projektionsbild bleibt gleich groß, ob Sie ein Doppelbild im „Half-Twin"-Rahmen oder ein normales 24×36-mm-Dia projizieren.

J. Sch.

Wie löst man festsitzende Schraubgewinde?

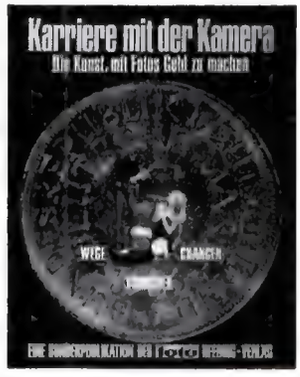
Es scheint so, daß sich der Umkehrring nicht mehr vom Filtergewinde des Objektivs lösen läßt. Bei zahlreichen vergeblichen Versuchen habe ich mir bereits die Hände an den scharfen Rändeln verletzt. Was tun? In meinem Büro hängt ein Deuser-Fitnesband – im Grunde genommen ein überdimensionierter „Einmachglas-Gummiring". In meiner Verzweiflung lege ich das stabile Gummiband um den festsitzenden Ring, ein kurzer Ruck und Ring und Objektiv sind voneinander getrennt. Dabei schmerzten die ohnehin mitgenommenen Hände nicht einmal. Seitdem greife ich lieber gleich zum „Deuser-Band", wenn sich irgendwelche Schraubgewinde nicht auf Anhieb auseinanderdrehen lassen. Sicher tut es auch jedes andere Stückchen von rauhem Gummi.

Eines Tages versagt auch mein Fitnesband. Ein Filter-Adapterring setzt allen Tricks und Versuchen Widerstand entgegen. Außerdem bietet er zu wenig Angriffsfläche. Da erinnere ich mich meines schon eine Weile zurückliegenden Praktikums. Ein erfahrener Praktiker verblüffte uns damals, indem er ein dünnes, festsitzendes Ringelchen (ähnlich dem Adapterring), an dem wir mit vereinten Kräften aber ohne Erfolg gewirkt hatten, mit zwei Fingern – um nicht zu sagen, mit „spitzen Fingern" – herausdrehte. Stimmt! Vor allem dünne Ringe werden durch die umgreifende Hand verspannt und lassen sich schon gar nicht mehr drehen. Faßt man sie nur einseitig an, lassen sie sich meistens leicht lösen.

Auf jeden Fall sollte man die Rohrzange großen Kalibers aus dem Spiel lassen, wenn einmal eine Schraubverbindung allen Versuchen trotzt. Ein erfahrener Mechaniker hat auf jeden Fall die größere Chance, die Verbindung ohne Beschädigungen zu trennen. Manchmal klappt es aber nur noch mit brutaler Gewalt und dann wird das eine oder andere Teil beschädigt oder zerstört. Dafür können Sie auch den Mechaniker nicht verantwortlich machen. Vielmehr sollten Sie in Zukunft beim Einschrauben keinerlei Gewalt anwenden, keine schlecht passenden Verbindungen benutzen und die Gewinde sauberhalten. Passende und saubere Schraubgewinde gehen normalerweise so leicht auseinander wie zusammen. Und wenn es einmal etwas schwerer geht, helfen die kleinen Tricks.

Josef Scheibel □

SONDER-PUBLIKATIONEN



Karriere mit der Kamera
Die Kunst, mit Fotos Geld zu machen
144 Seiten. Format 23×29 cm.
Broschiert 9.80 DM
Wie machen es die Profis? Wie haben sie es geschafft, mit ihren Fotos anzukommen? Welche Chancen hat der talentierte Amateur heute? In Zeiten erhöhter Bildnachfrage, bedingt durch immer neue Publikationen und Stilrichtungen. Auf all diese Fragen und vieles andere mehr (Bildagenturen, Honorare usw.) gibt „Karriere mit der Kamera" die Antwort.

Menschen vor der Kamera heute
124 Seiten. Format 23×29 cm.
Broschiert 12.80 DM
Eine faszinierende Zusammenstellung moderner, dynamischer Bilder des Menschen der siebziger Jahre. Leitlinien der Technik, der Regie, der Praxis.
Dieses faszinierende Gesamtbild des Menschen von heute sowie die technischen Arbeitsmöglichkeiten interessieren sowohl den Hobby- als auch den professionellen Fotografen, denn: am liebsten fotografiert der Mensch den Menschen.

Berufe mit der Kamera
116 Seiten. Format 23×29 cm.
Broschiert 12.80 DM
Diese Publikation zeigt nicht nur die „Kunst, mit Fotos Geld zu machen", und die Möglichkeiten, als Amateur Fotos zu verkaufen, sondern auch die Chancen im Profilager, die Wege zur Berufsfotografie. Als Fortsetzung von „Karriere mit der Kamera" richtet sie sich gleichermaßen an den Amateur, der Amateur bleiben will, wie auch an den Amateur, der aus seiner Freizeitbeschäftigung einen Beruf machen will.

Erotik in der Fotografie
124 Seiten. Format 23×29 cm.
Broschiert 12.80 DM
Aufgabe dieser Sonderpublikation ist es, neue Impulse der modernen Aktfotografie aufzuzeigen und zu intensivieren. Zwischen den Extremen der klassischen Aktfotografie von gestern, die in die Sterilität führte, und der Sex-Verherrlichung unserer Tage, die den Akt vulgarisierte, sucht die moderne, kreative Fotografie neue Ausdrucksmöglichkeiten, die den Menschen wieder als denkendes und fühlendes Wesen in den Mittelpunkt stellen.

HEERING-VERLAG · 8 MÜNCHEN 70

CONTAFLEX-126-OBJEKTIVE NEU — GELEGENHEIT — NEU
Tessar 2,8/45 — Distagon 2,8/32 — Sonnar 2,8/85 je DM 89.—; Tele-Tessar 4/200 DM 190.—. Versand per Nachnahme — Foto Künzner, 8 München 40, Leopoldstraße 48.

OLYMPUS FTL mit Standardobjektiv 1:1,4 f 50 mm und Orig. Olympus-Objektiven 1 Ww. 1:2,8 35 mm, 1 Tele 1:4 200 mm, 1 Tele 1:3,5 135 mm; alle Teile noch **Werksgarantie von 3-9 Monate.** Wegen Systemwechsel für DM 1300 (Neupreis DM 1800) zu verkaufen. Schwede, 54 Koblenz, Roonstr. 30, b. Otten, Tel. (0261) 8 28 74, abends 3 39 43.

Wegen Formatwechsel zu verkaufen: Bronica S2 1:2,8 F=75 Nikkor; 1:3,5 F=50 Nikkor; Wechselkassette, Handgriff, Sonnenblenden, 1 Satz Zwischenringe. Wolfgang Jarosch, 2 Hamburg 33, Heidhörn 12.

Sehr günstige Gelegenheitsverk. (gebraucht) m. 40—60% Nachlaß: Kleinbildkameras (alle Spitzenfabrikate), Mittelformat 6×6 (Hasselblad, Rollei, Bronica, Praktisix), Großformat 6×9 — 18×24 (Linhof, Plaubel, Sinar). Fordern Sie Liste an m. Ang. des Formates. Achtung! Anschriftenänderung: Bohnet, 8031 Maisach-Gernlinden (b. München), Schulstr. 26.

Umständehalber günstig zu verkaufen: Neue Nikon F2 mit Objektiv 1:1,4 und Photomic-Aufsatz incl. Tasche DM 1769; Original Nikon-Objektive: 1:2/35 mm DM 479; 1:1,4/35 mm DM 869; 1:4/200 mm DM 540; Macro 3,5/50 mm DM 465; 2,5/105 mm DM 539; Objektive sind fabrikneu und originalverpackt. Angebote unter FM 273/583-7 an den Verlag.

Gebr. doppelseitige **Trockenpresse** mit neuen Tüchern (Büscher 4874, 2×48×74 cm) mit 3 Hochglanzfolien zu verkaufen. Angebote u. FM 273/580-3 a. d. Verlag.

Alt-Leica (1936) in einwandfreiem Zustand mit Summar 1:2 an Liebhaber gegen Höchstgebot abzugeben. Angebote unter FM 273/587-5 an den Verlag.

Verkaufe Zubehör zur Mamiya C33/330: Mamiya Sekor 4,5/55 mm mit Lederköcher, Porroflexsucher, Pistolengriff, Rückwand f. 220er-Film z. C33, Gegenlichtblende z. Sekor 55 mm. Tel. (05121) 4 31 85 od. unter FM 273/591-3 an den Verlag.

Asahi Pentax und viele andere Spitzengeräte zum
Überraschungspreis!
Preisliste anfordern lohnt! Jetzt auch Extraliste mit tollen RADIO-Angeboten!
PHOTO-BASAR 1 Berlin 30 Postfach 4010
Tel. (0311) 261872 und 261001, App. 59

Zenza Bornica, Rolleiflex T, Minolta-SRT-101-Zubehör, Blitzgerät, Belichtungsmesser u. a., alles neuwertig und zum Teil ungebraucht. Fordern Sie Preisblatt. R. Mauritz, 4174 Issum 1, Kapellener Str. 7, Tel. (02835) 35 11.

COLORHEIMLABOR für den anspruchsvollen Amateur, kaum benützt, umständehalber abzugeben: DURST-M-700-Farbvergrößerungsgerät mit Farbmischkopf CLS/201 und div. Laborzubehör. Neupreis ca. DM 4000, Verkaufspreis minus 20%. Tel. Wopper (0811) 88 47 80 od. 16 53 46.

PENTACON-six TL (neuw., nur 5 Filme bel.), TTL-Prisma, Faltschacht, Jena Bm 2,8/80, Ber.-Tasche, UV-Filter, Polfilter und Sonnenblende zu verkaufen. Angebote an: Dr. med. H. Werner, 347 Höxter, Brenkhäuserstr. 57.

LEICAFLEX SL, Summicron R 1:2/50, neuwertig, mit UV-F., ELPRO VI b, Ber.-T., DM 1100; O.-St.-Rat F. Berning, 476 Werl, Steinkuhle 4, Tel. (02922) 23 23.

MIRANDA SENSOMAT RE mit 1:1,8/50 (Garantie bis Mai 1974), Auto-Miranda 3,5/200, 2,8/35 (T2), Ber.-Tasche, Blitzschuh, 1 Filter u. So.-Bl. für DM 800 zu verkaufen. Bernd Erdmann, 6000 Frankfurt (M.), Fahrgasse 12, Tel. (0611) 2 60 64 47.

LABOR- und SPIEGELREFLEX-SPEZIALIST FOTO-WÖRMER
2 Hamburg 6, Weidenallee 56.

Leica M2 DM 420; Visoflex III DM 340; Elmar 3,5/65 mm DM 280; Hektor 4/135 mm DM 180; D. Krebaum, 6805 Heddesheim, Hölderlinstr. 2, Tel. (06203) 3083.

Carl Zeiss Triotar 1:12,5/1500 mm mit Anschlüssen für Rollei SL 66 und Spiegelreflexkameras mit M42-Gewinde zu verkaufen. Preis DM 3800; Neupreis: unbezahlbare Sonderanfertigung. Angebote erbeten an: F. Pölking, 44 Münster, Warendorfer Str. 51, Tel. (0251) 3 62 29.

Motor F2, 36 Bilder, neu DM 1325. Nikon F2, 2/50, Photomic-Sucher, neu DM 1650; Nikkormat, 2/50, neu DM 740; Versch. Objektive, neu. Angebote unter FM 273/585-8 an den Verlag.

Minolta-SRT-101-Ausrüstung, Neupreis DM 3000 f. DM 1750 abzugeben. G. Köhler, 2 Hamburg 39, Mühlenkamp 38, Tel. (0411) 2 79 06 47 nach 17 Uhr.

Verkaufe Hasselblad mit Kassette I2 für DM 950 oder tausche gegen guterhaltenes Nikon-FTN-Gehäuse. Wolfhard Koeppe, 4 Düsseldorf 12, Sonnbornstr. 52.

Tessina 35, 1:2,8/25 mm, Blendenbereich 2,8-22, Belichtungszeiten von B, 1/20 bis 1/500 s., automatische Bildfolge bis zu 8 Bildern hintereinander, Zubehör: Lichtschacht, gekuppelter Belichtungsmesser, 4 Filter, Pentaprisma, Stativplatte mit Kette, Armband zum Aufstecken der Kamera, Schneidvorrichtung für Filme, Leerspulen. Bei der Tessina handelt es sich um die kleinste zweiäugige Spiegelreflexkamera der Welt (28×52×68 mm), Bildformat 14×21 mm auf handelsüblichen KB-Film. Preisvorstellung DM 600; Redaktionsbüro Kraatz & Pogoda, 5600 Wuppertal 11, Postfach 144147, Tel. (02121) 78 10 67.

Minolta SR-T 101, fabrikneu, DM 645; Angebote u. FM 273/584-4 an den Verlag.

Mamiya C mit viel Zubehör, geprüft. Angebote unter FM 273/586-8 an den Verlag.

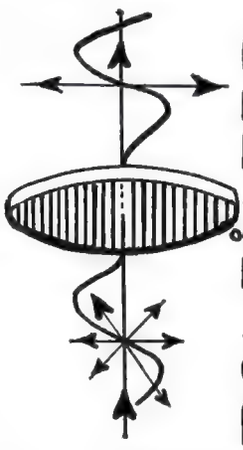
Neuw. SP II, SMC 1,8/55, noch 7 Mon. Garantie, DM 578 bei ARNOLD, München 5, Rumfordstr. 2.

Zenza Bronica S2A 6×6 m. Nikkor 75 u. 135 mm, sehr gut erh. DM 1750; Mayer, 8 München 60, Reichenaustr. 27, Tel. (0811) 87 34 03.

Hasselblad
Rollei SL66
Nikon Canon
Riesenlager—alles da
anrufen: morgen haben Sie's

Fotogitter hat's
Wiesbaden, Langg. 43
☎ (06121) 39808

Leica M3 2,8/50 DM 700.— (850.—), 2/50, 2,8/90 (kurzgebaut), 5,6/200 auch für SLR, Visoflex II für M u. IIIf, DM 380/480/180/220 zu verkaufen (neuwertig); Angebote u. FM 273/592-7 an den Verlag.



Sie wissen, daß Polarisationsfilter bessere Farbbrillanz bringen:

POLFILTER

sind erschwinglich

27 mm	49 mm	52 mm	55 mm	Hasselblad
DM 15,90	**24,90**	**29,90**	**33,90**	**76,90**

und alle anderen Durchmesser

Sämtliche Effektlinsen: Cross-Screen, Diffusion, Filt-up (Split-Field), Mirage-3-6-fach-Prisma, Dia-Duplikator, Converter, Stereovorsätze, Fish-Eye-Objektive, Schulterstative, Augenmuscheln etc.

Fordern Sie bitte unsere NETTO-Listen an!
PROFESSIONAL-FOTO-VERSAND
Postadresse: **8044 Lohhof, Föhrenstraße 41**

ANKAUF/VERKAUF

Prospekt kostenlos
SCHER · 5238 Hachenburg, Postfach 1261

Verkaufe Leitz Summaron 2,8/35 für M2/M4; **Suche** Super Angulon mit Sucher. E. Brühlmann, Hochwachtstr. 7 b, CH-9000 St. Gallen.

Das ist das Größte:
Ein Fotoalbum im Format 34 x 49 cm.
Repräsentatives Äußeres (weiß) durch leinenartiges Aussehen. 50 auswechselbare, neutralgraue Kartonblätter (mit Pergamin) gestatten ein folgerichtiges Einfügen der Fotos. - Ladenverkaufspreis nur DM 42,— (oder direkt vom Hersteller für DM 29,85 frei Haus)
M. Müller, 239 Flensburg, Waldeckestr. 24

SUPER-TELES aus Californias Raumfahrtindustrie

und weitere Modelle für allerhöchste Ansprüche. CELESTRON Spiegelteleskopsysteme, nach Schmidt-Cassegrain — ES GIBT NICHTS BESSERES! Nur vom Alleinimporteur: Helmut T. Schmidt, 6 Ffm., Eckenheimer Landstr. 72, Tel. (0611) 551244
f = 1250 mm, 1:10, 197 L/mm, 1,8 kg, 40 cm lg., DM 2275,—
f = 2000 mm, 1:10, 210 L/mm, 5,6 kg, 55 cm lg., DM 3960,—

Verkaufe oder tausche: Leicina RT 1 mit viel Zubehör; Nizo S30, ferner Leica M4, schwarz, mit 1,4/50-, 2,8/35-, 4/90-mm-Obj.; Kodak-Retina-Reflex-S mit 28/45/50- und 135-mm-Obj. sowie Zub. und a. m., alles neuwertig oder ungebraucht. **Suche:** Ia Doppelsuperacht-Kamera mit Zubehör. Anfragen unter FM 273/589-3 an den Verlag.

ANKAUF

Suche Robot-Star I (Rückspulung), 1 Universalsucher (24×24) **30-150 mm.** Weitwinkel 30, Tele 1:4/150, Batteriekasten 12 Volt (Robot) **Robot-Junior 24×24;** Edwin Bös, 6320 Alsfeld, Karl-Weitz-Str. 12.

Voigtländer-Zoomar 36-82 mm mit Praktica-Gewinde gesucht. Angebote m. Preisangaben an W. Zeiler, 79 Ulm, Säntisstr. 36.

Motor-Drive F36 mit kabellosem Batterieteil für **Nikon F** gesucht. Angebote (mit Preisvorstellung) unter FM 273/582-5 a. d. Verlag.

Der Foto Brell OHG
kauft FOTO-KINO-ARTIKEL, auch ganze Restposten
4 Düsseldorf
Friedrichstraße 35.

Suche für Contax: Zeiss-Biogon 1:4,5/21 mm und entsprechendem Parallaxenausgleich. Wolfgang Tittel, 45 Osnabrück, Caprivi-Straße 21.

Robot, alte Standardausführung, zu kaufen gesucht. Angebote unter FM 273/579-6 a. d. Verlag.

Suche Bolex-16-mm-Kamera mit drei Objektiven oder Zoom. Papierbearbeitung Mandausch GmbH, 605 Offenbach, Goethestraße 46.

Suche Nikkormat m. versch. Objektiven, Belichtungsmeßschaltuhr, Trockenpresse 50×60 cm. Angebote an R. Trompeter, 4773 Möhnesee-Neuhaus Nr. 28, Tel. (02924) 7226.

SUCHE für M3 Leica 35-mm- und 135-mm-Objektive. Dr. A. Mullen, 7741 Schönwald, Belchenstr. 5.

Contaflex, zweiäugige Spiegelreflexkamera 24×36, Baujahr ca. 1936, zu kaufen gesucht. Angebote unter FM 273/578-6 an den Verlag.

Ambiflex-Weitwinkelobjektiv gesucht. Franz Suppan, 7987 Weingarten, Talstraße 6.

Suche gebr. Super-Angulon R4/21; Hermann Reutelshöfer, 7062 Oberndorf, Amselweg 31.

SUCHE gebr. Vergrößerungsgerät evtl. mit autom. Scharfeinstellung und Belichtungseinstellung. Zuschriften unter FM 273/590-7 an den Verlag.

Symmar 180 mm, Super Rollex 220 (56×72 mm), Kassette, Winkelspiegel und Meßbalgen für Technika 70 gebr. zu kaufen gesucht. Angebote unter FM 273/581-3 an den Verlag.

Ahaa!

Der neue Katalog ist da! **5000** Kameras, Projektoren, Objektive! Weltmarken **direkt ab Versandlager** und „frei Haus". Mit 14-Tage-Heimtest. Sofortkredit. Tauschaktion „aus alt wird neu" (Sie zahlen nur die Differenz!) **Foto-Magazin-Leser:** Gleich brandneuen Katalog 73 per Postkärtchen anfordern. Kennwort: **Foto-Magazin 2**

Foto-Koch-Versand,
4 Düsseldorf, H.-Heine-Allee 44

Foto KOCH DÜSSELDORF

ACHTUNG! KLEINANZEIGEN

FT 0/000-8 — die Zahl hinter der Chiffrenummer gibt den Postleitzahlenbezirk des Inserenten an.

Wir sind verpflichtet, Zuschriften auf **CHIFFRE-ANZEIGEN** **ungeöffnet an den Inserenten weiterzuleiten.** Das können wir aber nur, wenn Sie auf dem Kuvert die **CHIFFRE-NUMMER** angeben. Vielen Dank für Ihre Mühe.
HEERING-VERLAG GMBH · Anzeigenabteilung

Ausfüllen • Ausschneiden • Einsenden*

Ihre Kleinanzeige im Foto-Magazin ist absatzorientiert, hilft Zeit und Geld sparen bei Verkauf — Kauf — Tausch.

Bitte, nehmen Sie folgenden Text ..... mal in der Ausgabe vom .... auf.

Unter Rubrik:

Die Anzeige soll mit nachstehender Adresse — unter Chiffre — erscheinen. (Bitte Nichtgewünschtes streichen!)
*** Heering-Verlag, 8 München 70, Ortlerstraße 8**

Name/Vorname

Postleitzahl–Ort Datum

Straße/Nr.

Foto- und Filmlehrgänge '73 mit Georg Blitz:
Beginn 31. 3. / 23. 6. / 20. 10. Dauer 7 oder 14 Tage.
Prospekt anfordern! **Kurhotel Blitz im Sonnenwinkel,** 7294 Schwarzenberg/Schwarzwald, Tel. (07447) 331.

Kleinanzeigenschluß
für die April-Ausgabe:

20. Februar 1973

In diesem Heft bieten durch Anzeigen an:

Asbach & Co.	4. US
J. Bockemühl	7
P. Gossen GmbH	13
Hansa-Foto	75
Heering-Verlag	14, 69, 74, 77
Kodak AG	35
Christian Kupferberg KG a. A.	2. US
Novoflex GmbH	72, 73
Time — life	9
Vivitar Photo-Electronic-GmbH	5
WEP-Fotogeräte	70, 71

VERSCHIEDENES

FPS-Kurs, dtsch./engl., kompl. zu verkaufen oder gegen **FAS-Kurs** zu tauschen gesucht. Angebote an H.-P. Büermann, 505 Porz, Charlottenstr. 18, Telefon Porz 51547.

Seltene Gelegenheit! Aus dem Nachlaß eines akad. Malers ca. 2000 versch. Aktnegative 4,5×6 zu verkaufen. 50 Stück per Nachn. DM 50. Zuschriften u. FM 1272/560-8 a. d. Verlag.

SEX-FILME ZU MINIPREISEN
Farbprospekte gegen DM 2.– in Briefmarken und Altersangabe. M. Zierath, Filmversand, 8 München 40, Postfach 402062, Tel. (0811) 391900.

IKA Cinefoto
Vertrieb von:
OPTISCHE GERÄTE — EXKLUSIV — ARTIKEL — LABOR GERÄTE

FOTO-FILM-TON-ELEKTRONIK
636 FRIEDBERG/H.
Postfach 1708 · Ruf 06031/4488
PROSPEKTE KOSTENLOS

Neuheiten, die wir während der PHOTOKINA in Köln vorgestellt haben:
IKA CINEFOTO N8, S8, 16 u. 35 mm für Film u. Dias (stellen Bilder von Schmalfilmaufnahmen her).
Stereo — Prismen — Vorsätze — Betrachter.
Sonder-Audio-Visual-**Lern-Programm.**
Kassetten-, Ton-Film-, Dia-Projektoren!
„OLYMPUS" weltbekannte Kameras, jetzt bei uns auch vorhanden.
Von IKA CINEFOTO **selbst hergestellte** Erzeugnisse:
Automatische Linsen und Objektive — Nahlinsen; Polarisations- u. Color-Filter — Zubehör; Elektronische Blitzgeräte; Foto-, Film-Stative; Klebepressen universal für N8, S8 und 16 mm u. v. a.

ifp sucht noch Amateure als **freie Mitarbeiter** (In- u. Ausld.). Es best. Inter. an Motiv. jed. Art. P.-Ausweis wird a. Wunsch gest. Sämtl. Foto-Art. z. Sonderpr. erhältl. ifp-Foto-Pressedienst, D-6831 Plankstadt, Postfach 18.

Negative aller Art, schwarzweiß, gut erhalten, Kleinbild bis 6×9 cm für Schülerlabor zu Versuchszwecken gesucht. E. Hecht, 672 Speyer, Alb.-Pfeiffer-Str. 1.

Welche fotobegeisterte junge Dame geht mit auf Motivsuche? Bin Schwabe (40); Erbitte Bildzuschriften unter FM 273/588-7 an den Verlag.

Fotoamateure erhalten **Diskont**preise auf alle Fotoarbeiten! Bis zu 30% Ersparnis. Farblabor Peternel, 8 München 82, Zehntfeldstr. 139, Tel. (0811) 424509.

CSM
COLORBILD
SERVICE GMBH
Erstklassiger Labordienst.
Alle Arbeiten, auch schwarzweiß. Filme, Fotopapier, Geräte und Zubehör. Bitte Preisliste und Versandbeutel anfordern.
8 MÜNCHEN 13
Hohenzollernstraße 17

Könnten Sie sich mal unseren Kopf zerbrechen?
Schreiben Sie auf ein Blatt Papier ein paar Namen mit Adressen Ihrer Bekannten, die für das „Foto-Magazin" Interesse haben könnten. Denen senden wir prompt ein Probeheft.
Dank im Voraus!
Verlag „Foto-Magazin"
8 München 70 · Postfach

Nette Menschen verschenken Farbfotos. **Sie auch?**

LETZTE MELDUNGEN

Die Weichen sind gestellt: Kodak kündigt eigenes Sofortbild-System an

Kodak konzentriert jetzt ihre Interessen an der Sofortbild-Fotografie ganz auf die Entwicklung eines eigenen Systems. Diese Konzentration bedeutet gleichzeitig Verzicht auf die Möglichkeit, herkömmliche Sofortbild-Filme für Polaroid-Kameras selbst auf den Markt zu bringen.

Bekanntlich liefert Kodak einem bis 1974 laufenden Vertrag entsprechend Farbnegativ-Material für die Herstellung von Sofortbild-Filmen durch Polaroid. Für die Zeit nach Vertragsablauf war Kodak das Recht zugestanden worden, selbst solche Filme anzubieten. Auf diese Möglichkeit wird Kodak zugunsten eines eigenen Sofortbild-Systems verzichten. Hierbei handelt es sich um einen völlig neuen, bereits patentierten Farbbild-Prozeß, der unmittelbar nach der Aufnahme fertige Fotos hoher Qualität liefert und außerdem nicht diesen Papier-Abfall produzieren wird wie das herkömmliche Verfahren. Darüber hinaus ist beabsichtigt, das Kodak-Sofortbild-System auch von der Preisgestaltung her für breiteste Bevölkerungskreise attraktiv zu machen.

Walter A. Fallon, Präsident der Eastman Kodak Company, begründete die jetzt bekanntgegebene Entscheidung für ein eigenes Sofortbild-System damit, daß die Größenordnung des Entwicklungsprogramms für ein eigenes Sofortbild-System und die zu erwartende Nachfrage nach neuen Produkten des Kodak-pocket-Instamatic-Programms eindeutig gegen einen zwischenzeitlichen Einstieg in den Markt für herkömmliche Sofortbild-Filme sprechen. Fallon fügte hinzu: „Wir haben die technischen Möglichkeiten geschaffen, auf verschiedenen Wegen zu einem eigenen Sofortbild-Produkt zu gelangen, doch sind wir nicht mehr bereit, noch weiterhin Arbeitsaufwand und finanzielle Mittel von der Entwicklung unseres eigenen Sofortbild-Systems für eine zweitrangige und kleinere Marktchance abzuzweigen."

Beiläufig erwähnte Walter A. Fallon auch den Erfolg der neuen Kodak-pocket-Instamatic-Kameras und stellte fest, daß die Nachfrage nach diesen Kameras bereits jetzt, wenige Monate nach ihrer Markteinführung, etwa viermal so groß ist, wie zum gleichen Zeitpunkt nach Einführung der bisherigen Kodak-Instamatic-Kameras. Kodak wird deshalb mit einer 30-Millionen-Dollar-Investition ihre Produktionskapazitäten auf diesem Sektor und in verwandten Bereichen im Laufe der nächsten beiden Jahre um 25 Prozent erhöhen.

Foto: pid

▲ Hochzeitsfoto im Mini-Format

In das königliche Familienalbum griff die Postverwaltung der zu Neuseeland gehörenden Cook-Inseln. Zur silbernen Hochzeit der englischen Königin Elisabeth II. und Prinz Philip brachte der knapp 20 000 Einwohner zählende Inselstaat eine Postwertzeichenserie — bestehend aus vier Marken — heraus, die an die Hochzeitsfeierlichkeiten des Paares vor 25 Jahren erinnern. Auf silbernem Papieruntergrund sind inzwischen schon historisch gewordene Fotografien wiedergegeben, von den kirchlichen Feiern in der Westminster-Abtei, das offizielle Hochzeitsfoto, das königliche Paar im Buckingkam-Palast und sogar das erinnerungswürdige Familienfoto, das seinerzeit durch die Weltpresse ging. Gerade diese Marke mit der ganzen königlichen Hochzeitsgesellschaft ist ein Unikum und wird sicher genügend Liebhaber finden. Zur Silberhochzeit von Königin Elisabeth und Prinz Philip erscheinen voraussichtlich über 60 Markenausgaben in den verschiedenen Ländern, hauptsächlich im Bereich des britischen Commonwealth.

▼ Gutes Design ist zeitlos

Ob Geräte ein funktionell-schönes Design haben, oder ob sie nur modisch „gestyled" worden sind, zeigt sich auch daran, wie lange sie sich auf dem Markt halten. Firmen, die auf gutes Design Wert legen, lassen dem Verbraucher nicht nur den Vorteil der Formschönheit zugute kommen. Die Zeitlosigkeit guten Designs trägt auch erheblich zur Werterhaltung des Produktes bei.

Erzeugnisse, die über Jahre hinweg äußerlich unverändert hergestellt werden, sind meist Beispiele für gutes Design. Hierzu gehören u. a. die Kleinstkamera Minox (1938), die Nizo-Super-8-Filmkamera (1965), die Giulia von Alfa Romeo (1962) und die HiFi-Anlage audio von Braun (1961).

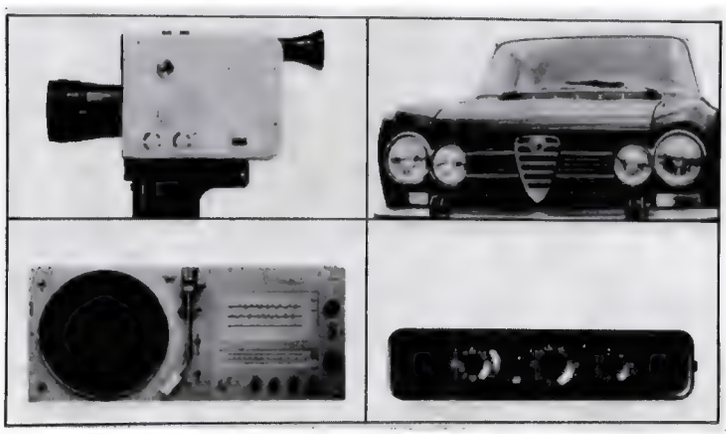


Foto: pv/Braun AG

Bell & Howell gibt England-Vertrieb auf

Die Bell & Howell AV Ltd. in London hat mit Wirkung zum Jahresende 1972 den Vertrieb der Bell & Howell-Erzeugnisse des Schmalfilm-Sektors in Großbritannien in eigener Regie eingestellt. Sie nimmt zukünftig nur noch den Vertrieb professioneller AV-Produkte, die Einfuhr, Marktforschung, Werbung und Public Relations wahr. Der Verkauf und die Auslieferung an den Fotohandel erfolgt ab 1. Januar 1973 durch die Großhandels- und Vertriebsfirma Southall Bros. & Barclay in Birmingham, die in Anzeigen in der englischen Fachhandels-Presse für die kommenden Monate interessante neue Bell & Howell-Super-8-Kameras und -Projektoren angekündigt. Im Rahmen dieser Veröffentlichungen wird festgestellt, daß Bell & Howell einer der größten Super-8-Kamerahersteller der Welt sei und der Welt größter Hersteller von Super-8-Projektoren.

Bundespreis „Gute Form 72" für Siemens-Flachleuchten

Der vom Bundesminister für Wirtschaft und Finanzen zur Förderung guter Gestalt von Serienerzeugnissen gestiftete Bundespreis „Gute Form", der 1972 zum vierten Mal verliehen worden ist, hatte dieses Jahr die Beleuchtung im Wohn- und Arbeitsbereich zum Thema. Zu beurteilen waren die von 130 Firmen des In- und Auslandes eingereichten 709 Leuchten nach Gebrauchswert, Lichttechnik, formaler Qualität und Angemessenheit des Preises. Unter den 21 ausgezeichneten Erzeugnissen waren als einzige Zweckleuchten die Siluzet-Flachleuchten der Siemens AG.

LETZTE MELDUNGEN

Foto: Minolta/Scheibel

IFTA 1973 abgesagt

Die für 1973 angekündigte 2. IFTA, Internationale Fachmesse für Film, Tele- und Audiovision, wird nicht stattfinden, da sich der Senat von Berlin nicht in der Lage sah, die für die Durchführung erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.
Die 1. IFTA wurde vom 26. Juni bis zum 1. Juli 1972 parallel zu den Internationalen Filmfestspielen Berlin auf dem Berliner Messegelände veranstaltet. Ihre Konzeption sah eine Kombination der drei Bereiche Film, Fernsehen und Audiovision für Soft- und Hardware vor.

Tempo . . ., Tempo . . .,

das schnellste Feldspiel der Welt verlangt ebensolche Schnelligkeit von Fotograf und Gerät. Eine gute Portion Glück und eine Motorkamera, die wie die XM-Motor vier Aufnahmen pro Sekunde schießen kann, ermöglichen Fotos, auf denen z. B. die Abwehrreaktion eines Eishockey-Torwarts in einzelne Bewegungsphasen zerlegt wird.

Technische Daten: XM-Motor, Rokkor 1,7/85 mm, Film: Kodak-Tri-X (bel. wie 33/10 DIN- Microphen-Entwicklung), Blende 2,8, $^1/_{1000}$ s.

Modernste AV-Medien im neuen Bildungszentrum des Landkreises Überlingen

Anläßlich der Einweihungsfeier für das kooperative Bildungszentrum Markdorf, wo Haupt-, Realschule und Progymnasium für insgesamt 1900 Schüler aus 20 Gemeinden in einem großen Gebäudekomplex zusammengefaßt sind, wurde Ende letzten Jahres den an der Feier teilnehmenden Gästen eine zukunftweisende Konzeption vorgestellt, wie sie diese innerhalb von zwei Jahren erstellten Modellschule auszeichnet. Bau und Ausstattung entsprechen schon heute den pädagogischen Vorstellung von morgen.
Zur Ausstattung des Markdorfer Bildungszentrums gehören unter anderem eine Anlage für schulinternes, schulöffentliches und öffentliches Fernsehen sowie als Neuheit an deutschen Schulen eine Mediothek wo — für jedermann zugänglich — audiovisuelle Informationsträger mit den dazugehörenden Wiedergabegeräten zur Verfügung stehen. Hier wird dem Schüler die Möglichkeit gegeben, mit problemlos zu bedienenden Kodak-Carousel-S-Diaprojektoren und Kodak-Ektagraphic-120-P-Kassetten-Filmprojektoren in Verbindung mit Tonbandgeräten Unterrichtsstoffe selbst durchzuarbeiten, seine Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern. Außer der Mediothek sind selbstverständlich auch die einzelnen Klassenräume mit diesen Projektionsgeräten ausgestattet, wodurch den Lehrkräften jederzeit ein sofortiger Einsatz dieser audiovisuellen Medien möglich ist. Für ungestörte Gruppenarbeit sind darüber hinaus kleinere Räume, wie zum Beispiel auch spezielle Projektionsräume, vorhanden, wo bei Bedarf für Bildvergleiche auch auf vier Projektionsschirme gleichzeitig proijziert werden kann. Eine Raumverdunkelung ist hierbei übrigens nicht mehr erforderlich, soweit Kodak-Ektalite-Tageslicht-Projektionsschirme Verwendung finden.
Einen festen Platz im Markdorfer Bildungszentrum hat auch die Erwachsenenbildung, worauf bei der Planung bereits Rücksicht genommen wurde. Die Räume und Einrichtungen stehen daher auch dem Volksbildungswerk des Landkreises als öffentlicher Institution zur Verfügung. Ein Bildungszentrum dieser Größenordnung mit seinem entsprechenden Raum-, Sach- und Personalaufwand muß möglichst vielseitig genutzt werden, um eine maximale Effektivität zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang ist auch an eine durchgehende Belegung des Bildungszentrums als Ganztagsschule gedacht.

▼ Bildungszentrum Markdorf

Zusammenarbeit Meteor und Ozalid

Meteor-Siegen Apparatebau Paul Schmeck GmbH und die britische Ozalid Co. Ltd. wollen bei kapitalmäßiger Verflechtung (Austausch von Anteilen) enger zusammenarbeiten. Am Meteor-Stammkapital, von 4,2 auf 5 Mio DM erhöht, beteiligt Ozalid sich mit 25%. Meteor wird auch für Ozalid reprografische Maschinen und Geräte entwickeln und herstellen.

Novemberheft 1972 lieferbar

Zu unserer Mitteilung über die Bezugsmöglichkeiten des FM („Eine Antwort auf viele Fragen", FM 1/73, S. 8) rätselten eine ganze Anzahl von Lesern an dem Satz herum: „Neuerdings ist es sogar vorgekommen, daß Fotohändler ein bestimmtes Heft an den Verlag zurückschickten, weil sie mit dem Inhalt nicht ganz einverstanden waren."
Gemeint war hauptsächlich und praktisch allein das Novemberheft 1972. Es enthielt ein Kameraangebot mit Tiefstpreisen, das etlichen Fotohändlern so mißfiel, daß sie das Heft nicht verkauften. Die meisten von solchem Verkaufsboykott betroffenen FM-Käufer konnten das Heft anderweitig kaufen. Aber ein paar Hundert, so schätzen wir, suchen es immer noch. Die einen wegen der Vollständigkeit ihrer FM-Sammlung, die anderen, weil sie von den besonders schönen Landschaftsfotos (Island, Lanzarote usw.) in diesem Heft gehört haben.
Zum Trost: Der Heering-Verlag, 8 München 70, Postfach, hat noch knapp 400 Novemberhefte.
Und zu diesem Thema mißliebiger Anzeigen: Lesen Sie den Leitartikel „‚Life' und die Anzeigen", Seite 15.

LETZTE MELDUNGEN

Braun AG: 22% Umsatzsteigerung — wieder befriedigender Ertrag

Der Umsatz der Braun-Gruppe erreichte im Geschäftsjahr 1971/72 (30. 9.) rund 500 Mio DM und lag damit um 22% über dem Vorjahr. Beim Ertrag wird — nach einem schwachen Vorjahr — wieder der Anschluß an die befriedigende Ertragsentwicklung der vorangegangenen Jahre erwartet.

In der Gruppe (Braun AG, Frankfurt/Main mit in- und ausländischen Tochtergesellschaften) stieg der konsolidierte Gesamtumsatz um 22% auf 493 Mio DM (Vorjahr 404 Mio DM). Die Braun AG erzielte 366 Mio DM (Vorjahr 308 Mio DM) und damit einen Zuwachs um 19%.

Alle Produktlinien (Rasierer, Haushaltsgeräte, Personal Care, Uhren, Feuerzeuge, Unterhaltungselektronik, Filmkameras, Projektoren und Elektronen-Blitzgeräte) trugen positiv zur Umsatzsteigerung bei. Die Braun-Elektrorasierer hielten ihre unangefochtene Führungsstellung auf dem deutschen Markt. Besonders stark war die Umsatzsteigerung bei Haushalts- und Haartrockengeräten. Bei den Feuerzeugen gehört Braun gemeinsam mit ihrer Tochtergesellschaft Consul GmbH, Nürnberg, jetzt zur Spitzengruppe der deutschen Feuerzeughersteller. Das gesamte Hi-Fi-Programm war sehr erfolgreich. Im Foto-Bereich hatten die Super-8-Filmkameras den größten Umsatzerfolg.

Der Auslandsumsatz betrug 52% (Vorjahr 53%) des gesteigerten Gesamtumsatzes der Braun-Gruppe. Er konnte sich durch die ständig ausgebaute internationale Marketing-Organisation verstärkt ausweiten. Die größten Zuwachsraten im Ausland wurden in den Niederlanden, Frankreich und Spanien erzielt. Der Exportanteil der Braun AG machte 38% aus (Vorjahr 39%).

Für Sachinvestitionen im Inland wurden 14,5 Mio DM (Vorjahr 14,9 Mio DM) ausgegeben, vor allem für Erweiterungen der Fertigungskapazitäten und Rationalisierungsmaßnahmen in den einzelnen Werken.

Die Mitarbeiterzahl in der Braun-Gruppe erhöhte sich per 30. 9. um 9% auf 8230 (Vorjahr 7572). Im Inland lag die Mitarbeiterzahl zum Stichtag um 10%, im Ausland um 5% über dem Vorjahresstand.

Dem Geräteprogramm von Braun wurden auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Auszeichnungen des In- und Auslands für vorbildliches Design zugesprochen. Der mit 25 000 DM dotierte Braun-Preis für technisches Design wurde als Nachwuchs-Förderpreis im November 1972 zum dritten Mal vergeben.

▲ Anfang März dieses Jahres soll die „Olympus OM-1" im Handel angeboten werden.

„Olympus NN" heißt jetzt offiziell „Olympus OM-1"

Die von Olympus Optical auf der photokina vorgestellte neue Spiegelreflex-Systemkamera („die kleinste und leichteste der Welt") erhielt inzwischen die endgültige Bezeichnung „OM-1", das breite Zubehörsystem (30 Wechselobjektive, 250 Zubehöre) wird „OM-System" heißen.

Bedingt durch die Umstellung auf die neue Bezeichnung wird die Erstauslieferung dieser Kamera, für die ein außerordentlich großes Interesse besteht, im deutschen Markt Anfang März 1973 erfolgen. Ausführliche Prospekte in deutscher Sprache stehen inzwischen in ausreichenden Mengen zur Verfügung und können von Olympus Optical Co (Europa) GmbH in Hamburg 1, Steindamm 105, angefordert werden.

photokina '74 ganz anders

Die Fachwelt war sich — trotz allen offiziellen Lobes — einig: Die photokina wurde nach und nach zu einer Seifenblase aufgeblasen, die demnächst irgendwann platzen würde. Das müsse rechtzeitig durch eine Umkonzeptionierung vermieden werden. Insbesondere wurden die Stände von einem Laien-Besucherstrom so belagert und übertönt, daß die geschäftswichtigen Fachgespräche schwierig bis unmöglich wurden. Dazu wurden die Gesamtkosten zu hoch und auf die Dauer nicht haltbar. So wurde die photokina auch rein von der Kostenseite so weit zurückgenommen wie vertretbar. Es ist beachtenswert, daß die Zuständigen sich nach der photokina 1972 schnell und klar entschieden haben[1]:

- Terminverkürzung von 9 auf 7 Tage, von 2 Wochenenden auf eines. Datum: 27. 9.–3. 10. 1974.
- Reine Fachmesse für den Fachverbraucher, keine Publikumsmesse mehr, keine Fotoamateure mehr auf der Messe. Ausschluß der Amateure durch hohen Eintrittspreis (etwa: 28.— DM mit Katalog).
- Trotzdem wird — wie am 16. 11. 72 in Wiesbaden pointiert beschlossen (FM 1/72, S. 80) der kulturelle Teil der photokina beibehalten („weiter ausgebaut", heißt es in einer vorbereiteten pv-Meldung), aber örtlich von der photokina getrennt (vermutlich in der Kölner Kunsthalle), länger und als Wanderausstellung! Da die nun gedrosselte Besucherzahl in etwa von 250 000 auf ca. 60 000 absinken wird und damit die Finanzierung des kulturellen Teils (Bilderschauen) in der Luft hängt, betrachten die Wissenden des engeren Kreises diesen Komplex für „unausgegoren".
- Die Miete wird erhöht. Diese Frage hat Direktor Ernst Friedlaender (Agfa-Gevaert) in die Hand genommen.
- Infolge einer Umstrukturierung der Ausschüsse im Fotoindustrie-Verband sind die Herren Dr. Steinorth und Dr. Ley aus dem Messeausschuß ausgeschieden, der sich künftig auf formale und organisatorische Fragen konzentriert. Dafür sind die Kodak-Direktoren Langner und Doser in diesen Ausschuß eingetreten, Repräsentanten des Verkaufs. Das Kulturelle wird ein Gremium aus Presse-+PR-Ausschuß betreuen. Kommerz und Kultur, aber sauber getrennt.

Für diese künftige Kommerz+Kultur-Messe ergibt sich die ein bißchen peinliche Frage: Wie schließt man König Amateur aus? Sind 28.— DM der Qualifikationsausweis als Händler oder Fachverbraucher? Wird man die Eintrittskarten vielleicht vorher über die Berufsverbände diskret verteilen?

Die künftig gespaltene photokina: Hie publikumslose Kommerzmesse, hie Bilderschauen im Kunstrahmen. Hie Waren, hie Bilder. Kunsthallen nd Museen — untereinander kommunizierend — erleichtern gegenüber Messen das Wandern. Bilder-Weltreisen innerhalb der Museumskultur?! Den „Stern" fragen, Dr. Pawel fragen, — die haben Erfahrung.

Alles klar? Natürlich nicht. Da werden ein paar Weise sich noch einiges einfallen lassen müssen. Wie etwa wird die Resonanz bei Fernsehen, Presse und Öffentlichkeit auf die entrümpelte, technisch kühle Fachverbraucher-photokina sein?

Der Schritt ist ebenso mutig und klar wie riskant. Ein ausländischer Journalist: Die Deutschen können ebenso großartig aufbauen wie ungeschickt zerstören. Wir meinen, daß dieser Mann — auf die photokina bezogen — unrecht hat. Man hat den Beschluß mit 80% Mehrheit gefaßt. Und wie anders sonst?!

[1] Mit 40 war etwa die Hälfte der Mitglieder erschienen. 32 stimmten für, 2 gegen die Neugestaltung, 6 enthielten sich der Stimme. □

März '73

Im nächsten

Ende letzten Jahres, zwei Jahre nach dem Tod von „Twen", zeigte Will McBride, der sensible deutsch-amerikanische Fotograf in München eine Auswahl von seinen in den letzten zwanzig Jahren geschaffenen Werken. Die Skala seiner Aufnahmen – seit drei Jahren fotografiert er ausschließlich in Farbe – reicht von kritischen Reportagen über sensible, romantische und erotische Liebesgeschichten bis hin zu engagierten, agressiven und aufrüttelnden Anklagen. Ohne „Twen" versucht nun McBride in seinem neuen „Workshop" in einer Vielfalt von Medien wie Foto, Film, Poster, Buch und einer Zeitung in eigener Herstellung seine Ideen zu verwirklichen. In der Märzausgabe finden Sie sechs Seiten mit dem Thema: „Foto-Michelangelo Will McBride".

Der Olympiafilm von 1936, gedreht von Leni Riefenstahl, gilt bis heute als die Filmdokumentation der Olympischen Spiele. Weder Tokyo 1964, trotz hervorragender Kamerateams und Regisseur Kon Ichikawa, noch der Film Isaacs 1968 von Mexico rissen die Kinobesucher von den Stühlen. Trotzdem wagte erneut ein Produzent dieses Risiko und drehte mit neun Regisseuren den Olympiafilm 1972.

Welche Ideen zugrunde lagen, welche Techniken angewandt wurden, lesen Sie im FM 3/73.

FM-Beratungsdienst

Nörgelmann über:

„Und sowas gibt es auch"

Bloß hinter Gittern ▶

Die deutsche Hausfrau legt im Jahr 5000 bis 6000 km zu Fuß zurück, der Mann nur die Hälfte. Dafür schläft er 122 Tage, Frauen 114; und 11 Tage lang liest er die Zeitung, die Frau 7 Tage ... Was sie trotz ihres begrenzten Freizeitaufkommens veranlassen könnte, sich bloß hinter Gitter zu begeben, hat noch kein Statistiker untersucht.

Nein, mit Freud wollen wir da gar nicht erst anfangen. Bei solchen Kringelgittern mit Durchblick auf Busen und Busch ist da nur Schlimmes zu befürchten. Vielmehr halte ich dafür: Es ist ihre Gutmütigkeit. Und natürlich der Fotografiertrieb des schönheitstrunkenen Mannes.

Handgreifliche Gegenständlichkeit ist heute auch in der modernen Kunst „in", und zwar als „Photo Art" auf die tatsächlich verblüffendste Art.

Ein schlichtes Aktfoto ohne gestalterische Ambition könnte also geradezu begeistern?

Sicher. Andernteils ist gerade die Aktfotografie neue Wege gegangen, deren beide Pole zur Zeit die unterkühlte Erotik Shinoyamas und der Neoromantizismus der kindlichen Hamilton-Mädchen mit ihren verrutschten Hemdchen und Höschen sind.

Soll sich davon auch der „normale" Fotoliebhaber mit unprofessionellen Möglichkeiten anregen lassen?

Durchaus – wenn er es fertigbringt, anregendes nicht nachzuahmen, sondern frei zu verarbeiten.

Soll er deshalb auf anderes verzichten?

Mitnichten. Der Leib, von Ornament oder Filigran nachmodelliert, sei es in der Natur von Wasser, Baum und Chlorophyll, sei es schmiedeeisern wie hier, ist ein gutes Motiv. Und Durchblicke gelten seit jeher als malerisch.

Sind sie deshalb passé?

Auch nicht. Es kommt nur darauf an, was man daraus macht. Und da muß ich sagen, daß das liebe Bild von nebenan wohl „romantisch" ist, aber keineswegs neo. Es liegt sozusagen auf der mittleren Verbraucherebene. Es ist durch seine allzu bemühte „Gestaltung" ein bißchen langweilig und so schön, wie es schon – die untere Bildhälfte freilich etwas gesofteter – unsere Eltern begeistert hätte. Ohne Gitter gefiele mir das Mädchen – hoffentlich stößt es nicht an und verletzt sich – noch besser.

Herbert Rittlinger

Aufnahme: Steve Kent

Zu Gast in aller Welt

In 59 Ländern der Erde – auch in Monte Carlo, im „Hotel de Paris" wird für den Kenner der Asbach Uralt bereitgehalten.

Im Asbach-Uralt ist der Geist des Weines!